

**ONLINE-PUBLIKATION**

Hendrik Sander

# **Das andere Brandenburg**

**Antifa, weltoffene Orte,  
solidarische Alternativen**

**ROSA  
LUXEMBURG  
STIFTUNG**

HENDRIK SANDER ist Politikwissenschaftler und politischer Aktivist, Fellow am Institut für Gesellschaftsanalyse der Rosa-Luxemburg-Stiftung und arbeitet zu Fragen sozial-ökologischer Transformation. Er hat in Bremen und Oldenburg studiert und in Kassel zum Thema «grüner Kapitalismus» und deutsche Energiepolitik promoviert. Heute lebt er in Potsdam und tritt demnächst eine Stelle an der Bauhaus-Universität in Weimar an.

#### IMPRESSUM

ONLINE-Publikation 16/2021, korrigierte Fassung  
wird herausgegeben von der Rosa-Luxemburg-Stiftung  
V. i. S. d. P.: Alrun Kaune-Nüßlein  
Straße der Pariser Kommune 8A · 10243 Berlin · [www.rosalux.de](http://www.rosalux.de)  
ISSN 2567-1235 · Redaktionsschluss: Dezember 2021  
Lektorat: TEXT-ARBEIT, Berlin  
Layout/Satz: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Diese Publikation ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Rosa-Luxemburg-Stiftung.  
Sie wird kostenlos abgegeben und darf nicht zu Wahlkampfzwecken verwendet werden.

# INHALT

<b>1 Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2 Eine politische Geografie Brandenburgs</b>	<b>5</b>
2.1 Politische Ökonomie	5
2.2 Klassen und Milieus	7
2.3 Einstellungen und Engagement der Brandenburger*innen	7
2.4 Wanderungen in der Mark Brandenburg	8
2.5 Infrastruktur im Umland und in der Peripherie	9
2.6 Umkämpfte Naturverhältnisse	11
2.7 Die radikale Rechte	11
2.8 Die Mosaiklinke	13
2.9 Exkurs: weltoffene Gemeinden	16
<b>3 Porträts der Teilregionen</b>	<b>19</b>
3.1 Der Westen: vom Hohen Fläming ins Havelland	19
3.1.1 Potsdam	20
3.1.2 Potsdam-Mittelmark	21
3.1.3 Brandenburg an der Havel	22
3.1.4 Havelland	23
3.1.5 Oberhavel (Berliner Umland)	24
3.2 Der Nordwesten: Prignitz und Ruppiner Land	24
3.2.1 Prignitz	25
3.2.2 Ostprignitz-Ruppin	26
3.3 Der Nordosten: von der Havel in die Uckermark	27
3.3.1 Oberhavel (Norden)	28
3.3.2 Uckermark	29
3.4 Der Osten: Barnim, Lebus, Oderland	29
3.4.1 Barnim	31
3.4.2 Märkisch-Oderland	32
3.4.3 Oder-Spree	33
3.4.4 Frankfurt (Oder)	35
3.5 Der Süden von Berlin: Teltow, Niederer Fläming, Dahmeland	36
3.5.1 Teltow-Fläming	37
3.5.2 Dahme-Spreewald (Berliner Umland)	37
3.6 Der tiefe Süden: die Lausitz und das Elbe-Elster-Land	38
3.6.1 Dahme-Spreewald (Süden)	41
3.6.2 Cottbus (Chóšebuz)	41
3.6.3 Spree-Neiße	42
3.6.4 Oberspreewald-Lausitz	43
3.6.5 Elbe-Elster	43
<b>4 Strategischer Ausblick</b>	<b>44</b>
<b>Literatur</b>	<b>46</b>

# 1 EINLEITUNG

Der kirchliche Träger ESTAruppin, der sich in Neuruppin für Geflüchtete einsetzt und den Rechtsradikalen die Stirn bietet; der Słubice-Frankfurt-Pride, der queere Begehren von beiden Seiten der Oder auf die Straße bringt; der Falken-Jugendtreff KLAB in Luckenwalde, der mit seiner emanzipatorischen Bildungsarbeit an die rote Tradition der Stadt anschließt – das sind nur vier Beispiele einer vielfältigen und heterogenen Zivilgesellschaft, die es in fast allen Orten in Brandenburg gibt. Überall finden sich Akteure, die sich für Weltoffenheit, für solidarische Alternativen und gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit engagieren. Nur ein Teil davon versteht sich explizit als links. Sie sind eher implizit als Mosaiklinke zu begreifen, deren unterschiedliche Puzzleteile ein bereicherndes Ganzes darstellen.

Diese Perspektive auf Brandenburg ist nicht selbstverständlich. Verbreitet ist der Blick auf abgehängte ländliche Räume, auf politikverdrossene Bürger\*innen und die Machenschaften der rechtsradikalen AfD. Die genannten Phänomene sind tatsächlich ein Problem. Das Berliner Umland und die peripheren Gegenden entwickeln sich zunehmend auseinander. Zwar hat die Brandenburger Wirtschaft nach der krisenhaften Wendezeit in den letzten Jahren einen Aufschwung und Aufholprozess erfahren. Doch die Löhne sind weiterhin niedrig und die Tarifbindung ist gering.

Durch die Umbrüche der Wende hat sich der soziale Raum der Klassenfraktionen und -milieus in sozialer und kultureller Hinsicht polarisiert. Das erklärt auch, warum einige Brandenburger\*innen optimistisch auf ihr Leben und das Land blicken, während andere düstere Zukunftserwartungen haben. Ferner ist Brandenburg von starken Wanderungsbewegungen gekennzeichnet, wobei vor allem der suburbane Raum wächst, während die metropolentfernen Regionen weiter schrumpfen. Wirtschaftliche und Wanderungsdynamiken stellen die ohnehin prekären Infrastrukturen der Mobilität, des Wohnens und der sozialen Daseinsvorsorge vor Herausforderungen. Umstritten sind zudem die gesellschaftlichen Naturverhältnisse – ob es um Großprojekte, die Zukunft der Braunkohle oder die Landwirtschaft geht.

Das größte Problem in Brandenburg bleibt die radikale Rechte. Nach der Wende reaktivierte eine neue faschistische Bewegung Traditionslinien, die bis in die Zeit des Nationalsozialismus zurückreichen. Nicht nur in den berüchtigten «Baseballschlägerjahren» terrorisierten die Neonazis Migrant\*innen und Andersden-

kende. Die rechten Szenen haben sich zwar gewandelt, aber bestehen bis heute fort. Davon profitiert gegenwärtig vor allem die AfD. Der brandenburgische Landesverband ist vom rechtsradikalen «Flügel» dominiert. Darin drückt sich die Stärke der «Generation Hoyerswerda» (Kleffner/Spangenberg 2016) aus, die heute fest im Alltag verankert ist. Die AfD-Wahlerfolge sind Ausdruck von menschen-, demokratie- und modernisierungsfeindlichen Einstellungen und einem verbreiteten Gefühl der sozialräumlichen Marginalisierung in Teilen der Bevölkerung.

Aber es gibt auch das andere Brandenburg: eine Vielzahl von progressiven, weltoffenen und linken Kräften, die zum Teil an sozialistische Traditionen in der Region anknüpfen. Allerdings liegt ihre soziale Basis heute weniger in den traditionellen Arbeitermilieus, sondern eher in moderneren alternativen und subkulturellen Milieus, die den Kern der Bürgerrechtsbewegung in der DDR bildeten. In den 1990er-Jahren standen Antifaschist\*innen und Hausbesetzer\*innen, die sich gegen die rechte Gewalt wehrten, politisch oft noch allein auf weiter Flur. Doch die Szene wandelte sich und neue Land- und Alternativprojekte entstanden. Um die Jahrtausendwende bildeten sich in vielen Orten auch zivilgesellschaftliche Gruppen: In lokalen Bündnissen gegen rechts trafen sich kirchlich Aktive, Künstler\*innen und Politiker\*innen der PDS bzw. LINKEN. Neben dem Engagement gegen Rechtsradikalismus ist für sie die Arbeit mit Geflüchteten seit dem Sommer der Migration 2015 wichtiger geworden. Die verschiedenen Generationen von Aktiven tragen mit ihren jeweiligen Erfahrungen und Vorstellungen zur Lebendigkeit von Initiativen und Projekten bei. Da in den einzelnen Orten aber oft nur wenige engagiert sind, liegt in der lokalen und überregionalen Vernetzung eine große Herausforderung.

Im vorliegenden Beitrag werden diese Entwicklungen und Phänomene im Sinne einer politischen Geografie Brandenburgs systematisch analysiert und dargestellt (Kapitel 2). Der Schwerpunkt der Arbeit liegt auf Porträts einzelner Teilregionen des Landes (Kapitel 3). Brandenburg wurde hierfür entlang der Landkreise und kreisfreien Städte in sechs Regionen aufgeteilt. Es werden die jeweils sozialstrukturellen, ökonomischen und politischen Besonderheiten skizziert. Sodann werden die gesellschaftlichen Bedingungen und politisch aktiven Akteure in den einzelnen Orten beschrieben. Dafür wurde nicht nur relevante Literatur gesichtet, sondern vor allem wurden 45 Inter-

views mit Multiplikator\*innen und Aktivist\*innen in allen 18 Landkreisen und kreisfreien Städten geführt.<sup>1</sup> Herausgekommen ist ein politisches Mapping der aktiven Brandenburger Zivilgesellschaft.<sup>2</sup> Die Analyse soll zum einen eine Grundlage für eine analytisch fundierte Strategiebildung linker Akteure in Brandenburg

bieten. Zum anderen soll sie Aktiven und Interessierten konkrete Anknüpfungspunkte und Vernetzungspotenziale aufzeigen. Nicht zuletzt soll sie zu einer Umsetzung kritischer Landforschung in Deutschland beitragen (Maschke et al. 2020).

## 2 EINE POLITISCHE GEOGRAFIE BRANDENBURGS

Das Bundesland Brandenburg entstand in seinen heutigen Grenzen erst nach der Wende und durchlief noch mehrere Kreisgebietsreformen.<sup>3</sup> Heute ist das Land durch eine klare Differenzierung und Polarisierung zwischen dem Berliner Umland und den peripheren Räumen gekennzeichnet, die in Zukunft noch zunehmen dürften.<sup>4</sup> Die Hauptstadtregion ist durch die hochverdichtete Metropole Berlin und die Umlandsiedlungen einschließlich Potsdam geprägt (der axial gegliederte sogenannte Siedlungsstern). Der suburbane Raum umfasst nur zehn Prozent der Fläche Brandenburgs. Dort leben aber mit knapp einer Million Menschen rund 40 Prozent der Brandenburger Bevölkerung. Die Umlandgemeinden sind in den letzten Jahren stark gewachsen und werden auch in Zukunft weitere Wanderungsgewinne verzeichnen. Ein Großteil davon kommt aus dem Land Berlin, zu dem weiterhin enge Pendelverflechtungen bestehen. Die Peripherie ist außer den drei Oberzentren Cottbus, Brandenburg an der Havel und Frankfurt (Oder) von ländlichen Räumen gekennzeichnet. Dort wirken die Mittelzentren als soziale Anker.<sup>5</sup> Auf 90 Prozent der Landesfläche leben gut 1,5 Millionen Brandenburger\*innen. In den vergangenen Jahrzehnten ist die Einwohnerzahl gesunken und die Bevölkerung gealtert. Dieser allgemeine Trend dürfte sich in Zukunft fortsetzen. So haben Umland und Peripherie jeweils ihre typischen Merkmale und Probleme. Gleichzeitig erfährt das Land eine starke Dynamik. So strahlt der Metropolraum zunehmend auf die Peripherie aus. Nicht nur die «Städte der zweiten Reihe», die aus Berlin in 60 Minuten mit dem Zug zu erreichen sind, wachsen. Sie bilden periphere Zentren. Darüber hinaus sind auch auf dem Land eine starke Binnendiffe-

renzung und eine Vielfalt von Entwicklungspfaden festzustellen: Viele Dörfer prosperieren, während andere verfallen.

Thomas Falkner und Horst Kahrs bringen die Dynamik der Mark treffend auf den Punkt: «Brandenburg ist wie kaum ein anderes Bundesland ein Land unterschiedlicher Entwicklungslogiken und -geschwindigkeiten, ein Land geteilter Lebenswelten und Lebensentwürfe. Hier die hitzige, zum internationalen Anziehungspunkt werdende Metropole Berlin in ihrem Herzen – ein Großraum, der sich mittlerweile weit in das Land Brandenburg hinein erstreckt. Auf der anderen Seite dünn besiedelte dörfliche Regionen mit Klein- und Mittelstädten ohne größere Ausstrahlung auf ihr Umland. Agrarische Strukturen umgeben frühere industrielle Inseln und Zentren der DDR-Industriepolitik, die sich nur äußerst langsam erholen und sich dabei neu erfinden müssen.» (Falkner/Kahrs 2019: 20)

### 2.1 POLITISCHE ÖKONOMIE

Zur Zeit der DDR war die Wirtschaftsstruktur in Brandenburg neben den verschiedenen Dienstleistungsbranchen einerseits durch Braunkohlewirtschaft und Schwerindustrie (v. a. Stahl) in ausgewählten industriellen Zentren und andererseits durch eine kollektivisierte Landwirtschaft in der Fläche geprägt. Nach der Wende führten die schockartige Währungsunion, die Übernahme von Altschulden aus der DDR und die Kahlschlagspolitik der Treuhand zu einer schweren Wirtschaftskrise in Brandenburg. Die Volkseigenen Betriebe (VEB) wurden liquidiert oder an westdeut-

1 Einzelne der in der Studie genannten Akteure werden mit Videoporträts auf der informativen und anschaulichen Webseite «Brandenburg im Wandel» vorgestellt: <https://brandenburg.imwandel.net/>.

2 Der Fokus der Untersuchung liegt auf selbstorganisierten Grassroots-Akteuren, die vor allem vom ehrenamtlichen Engagement der Aktiven leben. In Brandenburg spielen auch etabliertere Akteure wie Wohlfahrtsverbände, Umweltverbände, Gewerkschaften und andere eine wichtige Rolle. Die Analyse konnte dieses Feld jedoch nicht abdecken.

3 Die historische Mark Brandenburg bildete zur Zeit der Hohenzollernherrschaft das Kernland Preußens. In der DDR war das Gebiet auf die drei Bezirke Potsdam, Frankfurt (Oder) und Cottbus aufgeteilt.

4 Im Folgenden wird die Einteilung in das «Berliner Umland» und den «weiteren Metropolraum» nach Landesentwicklungsplan verwendet, vgl. <https://gl.berlin-brandenburg.de/landesplanung/landesentwicklungsplaene/lep-hrr/>.

5 Dabei ist allerdings hervorzuheben, dass ein Großteil der Bevölkerung in Klein- und Mittelstädten wohnt. Nur rund 15 Prozent der Bevölkerung leben in ländlichen Gemeinden.

sche bzw. ausländische Investoren verkauft. Viele Arbeitsplätze gingen verloren (Intelmann 2020). Zwar gewannen in den Folgejahren moderne Industriezweige und Dienstleistungsbranchen langsam an Bedeutung. Sie konnten jedoch in den ersten Jahrzehnten nicht die Beschäftigungsverluste in den alten Sektoren ausgleichen (IAB 2010).

Die Brandenburger Wirtschaftspolitik konzentriert sich auf eine Reihe von Schwerpunktsektoren.<sup>6</sup> Vor allem fokussiert sie auf industrielle «Regionale Wachstumskerne» (MWAE o. J.), die auf ihr Umland ausstrahlen sollen. Sie liegen schwerpunktmäßig im Berliner Umland, in der Lausitz und in ausgewählten Mittel- und Oberzentren. Trotzdem ist die industrielle Basis bzw. das verarbeitende Gewerbe in Brandenburg weiterhin vergleichsweise schwach ausgeprägt. Ferner sind dort eher nachgelagerte Produktionsstandorte und Filialen von Konzernen, nicht aber ihre Zentralen angesiedelt. Beide Phänomene führen dazu, dass die Betriebsgrößen im Durchschnitt eher klein sind. So zählen 72 Prozent zu den Kleinstbetrieben mit weniger als zehn Beschäftigten. Die existierenden Großbetriebe haben im Schnitt zudem weniger Beschäftigte (pro Betrieb) als in anderen Bundesländern (MWAE 2020). Auch die Wettbewerbsfähigkeit der brandenburgischen Wirtschaft gemessen an der durchschnittlichen Arbeitsproduktivität liegt nur bei 83,3 Prozent (Stand 2019).

Vor allem in der zurückliegenden Dekade entwickelte Brandenburg eine stärkere wirtschaftliche Dynamik und konnte in Bezug auf wichtige volkswirtschaftliche Kennzahlen langsam aufholen. So wuchsen etwa die Arbeitsproduktivität und das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf schneller als in Westdeutschland. Vor allem die nominelle Arbeitslosenquote ist in den letzten Jahren erheblich gesunken: von 18,8 Prozent im Jahr 2003 auf 5,8 Prozent im Jahr 2019. Insbesondere die Zahl sozialversicherungspflichtiger Teilzeitjobs ist deutlich gestiegen. Außerdem pendelt fast ein Drittel der Brandenburger Beschäftigten nach Berlin oder in ein anderes Bundesland. In vielen Branchen der Mark herrscht inzwischen Fachkräftemangel und zahlreiche Ausbildungsplätze können nicht besetzt werden. Die Unternehmen stehen vor der Herausforderung, gute Arbeitsbedingungen zu schaffen, um gutes Personal zu gewinnen.

Auch das Pro-Kopf-Einkommen bzw. das Lohnniveau hat sich in den letzten Jahren dem westdeutschen Standard angenähert, lag jedoch 2019 weiterhin nur bei 82 Prozent des bundesweiten Durchschnitts. Mit 40 Prozent sind mehr Niedriglohnbetriebe<sup>7</sup> in Brandenburg aktiv als in Westdeutschland (31 %). Das hat

viel damit zu tun, dass die Tarifbindung der Betriebe im Land mit 22 Prozent niedriger als in Westdeutschland (29%) ist. Eine Angleichung hat in den letzten Jahren nur deshalb stattgefunden, weil die Zahl im Westen deutlich schneller sank als im Osten (MWAE 2020). Die vielen tariflich nicht gebundenen Unternehmen tragen wesentlich zu dem großen Niedriglohnsektor in Brandenburg bei. Auch öffentliche Vergaben des Landes machen – anders als im Koalitionsvertrag 2019 angekündigt – eine Tarifbindung nicht zur Auflage.

Auch wenn der Fokus der Wirtschaftspolitik auf Industrie und verarbeitendem Gewerbe liegt, dominieren Dienstleistungstätigkeiten den Arbeitsmarkt in Brandenburg – wie insgesamt in der Bundesrepublik. Allein in den Care-Bereichen (Gesundheits- und Sozialwesen, Bildung, Heime und persönliche Dienstleistungen) arbeiteten Ende 2019 rund 22 Prozent der Beschäftigten. Wenn man die Bereiche Erholung und Freizeit (Gastgewerbe, Kunst, Unterhaltung) hinzunimmt, sind es sogar 26,5 Prozent. Damit liegt die Mark deutlich über dem Bundesdurchschnitt (24%). In Verwaltungen, Sozialversicherungen und zivilgesellschaftlichen Institutionen sind knapp zehn Prozent tätig; im Einzelhandel acht Prozent. In diesen Branchen sind die durchschnittlichen Vergütungen jedoch gering: Insbesondere in den weiblich bestimmten Bereichen wie Handel, Gastronomie, Unterhaltung und Erholung werden deutlich niedrigere Löhne gezahlt. Auch in der ambulanten und stationären Pflege arbeiten vor allem Frauen\* in Teilzeit – in meist prekären und belastenden Arbeitsverhältnissen zu schlechten Löhnen. Nicht zuletzt Künstler\*innen und Kulturschaffende leben unter schwierigen Bedingungen mit geringen Einkommen (Landtag Brandenburg 2019). Schließlich werden auch migrantische Arbeitskräfte, die vor allem aus Polen kommen, deutlich schlechter bezahlt als ihre deutschen Kolleg\*innen. Darüber hinaus variiert die wirtschaftliche Entwicklung massiv zwischen den verschiedenen Räumen in Brandenburg. Während die Bruttowertschöpfung im Berliner Umland aufgrund verschiedener Standortvorteile zwischen 1996 und 2015 um 66,5 Prozent gestiegen ist, legte sie in den ländlich-peripheren Gebieten und den kreisfreien Städten (außer Potsdam) nur um 15,8 Prozent zu (ebd.). Die Arbeitslosenquoten und das verfügbare Einkommen sind insgesamt im Berliner Umland und speziell im Südwesten (Potsdam, Potsdam-Mittelmark, Teltow-Fläming, Dahme-Spreewald) eindeutig positiver als in den anderen Oberzentren und in ländlichen Kreisen wie der Prignitz oder der Uckermark. In solchen Gegen-

6 Folgende breit gefächerte Cluster werden als Zukunftssektoren gefördert: Ernährungs-, Land- und Forstwirtschaft; Energiewirtschaft; Metalle; Kunststoffe und Chemie; Verkehr, Mobilität und Logistik; Optik und Photonik; Informations- und Kommunikationstechnologien, Medien und Kreativwirtschaft; Gesundheitswirtschaft und -versorgung sowie Tourismus.

7 Mit durchschnittlichen Bruttolöhnen von weniger als 2.000 Euro.

den sind viele Kommunen verschuldet oder sogar in dauerhafter Haushaltssicherung.

In den letzten Jahren ist also eine gewisse wirtschaftliche Dynamik und ein Aufholprozess in Brandenburg festzustellen. Der Preis ist allerdings eine weiterhin bestehende Prekarisierung, eine zunehmende Polarisierung sowie eine ökonomische Unterordnung unter die wirtschaftlichen Zentren in Berlin und in Westdeutschland.

## 2.2 KLASSEN UND MILIEUS

Die politische Ökonomie Brandenburgs bildet die Basis für die märkischen Klassenverhältnisse und ihre Veränderungen. Eine Forschungsgruppe um Michael Vester hat in den 1990er-Jahren die Entwicklung der Klassenmilieus in Ostdeutschland nach 1989 mit Pierre Bourdieus Ansatz<sup>8</sup> analysiert und dafür eine umfangreiche Fallstudie zu Brandenburg an der Havel durchgeführt. Die Wissenschaftler\*innen beschrieben die spezifische Milieustruktur in der DDR und ihre Transformation in den ersten Jahren nach der Wende (Vester et al. 1995).

Vester und Co kamen zu dem Ergebnis, dass das traditionelle Arbeitermilieu und das kleinbürgerliche Milieu 1991 im Osten noch deutlich größer waren als im Westen, was durch die spezifische Klassen- und Berufsstruktur in der DDR zu erklären ist. Entsprechend der geschilderten ökonomischen Brüche erlebten die Angehörigen der genannten Klassenmilieus nach der Wende auch in Brandenburg massive Abstiegsprozesse und Statusverluste. Die prekären, sozial wenig eingebetteten Milieus im unteren sozialen Raum wuchsen. Nur einem Teil gelang es, in modernere Berufsfelder zu wechseln. Ein selbstbewusstes Facharbeitermilieu in der Mitte des sozialen Raums konnte sich erst langsam wieder entwickeln und profitiert heute vom partiellen Aufschwung in Brandenburg.

Die führenden Klassenmilieus der technischen und sozial-kulturellen Intelligenz sowie der politischen und Sicherheitsapparate bildeten in der DDR eine große Gruppe. Zwar erlebten die meisten Angehörigen dieser Milieus nach der Wende ebenfalls teils erhebliche Abstiege. Sie konnten sich aber überwiegend gut reorientieren und neue Funktionen im modernen Dienstleistungssektor besetzen bzw. die neuen wirtschaftlichen Chancen für sich nutzen. Teile des DDR-Bildungsbürgertums hielten allerdings an ihren sozialistischen Idealen fest. Soziale Statusverluste und politische Entfremdung brachten sie in

Opposition zum neuen System. Für sie bildete die PDS bzw. später DIE LINKE lange eine «Milieupartei». Ferner existierten am modernen Rand des sozialen Raums bereits in der DDR recht große alternative und subkulturelle Klassenmilieus, deren Angehörige zumeist die Nachfolgegenerationen der etablierten Bildungsbürger- und Arbeitermilieus darstellten. Zwar waren auch sie – in unterschiedlichem Maße – von den wirtschaftlichen Umbruchs- und Krisenprozessen betroffen. Sie profitierten allerdings besonders von der politischen und kulturellen Öffnung und von den neuen Konsum-, Bildungs- und Entfaltungsmöglichkeiten. Die modernen Milieus wuchsen an und entwickelten sich immer mehr in Richtung der westlichen Klassenstruktur.

Auch wenn die Ostmilieus sich im Laufe der Jahrzehnte an ihre Westpendants angeglichen haben und es dazu seit dem Jahr 2000 keine eigenständigen empirischen Untersuchungen mehr gibt, haben sich gewisse Besonderheiten bis heute fortgeschrieben. So sind die Ostdeutschen überdurchschnittlich in traditionellen Lebenswelten des «östlichen Fordismus» und in unteren sozialen Lagen vertreten. Die etablierte Mitte und die experimentierfreudigen, modernen Milieus sind hingegen schwächer. Die widersprüchliche Entwicklung der märkischen Ökonomie korreliert mit einer Differenzierung und Polarisierung der ostdeutschen Sozialstruktur: «Der soziale Raum wurde auseinandergesprengt. Es gibt größere soziale Unterschiede sowohl in der vertikalen (arm–reich) als auch in der horizontalen (traditionell–modern) Dimension.» (Hofmann 2020)

## 2.3 EINSTELLUNGEN UND ENGAGEMENT DER BRANDENBURGER\*INNEN

So heterogen und polarisiert wie die Ökonomie und Klassengesellschaft sind auch die Einschätzungen der Brandenburger\*innen zur Gesellschaft und zum Leben (Policy Matters 2020; Landtag Brandenburg 2019). So waren in den letzten Jahren wachsende Mehrheiten von rund zwei Drittel mit der Entwicklung des Bundeslands und ihrem eigenen Leben (einschließlich ihrer finanziellen Situation) zufrieden und blickten zuversichtlich in die Zukunft. Das trifft in besonderem Maße auf Menschen mit einem höheren Bildungsniveau und auf Bewohner\*innen des Berliner Umlands zu, wo die Wirtschaft prosperiert. Aber auch die Bevölkerung in den peripheren Räumen schätzt mehrheitlich das Leben auf dem Land. Das wird vor allem mit einer hohen Wohnqualität, einem nachbar-

<sup>8</sup> Der französische Soziologe Pierre Bourdieu analysierte die Bevölkerung im Hinblick auf die Ausstattung der Menschen mit ökonomischen, Beziehungs- und Bildungsressourcen und auf typische Habitusformen. Auf Basis dieser Analyse schloss er auf mehrere relativ stabile Milieus in einem zweidimensionalen sozialen Raum.

schaftlichen Zusammenhalt in den Gemeinden und der Naturnähe begründet.

Auch die Bedingungen für ein zivilgesellschaftliches Engagement in Brandenburg sind durchaus vorhanden. Größere Teile der Bevölkerung stimmen prinzipiell Werten wie Geschlechtergerechtigkeit, Weltoffenheit und Solidarität mit schwächeren Gruppen zu. Das Problembewusstsein für Rechtsradikalismus und Rassismus ist in den letzten Jahren etwas gewachsen – insbesondere im Berliner Umland (Policy Matters 2020). Die Anzahl der Brandenburger\*innen, die sich im weitesten Sinne bürgerschaftlich engagieren, ist in den letzten Jahrzehnten größer geworden – auch im ländlichen Raum. Die Menschen sind vor allem in der Kirche, in Feuerwehren sowie in Kleingarten-, Sport- und Kulturvereinen aktiv. Allerdings setzen sich eher Höhergebildete und Erwerbstätige ein; Arbeitslose und Menschen mit niedriger Bildung bzw. geringen finanziellen Ressourcen deutlich weniger (Landtag Brandenburg 2019).

Wachsende Teile gerade dieser Bevölkerungsgruppen machen sich Sorgen um die soziale Gerechtigkeit und die wirtschaftliche Situation, um Löhne, soziale Sicherheit und die Zukunft ihrer Kinder. Als größtes Problem empfinden die Bürger\*innen die Arbeitslosigkeit – insbesondere in den ländlichen Räumen. Vor diesem Hintergrund genießen nur Sicherheits- und Rettungsdienste sowie die jeweils eigenen Kommunalverwaltungen das Vertrauen der Mehrheit. Dagegen vertrauen nur Minderheiten den politischen Institutionen auf Landesebene – allerdings mit steigender Tendenz.

Die Weltansichten und Subjektivitäten sind also zwischen sozialen Gruppen und Räumen differenziert, mithin polarisiert. Abhängig von der Geschichte einzelner Orte, den wirtschaftlichen und Lebensbedingungen sowie den vorherrschenden Milieus entstehen spezifische lokale und regionale Alltagskulturen und -wahrnehmungen, die sich teilweise auch zwischen räumlich nahe gelegenen Gemeinden deutlich unterscheiden. Aufstrebende Umlandgemeinden oder abgeschiedene Dörfer, ehemalige Industriestädchen oder Tourismusorte sind durch ganz verschiedene kollektive Stimmungen gekennzeichnet. Die einen Orten sind von einem Klima der Offenheit und des Optimismus bestimmt, andere von Misstrauen, innerer Emigration und düsteren Zukunftserwartungen. Solche Lokalkulturen können sich im Laufe der Zeit wandeln: Konservative Orte öffnen sich langsam, eigentlich weltoffene Orte kippen nach rechts (siehe Kapitel 2.7 und 2.8).

Ferner variieren die Wahrnehmungen auch zwischen den Generationen. So ist die Mehrheit der Jugendlichen mit ihrem Leben und den Lebensbedingungen in ihrer Region zufrieden und blickt optimistisch in die Zukunft. Allerdings berichten gut 40 Prozent von finanziellen Problemen in der Familie (mit abnehmen-

der Tendenz). Die meisten jungen Menschen wollen perspektivisch umziehen, die Hälfte davon innerhalb des Raums Berlin-Brandenburg. Von einem niedrigen Niveau ausgehend sind ihr Interesse und ihre aktive Teilnahme am politischen Leben kontinuierlich gestiegen. Gleichzeitig schenken sie Politiker\*innen und Parteien kaum Vertrauen. Im langfristigen Trend lehnen zwar immer mehr junge Brandenburg\*innen rechtsradikale Positionen ab. Aber immer noch über 15 Prozent vertreten solche Einstellungen – Jungen\* doppelt so häufig wie Mädchen\* (IFK 2018).

Auf der Ebene der Parteipolitik lässt sich feststellen, dass insbesondere die Grünen überproportional von jungen Menschen, Frauen\*, Höhergebildeten und Stadtrandbewohner\*innen gewählt werden sowie von Bürger\*innen, die besonders zufrieden mit der Demokratie sind und daran glauben, dass sich die politischen Bedingungen zum Guten wenden lassen. In Bezug auf die Wählerbasis bilden die Grünen damit in jeder Hinsicht den Gegenpol zur AfD (siehe Kapitel 2.7). DIE LINKE leidet hingegen unter einer Erosion ihrer ehemaligen regionalen und sozialen Hochburgen und ist aus Sicht vieler Wähler\*innen zu wenig politisch profiliert (Kahrs 2019). Das ist insofern paradox, als Mitglieder der LINKEN in vielen lokalen Initiativen aktiv sind (siehe Kapitel 2.8). Mitglieder von Grünen und SPD sind durchaus auch in verschiedenen Bündnissen aktiv, aber nicht in dem Maße wie die der DIE LINKEN.

## **2.4 WANDERUNGEN IN DER MARK BRANDENBURG**

Seit jeher ist die brandenburgische Gesellschaft durch starke Wanderungsbewegungen charakterisiert: Zu nennen wären etwa die Zuwanderung in die entstehenden industriellen Zentren und Inseln im 19. Jahrhundert; später die Ansiedlung von deutschen Geflüchteten aus den ehemaligen Ostgebieten nach dem Zweiten Weltkrieg. Nach der Wende sind viele junge Menschen aus den ländlichen Regionen aufgrund der Arbeits- und Perspektivlosigkeit fortgezogen. Insbesondere die äußeren Peripherien entlang der Landesgrenzen hatten massive Einwohnerverluste zu verkräften. Dagegen konnten sich die Gemeinden des Berliner Umlands stabilisieren bzw. sogar Bevölkerungszuwächse verbuchen. In den letzten Jahren ziehen wieder verstärkt Menschen nach Brandenburg; der Wanderungssaldo ist positiv. Von der neuen Landlust profitiert bisher aber vor allem der wirtschaftlich prosperierende Berliner Großraum. Nicht nur Zuwanderer\*innen aus dem boomenden Berlin, sondern auch aus Westdeutschland lassen sich überwiegend im suburbanen Raum nieder. In den acht sogenannten Sektoralkreisen, die wie Torstücker um die Metropole liegen, ziehen die Men-



schen vor allem in die berlinnahen Gemeinden (Berlin-Institut/Neuland21 2019; IFL 2019).

Die Mehrheit der Gemeinden in den ländlich-peripheren Räumen ist hingegen trotz Nettozuzug weiterhin geschrumpft. Viele ökonomisch wie kulturell schwächer aufgestellte Kleinstädte und Dörfer können der Anziehungskraft der Großstädte kaum etwas entgegensetzen und verlieren stetig Einwohner\*innen.<sup>9</sup> Diese Regionen beheimaten überdurchschnittlich viele alte Menschen und werden wohl in Zukunft eine weitere Überalterung erfahren. Entsprechend fehlen dort Menschen jüngerer Alters – insbesondere Frauen\*. Zwar sind die Geburtenraten in den letzten Jahren wieder gestiegen. Diese reichen allein aber nicht für eine demografische Trendwende aus. Die räumlichen Bevölkerungsbewegungen dürften die demografische Polarisierung in den nächsten Jahrzehnten verstärken. So wird dem Umland ein weiterhin erhebliches Bevölkerungswachstum prognostiziert, während die Einwohnerzahl insbesondere im südlichen Brandenburg wohl noch einmal massiv schrumpfen wird (ebd.).

Allerdings hat sich die Abwanderung aus den Peripherien in den letzten Jahren fast flächendeckend abgeschwächt. Die negativsten Szenarien haben sich nicht bewahrheitet. Zu dieser Stabilisierung trägt auch bei, dass die demografische Dynamik des Berliner Großraums zunehmend in entlegene Regionen ausstrahlt. Ferner sind erhebliche kleinräumige Unterschiede in Brandenburg festzustellen. Nicht nur die Oberzentren und einige Mittelzentren sind Wachstumskerne. Auch einzelne Gemeinden und Dörfer bleiben stabil oder wachsen sogar, auch wenn sie in schrumpfenden Räumen liegen (siehe Kapitel 2.9).

Unter dem Strich ist Brandenburg von einer durch starken Wanderungsdynamik gekennzeichnet. Um das Jahr 2010 umfasste die Gruppe derjenigen, die nicht in Brandenburg geboren waren, ein Viertel der Brandenburger Bevölkerung. Im Berliner Umland kam bereits die Mehrheit von anderswo. Dieser Trend hat sich im vergangenen Jahrzehnt verstärkt (Falkner/Kahrs 2019). Auch in den peripheren Regionen gehört durchschnittlich nur noch ein Drittel zu denjenigen, die schon immer in ihrer Gemeinde gelebt haben. Etwa ein Achtel sind Rückkehrer\*innen. Gut die Hälfte ist ganz zugezogen. Knapp jede\*r Fünfte hat sich erst in den letzten zehn Jahren in ihrer bzw. seiner Gemeinde niedergelassen (Landtag Brandenburg 2019).

Wanderungsbewegungen aus bestimmten Regionen in bestimmte Räume sind jeweils von typischen

sozialen Gruppen mit spezifischen Motiven geprägt. So verlassen die meisten jungen Menschen nach der Schule ihre Brandenburger Heimatorte in Richtung der größeren Städte, wo sie Hochschulen, Arbeitsplätze und Kulturangebote finden. Das trifft überdurchschnittlich auf Frauen\* und Menschen mit einem höheren Bildungsabschluss zu. Das Ziel der jungen Leute sind nicht mehr wie in den 1990er-Jahren überwiegend die westdeutschen Bundesländer, sondern verstärkt die ostdeutschen Groß- und Universitätsstädte wie Potsdam, Jena, Berlin oder Leipzig, aber auch kleinere Städte. Bei den Berufswanderer\*innen ist eine noch stärkere Bewegung in Richtung der urbanen Zentren zu beobachten, wo die meisten hoch qualifizierten Jobs zu finden sind. Von dieser Gruppe zieht allerdings auch ein wachsender Teil ins Berliner Umland.

Der Trend zum Landleben wiederum erfasst mehr die Familiengründer\*innen. Die Idylle von Dorf und Natur, mehr Platz und die Hoffnung auf ein eigenes Haus im Grünen motivieren viele junge Familien, aufs Land zu ziehen. Berlin ist dagegen in den letzten Jahren immer voller und teurer geworden, sodass die Freiräume rapide geschrumpft sind. Doch auch diese Gruppe der 30- bis 49-Jährigen lässt sich überwiegend im suburbanen Raum nieder. Nur eine Minderheit von ihnen zieht in abgeschiedene Gemeinden. Die Zuziehenden können die demografischen Trends dort bisher nur abmildern.

Von besonderer Bedeutung ist auch, dass die neuen Landbewohner\*innen aus Lebenswelten kommen, die in den ländlichen Regionen unterrepräsentiert waren. Ein Teil von ihnen sind Angehörige der hippen, kreativen und alternativen Milieus, die hohe Bildungsabschlüsse haben und in Großstädten wie Berlin sozialisiert worden sind. Sie arbeiten im Bildungs- und Sozialbereich oder in Wissens- und Kreativberufen (Berlin-Institut/Neuland21 2019).<sup>10</sup> Vor allem im Berliner Umland sind die Zuzügler\*innen eher liberal und weltoffen orientiert. Und sie verfügen über höhere Einkommen und Vermögen – allein schon, weil sich nur noch Wohlhabende die rasant gestiegenen Immobilienpreise leisten können (siehe Kapitel 2.2 und 2.8).

## 2.5 INFRASTRUKTUR IM UMLAND UND IN DER PERIPHERIE

Mobilitätsangebote sowie technische und soziale Infrastrukturen sind zentrale Bereiche der Daseinsvorsorge und eine wichtige Voraussetzung für die Lebensqualität auf dem Land. Sie bilden Anker, um

9 In der Peripherie sind Wanderungen durch Umzüge innerhalb von Brandenburg (v. a. in die Mittelzentren) oder aus angrenzenden Bundesländern geprägt.

10 Schließlich ziehen auch ältere Menschen bewusst in ländliche Gegenden, weil sie sich dort einen Ruhesitz für das Alter schaffen oder weil es dort bestimmte Pflegezentren oder Seniorenheime gibt.

die herum eine Gemeinde sich entwickeln, Einheimische halten und Zuzügler\*innen gewinnen kann. Allerdings variiert die Ausstattung mit diesen Infrastrukturen erheblich zwischen Umland und Peripherie, zwischen großen und kleinen Gemeinden (Landtag Brandenburg 2019). Zwischen den Landkreisen, aber auch innerhalb der Kreise werden politische Auseinandersetzungen darum ausgetragen, wie die Infrastrukturen ausgestaltet werden und wer welche Angebote bekommt. Die politische Herausforderung besteht nicht nur darin, den unterschiedlichen Bedarfen in den verschiedenen Regionen gerecht zu werden, sondern auch darin, die Planung von einem stark schrumpfenden auf ein in Teilen dynamisch wachsendes Land umzustellen. Angesichts der vielen Probleme und Ungleichheiten gibt es nur überraschend wenige Initiativen, die sich für eine bessere Daseinsvorsorge einsetzen (siehe Kapitel 2.8).

Öffentliche Mobilität im ländlichen Raum und Anbindung an den Berliner Ballungsraum sind zentral für Mobilitätsgerechtigkeit und die Entwicklungsperspektive ganzer Regionen. Doch gerade in diesem Bereich besteht ein besonderer Handlungsbedarf. Immer mehr Brandenburger\*innen sind mit dem Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) unzufrieden. So wurden bis 2006 circa 660 Bahnkilometer abbestellt. Seit 2009 wurden einzelne Strecken zwar reaktiviert und mit dem Projekt Plus-Bus wurde ein überregionales Bussystem geschaffen. Der ÖPNV kann jedoch die zunehmenden Pendlerströme vor allem nach Berlin kaum noch bewältigen. Viele Züge sind überfüllt und unzuverlässig. Kleine Bahnhöfe haben eine geringe Taktdichte. Für lokale Bus- und Straßenbahnlinien sind die Landkreise zuständig: Mangelhafte Angebote führen dort zu rückläufigen Fahrgastzahlen und sinkenden Einnahmen, sodass einige Dörfer gar nicht mehr angefahren werden – ein Teufelskreis. Rufbusse werden noch zu selten eingesetzt. Ein Teil des Problems sind Verwaltungen, die gangbare Lösungen blockieren.<sup>11</sup> In einer Reihe von Orten und Regionen sind Initiativen aktiv, die sich für eine Verbesserung des ÖPNV einsetzen, etwa für die Wiederinbetriebnahme stillgelegter Bahnverbindungen. Mehrere Verbände haben eine Volksinitiative zu dem Thema gestartet.<sup>12</sup>

Die meisten Bewohner\*innen des ländlichen Brandenburgs bewerten die Versorgung mit Kindertageseinrichtungen und Schulen zwar als gut. Doch in abgeschiedenen Regionen sind die Kitas wegen des mangelhaften ÖPNV oft schlecht zu erreichen. Aufgrund sinkender Schülerzahlen in schrumpfenden Gegenden müssen Schulen teilweise schließen – insbesondere weiterführende Schulen. Auch in der

stationären wie ambulanten Gesundheitsversorgung fehlen Ärzt\*innen und Pflegekräfte vor allem in peripheren Regionen und kleineren Gemeinden. Die Brandenburger\*innen schätzen die Verfügbarkeit der Notfallhilfe zwar überwiegend als gut ein, ihre Kritik an der allgemeinen medizinischen Versorgung nimmt jedoch zu – auch wenn bislang alle Krankenhausstandorte erhalten oder wieder eröffnet werden konnten. Doch nur in wenigen Orten organisieren sich Menschen wegen der mangelnden Gesundheitsversorgung. In Potsdam, Frankfurt (Oder) und Brandenburg an der Havel existieren zum Beispiel Krankenhausbündnisse bzw. aktive Betriebsräte.

Auf der einen Seite steigt die Zahl der Pflegebedürftigen in Brandenburg kontinuierlich. Insbesondere im Norden des Landes leben viele pflegebedürftige Senior\*innen. Auf der anderen Seite ist die Anzahl der Beschäftigten in ambulanten und stationären Pflegeeinrichtungen zwar deutlich gestiegen. Wegen der schlechten Arbeitsbedingungen kann der steigende Bedarf jedoch nicht gedeckt werden, sodass ein erheblicher Teil der Pflege von Angehörigen geleistet werden muss (siehe Kapitel 2.1).

Mit Einkaufsläden, Poststellen und Banken sind die meisten Bewohner\*innen des ländlichen Raums zufrieden. Der Einzelhandel konzentriert sich aber immer mehr auf große Einkaufszentren, während kleine Läden aus den Dörfern verschwinden. Auch die Dichte von kulturellen Angeboten, etwa Bibliotheken, variiert sehr stark zwischen den Regionen. Deshalb schätzen immer mehr Brandenburger\*innen das Kulturangebot als sehr ungenügend ein. Mit fehlenden Dorfläden, Bibliotheken und Kulturstätten mangelt es an Begegnungsorten und Treffpunkten für soziale Aktivitäten, die von vielen vermisst werden. Einige Bürgerinitiativen und Projekte reagieren auf diesen Mangel, indem sie eigene, selbstorganisierte Räume schaffen.

Schließlich wird auch das Wohnen zum wachsenden Problem. In den letzten Jahren sind Mieten sowie Immobilien- und Baulandpreise im Berliner Umland massiv gestiegen. Trotzdem reduzierte die Landesregierung Anfang 2021 die Kommunen, die unter die Mietpreisbremse fallen, von 31 auf 19, damit die Immobilienwirtschaft in Zukunft noch höhere Renditen erzielen kann. Ferner gibt es im suburbanen Raum große Unterschiede. Das hängt mithin davon ab, wie Kommunalpolitik und öffentliche Wohnungsgesellschaften agieren. Der Preisdruck strahlt in konzentrischen Kreisen auch immer stärker auf die berlinfernen Regionen aus. Insbesondere entlang der Siedlungsachsen bzw. der Bahnlinien steigen die Preise (von einem ursprünglich niedrigen Niveau aus). In begehr-

<sup>11</sup> Auch die Versorgung mit Breitbandinternet ist im ländlichen Raum besonders ungenügend und führt bei den Betroffenen zu wachsender Unzufriedenheit. Das Problem ist, dass der Ausbau für die privaten Unternehmen dort nicht profitabel genug ist.

<sup>12</sup> Weitere Informationen unter: <https://verkehrswende-brandenburg.vcd.org/startseite/>.

ten Lagen der Ober- und Mittelzentren sind teilweise Gentrifizierungsprozesse wie in Berlin festzustellen. Sogar in manchen peripheren Städten werden so viele Häuser gekauft bzw. gebaut, dass kaum noch Leerstand und freies Bauland vorhanden sind.

Dazu kommt, dass es in vielen Gemeinden zu wenige oder für die Bedarfe unpassende Mietwohnungen gibt. Vor allem für Familien fehlen große Wohnungen. Akteure des Immobilienbooms sind neben privaten Hausbauer\*innen, Genossenschaften und kommunalen Wohnungsbauunternehmen sowie klassischen Projektierern zunehmend finanzmarktgetriebene Investoren. Anders als in Berlin ist aber in Brandenburg bisher kaum eine Bewegung um dieses Thema entstanden. In Potsdam, Brandenburg an der Havel, Cottbus oder Eberswalde gibt es durchaus politische Kämpfe um das Wohnen und ein Recht auf Stadt. In ländlichen Gemeinden finden sich jedoch nur einzelne Beispiele von Mieterinitiativen.

## 2.6 UMKÄMPFTE NATURVERHÄLTNISSE

Schließlich sind die gesellschaftlichen Verhältnisse zur Natur Gegenstand vielfältiger Konflikte, die auch Fragen ländlicher Umweltgerechtigkeit aufwerfen. Zum Beispiel schaffen große Industriebetriebe und Infrastrukturprojekte wie Tesla, der Flughafen BER oder auch das (verhinderte) Bombodrom im Landkreis Ostprignitz-Ruppin Arbeitsplätze und Steuereinnahmen. Sie belasten aber die regionalen Ökosysteme und Anwohner\*innen durch Lärm (BER, Bombodrom) oder durch die Zerstörung von Wäldern und Wasserkreisläufen (Tesla). Und sie entwerten dadurch die Immobilien der Betroffenen. Ferner haben sie oft gravierende globale Auswirkungen auf den Frieden (Bombodrom), lokale Communities (Tesla) oder das Klima (BER). Aber auch ohne die Infrastrukturprojekte ist Brandenburg im Vergleich zu anderen Bundesländern besonders stark von der Klimakrise betroffen: In Zukunft werden Hitze, sommerliche Trockenheit, Wasserknappheit und Extremereignisse wie Waldbrände zunehmen (DWD 2019). Vor diesem Hintergrund hat die Klimabewegung in den letzten Jahren auch in der Mark einen Aufschwung erfahren – allen voran Fridays for Future (siehe Kapitel 2.8).

Ein Brennpunkt der Auseinandersetzung ist die Braunkohlewirtschaft in der Lausitz: Die Region ist tief gespalten zwischen Kohlegegner\*innen und -befürworter\*innen. Obwohl die meisten Kraftwerke nach Beschlusslage der ehemaligen Bundesregierung noch bis 2038 weiterbetrieben werden sollen und die

Region Milliarden für den Strukturwandel bekommt, fürchten viele Lausitzer\*innen um ihre Zukunft (siehe Kapitel 3.6). Gleichzeitig erlebt Brandenburg einen rasanten Ausbau erneuerbarer Energien. Dadurch entstehen neue Konfliktkonstellationen und neue Akteure werden aktiv: (dezentrale) Betreiber von Anlagen, aber auch Protestinitiativen gegen Stromnetze sowie gegen Wind-, Fotovoltaik- und Biogasanlagen. Viele Initiativen haben einen rechten Hintergrund, manche einen progressiven (Becker et al. 2013).

Mindestens ebenso umkämpft ist die Landwirtschaft in Brandenburg. Auf der einen Seite ist sie geprägt von teilweise rechten Wählergruppen aus bäuerlichen Kreisen sowie von konventionellen Bewirtschaftungsmethoden. Die Landwirtschaft wird von großen Agrarunternehmen dominiert. In den letzten Jahren sind außerdem Finanzmarktakteure hinzugekommen, die in großem Stil Flächen aufkaufen. Durch dieses Landgrabbing steigen Bodenpreise und die Flächen für andere Landwirt\*innen werden knapp. Auf der anderen Seite protestieren progressive Initiativen zum Teil erfolgreich gegen die ökologischen Folgen von Großmastanlagen, Monokultur und massenhaftem Pestizideinsatz. Im Jahr 2016 nahm die Landesregierung etwa ein Volksbegehren gegen die Massentierhaltung in veränderter Form an. Gleichzeitig setzen viele Höfe auf die Produktion von Biolebensmitteln. Oder sie experimentieren mit alternativen Formen wie der solidarischen Landwirtschaft. In einigen Regionen haben sich Ernährungsräte gegründet (siehe Kapitel 2.8).<sup>13</sup>

## 2.7 DIE RADIKALE RECHTE

Um die Bedeutung der radikalen Rechten in Brandenburg zu verstehen, muss man bis in die Zeit der Weimarer Republik zurückgehen. Anfang der 1930er-Jahre entwickelte sich vor allem der ländlich-periphere Osten des heutigen Brandenburg (die Gebiete an der Oder entlang) zu einer Hochburg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). In der DDR, so argumentieren Falkner und Kahrs, war die «nationalsozialistische Prägung [...] nur unter die Oberfläche verbannt, wo sie sich offensichtlich auch reproduzieren konnte und nach dem Wegfall der disziplinierenden Aspekte der DDR-Strukturen allmählich wieder aufbrach» (Falkner/Kahrs 2019: 29). Gleichzeitig wurden diese latenten Einstellungsmuster von Teilen der Wendegeneration auf der Suche nach neuen ideologischen Orientierungen wiederbelebt. Die Renaissance rechtsradikaler Ten-

13 Schließlich ist auch der Naturschutz ein umstrittenes Feld. Die zahlreichen und großen Schutzgebiete in Brandenburg sind Gegenstand konkurrierender Nutzungs- und Gestaltungsinteressen.

denzen muss vor dem Hintergrund der spezifischen Bedingungen im Systemumbruch betrachtet werden. *Die Rechte seit der Wende:* So gab es im Osten bereits in den 1980er-Jahren eine wachsende rechte Skinheadszene. Aber als gut organisierte Bewegung formierte sie sich erst nach der Wende. In den «Baseballschlägerjahren» terrorisierten rechte Gruppen in zahlreichen Orten Migrant\*innen, Linke und Andersdenkende. Seit 1990 haben Neonazis über 20 Menschen in Brandenburg ermordet (Opferperspektive o. J.). Wichtige rechte Organisationen der ersten Jahre waren die Nationalistische Front, die United Skins und Blood & Honor. Regionale Schwerpunkte bildeten nicht nur Frankfurt (Oder), Cottbus und die Lausitz – die früher von linken Bastionen bestimmt war – sowie viele Kleinstädte im ländlichen Raum. Insbesondere im Berliner Umland lagen die operativen Zentren der Rechten: in Oranienburg, Velten, Kremmen und Nauen, in der Gegend um Königs Wusterhausen, auch in Potsdam (Kleffner/Spangenberg 2016).

Durch zivilgesellschaftlichen und antifaschistischen Protest, durch staatliche Repression und interne Zerwürfnisse erlitt die Rechte Rückschläge, wandelte sich aber immer wieder und organisierte sich neu (Botsch/Schulze 2021). So gab es unterschiedliche Wellen rechtsradikaler Aktivität und Gewalt in verschiedenen Regionen. Über diese Bewegungszyklen hinweg blieben viele faschistische Kader aktiv. Einige Orte sind seit Jahrzehnten durch eine rechte Dominanz geprägt. Nazis nehmen nicht nur haupt- und ehrenamtliche Funktionen in ihren Gemeinden wahr, sondern schlagen auch immer wieder zu. Sie haben Einfluss in der Türsteher-, Kampfsport- und Hooliganszene, in örtlichen Trinkerkreisen und in der organisierten Kriminalität. So bleiben sie im Alltag präsent und haben dazu beigetragen, dass sich rassistische und patriarchale Einstellungen etablieren konnten.

In den letzten Jahren haben zudem völkische Siedler\*innen, Reichsbürger\*innen und zuletzt Corona-Leugner\*innen an Bedeutung gewonnen, unter die sich vielerorts auch ein esoterisch-anthroposophisches Spektrum mischt. Nichtsdestotrotz machen aktive Antifaschist\*innen in manchen Landkreisen die Erfahrung, dass auch die Nazis älter werden und sich tendenziell ins Private zurückziehen, weniger aktiv sind und in vielen Orten eine geringere Alltagspräsenz haben. Mit dem Sommer der Migration 2015 kam es in vielen Orten von Brandenburg allerdings zu einer neuen Welle von Gewalt und Demonstrationen gegen Unterkünfte für Geflüchtete, an denen sich auch «normale» Bürger\*innen beteiligten. Dort zeigte sich, dass die Anhänger\*innen der Rechten nie aus Brandenburg verschwunden sind, sondern sich leicht reaktivieren lassen.

Mittelfristig konnte von dem rechten Bewegungszyklus vor allem die AfD profitieren, die 2019 mit

23,5 Prozent in den Brandenburger Landtag einzog. Der vom «Flügel» dominierte Landesverband weist enge Bezüge zu Neonazis auf. Rechtsradikale und rechtspopulistische Szenen mischen sich zunehmend. Die Brandenburger AfD hat aber auch neue Kreise von Rechten aktiviert, die mitunter enge Verbindungen zu Teilen von CDU und rechten freien Wählergruppen haben. Die AfD trägt durch ihre Präsenz im Alltag zu einer Diskursverschiebung bzw. einer Normalisierung rechter Positionen bei. Sie verändert durch den Zugewinn von Mandaten und finanziellen Ressourcen die politischen Bedingungen in den Kommunen massiv und bedroht alternative und zivilgesellschaftliche Projekte durch Anträge, Anfragen und Ähnliches. Dennoch bleibt auch die AfD hinter dem politischen Potenzial zurück, das ihr aus der breiten Wählerbasis erwächst. Die Gründe liegen darin, dass ihr bisher noch eine breite Kaderschicht fehlt, sie in manchen Kreisen und Kommunen untereinander zerstritten ist und die Partei bundesweit durch ihren Richtungsstreit in Schwierigkeiten geraten ist.

*Die soziale Basis – Generation Hoyerswerda:* Aktive Nazis waren auch in den 1990er-Jahren nur eine Minderheit. Aber sie beförderten durch die Alltagspraxis in ihren Orten die Entstehung eines eigenen politischen Milieus – die «Generation Hoyerswerda», die die Erfahrung gemacht hat, durch kollektiven Terror auf der Straße politische Siege erringen zu können (Kleffner/Spangenberg 2016). Die AfD bekommt in Brandenburg zwar Stimmen aus allen Schichten und Altersgruppen. Doch ihre Wahlerfolge sind nicht zuletzt auf die nachhaltige rechte Prägung der genannten Generation zurückzuführen. Vor allem viele Männer\* der mittleren Jahrgänge, die heute im Berufsleben stehen und oft in ihren Gemeinden sozial verankert sind, wählen seit den 1990er-Jahren stabil faschistische Parteien. Dieser harte rechtsradikale Kern bildet zusammen mit neu hinzugewonnenen rechtsbürgerlich-konservativen Kreisen die Stammwählerschaft der Brandenburger AfD. So wählen nicht nur Männer\* fast doppelt so häufig wie Frauen\* die Rechtsaußenpartei, sondern sie schneidet auch bei allen Geschlechtern in den Altersgruppen von 35 bis 60 weit überdurchschnittlich ab. Ferner erhält die AfD von Menschen mit einem mittleren Bildungsabschluss, der zu einem Fachlehrerberuf qualifiziert, besonders viele Stimmen (Falkner/Kahrs 2019).

Mehrere wissenschaftliche Analysen zeigen zudem, dass sich Menschen mit bestimmten menschen- und demokratiefeindlichen Positionen in der Brandenburger AfD-Wählerschaft konzentrieren, während sie in der sozialen Basis anderer Parteien nur Minderheiten bilden. Die Stimmanteile der AfD können deshalb auch ein Indiz für die Verbreitung solcher Einstellungsmuster in der Bevölkerung sein. «In bestimmten Milieus über Generationen modifiziert erhaltene Habitus- und Mentalitätsmuster prägen die Deutungen,

die wiederum den Rohstoff für politische Mobilisierung bilden.» (Kahrs 2019: 15) Diese grundlegenden Weltanschauungen bestehen in einer konservativ-autoritären Gesellschaftsvorstellung, der Orientierung an einem völkischen Kollektiv, das Vorrang vor den Fremden haben müsse, sowie in einer Betonung von Leistung und harter Arbeit, die allein zu sozialer Teilhabe berechtige. Dazu kommt ein patriarchales Männerbild, das auf Stärke, Gewalt und traditionellen Geschlechterrollen basiert.

Vor diesem Hintergrund sammeln sich bei der AfD vor allem diejenigen Brandenburger\*innen, die neoliberalen und emanzipatorischen Modernisierungsprozessen skeptisch gegenüberstehen. Weniger ein Gefühl der Marginalisierung erklärt dann die Stimmen für die AfD, sondern eher eines, die als erstrebenswert empfundene traditionelle Lebensweise gegen Veränderungen verteidigen zu müssen. Diese Deutung befördert die Konstruktion einer kollektiven Identität: Ein speziell im Osten verankertes «Volk» versucht, sich aggressiv gegen die Zumutungen der modernen Welt abzuschotten. Konsequenterweise ist das verbindende Moment der Rechten der Rassismus gegen Migrant\*innen, Geflüchtete und Muslim\*innen. Der Sommer der Migration war in Brandenburg nur der Anlass, durch den diese Einstellungen mobilisiert wurden. Gepaart ist die Fremdenfeindlichkeit mit einem tiefen Misstrauen gegenüber den etablierten demokratischen Institutionen, gegen die die Deutschen aufbegehren müssten.

Die AfD-Anhänger\*innen in Brandenburg blicken zwar überdurchschnittlich pessimistisch auf die wirtschaftliche Lage im Land. Trotzdem scheinen soziale Themen bei ihnen eher eine untergeordnete Rolle zu spielen – ebenso Interessen als deprivilegierte Ostdeutsche. Über die sozialräumliche Polarisierung tritt die soziale Frage jedoch in den Mittelpunkt der rechten Weltansicht. Die regionalen Hochburgen der AfD fast im gesamten Süden und Osten des Landes sind nicht allein durch historische Kontinuitäten zu erklären, sondern auch damit, «dass die regionalen Ungleichzeitigkeiten und Ungleichheiten, ein zunehmendes Auseinanderdriften der sozialräumlichen Alltagswelten in den ostdeutschen Ländern selbst, entscheidend sind für die Herausbildung eines Gefühls für den sozialen Raum, in dem man lebt» (ebd.). Gefühle der kulturellen Überforderung und düstere Zukunftserwartungen bestimmen vor allem solche Regionen, die durch starke Abwanderung und einen demografischen Überhang von Alten und Männern\* gekennzeichnet sind, in denen Infrastrukturen massiv abgebaut wurden, die unter geringer Wirtschaftskraft und sozialer Prekarisierung leiden (siehe Kapitel 2.1 und 2.4). AfD und Co können diese Räume oft mit ihren Deutungen füllen und zu rechten Bastionen ausbauen (vgl. auch Candeias 2018).

## 2.8 DIE MOSAIKLINKE

Es wäre jedoch falsch, aus der Stärke der radikalen Rechten zu schlussfolgern, dass sie allein die politische Landschaft in Brandenburg dominieren kann. Genauso wie es in der Weimarer Republik lokale und regionale Hochburgen der Rechten gab, so hatte auch die Linke an zahlreichen Orten eine starke Basis: in Industriestädten wie Rathenow, Brandenburg an der Havel, Nowawes (heute Potsdam-Babelsberg), Luckenwalde und vor allem in Cottbus und den umliegenden Arbeiterstädten der Lausitz. Während der gesamten Dauer des faschistischen Regimes setzten zudem sozialdemokratische und kommunistische Zellen in vielen Orten den antifaschistischen Kampf aus dem Untergrund fort (Sandvoß 2019).

Auch heute gibt es vielfältige linke, progressive und demokratische Akteure in Brandenburg. Allerdings verstehen sich viele dieser Gruppen nicht als explizit links, sondern als Punks, engagierte Christ\*innen oder einfach Antifaschist\*innen. Ferner sind deutliche regionale Unterschiede festzustellen: Während die gesellschaftlichen Bedingungen für zivilgesellschaftliches Engagement im Berliner Umland zunächst günstiger sind, sind die Strukturen in vielen peripheren Gegenden relativ dünn. Es ist aber auch der gegenteilige Trend zu beobachten, dass sich einige suburbane Gemeinden zu eher inaktiven Schlaforten entwickeln und in manchen peripheren Zentren eine lebendige Zivilgesellschaft entsteht. Schließlich gibt es ein relativ klares Nord-Süd-Gefälle des Engagements: Insgesamt findet sich in der nördlichen Hälfte des Landes ein dichteres Netz von Gruppen und Initiativen, wohingegen die Zivilgesellschaft Richtung Süden und insbesondere in der Lausitz am prekärsten aufgestellt ist.

*Die soziale Basis der progressiven Kräfte:* In der DDR wurden Sozialismus und Antifaschismus zur autoritären Staatsdoktrin und die zuvor linken Klassenmilieus veränderten sich tiefgreifend. So waren nicht die traditionellen Arbeitermilieus, sondern die moderneren alternativen und subkulturellen Milieus die Träger der Wende: «Die Akteure der friedlichen Revolution von 1989/90 kommen im Wesentlichen aus diesen blockierten, neuen sozialen Milieus, die sich in den letzten 20 Jahren der DDR herausgebildet hatten.» (Hofmann 2020) Erst in den Monaten der Revolution ergriff der Umbruch breitere Kreise der etablierten Arbeiter- und Angestelltenmilieus. Solche politischen Veränderungen lassen sich zum Beispiel auch in Potsdam (Warnecke 2019) und Brandenburg an der Havel (Segert 1995; Zierke 1995) nachzeichnen.

Die Initiativen der Bürgerrechtsbewegung und ihre soziale Basis gruppierten sich lokal jeweils unterschiedlich. Es lassen sich aber einige typische Akteure und Szenen unterscheiden:

1. Auch wenn sich viele Kreise unter dem Dach der Kirche organisierten, machten originär christliche Gruppen nur einen (wichtigen) Teil der Bewegung aus.
2. Hinzu kamen Künstler\*innen, Kulturschaffende, Intellektuelle und andere Nonkonformist\*innen, die oft eigene Subszene schufen.
3. Eine wesentliche Rolle spielten auch die Punk- und Hausbesetzerszene sowie unabhängige Antifa-Gruppen, die in mehreren Orten schon in den 1980er-Jahren entstanden waren.
4. Eine weitere Gruppe waren schließlich Dissident\*innen aus dem Spektrum der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), die einen tatsächlich demokratischen Sozialismus anstrebten und etwa zusammen mit anderen Oppositionellen die Vereinigte Linke (VL) gründeten oder versuchten, die autoritäre Staatspartei von innen heraus zu demokratisieren (ebd.).

Interessanterweise machen die genannten vier Akteurstypen – in gewandelter Form – bis heute in vielen Städten und Gemeinden den Kern einer kritischen Zivilgesellschaft aus:

1. fortschrittliche evangelische Gemeinden, Pfarrer\*innen und Träger,
2. verschiedene Akteure aus Kunst und Kultur,
3. linke Gruppen und alternative Projekte,
4. Politiker\*innen und Aktive der LINKEN.

Während die meisten insbesondere des alternativen Bürgerrechtlermilieus nach der Wende bald berufliche Positionen im neuen demokratischen Gemeinwesen übernahmen und Teil eines neuen Bildungsbürgertums wurden, bildete die weiterhin dissidente Minderheit der neuen Milieus eine soziale Basis für die Bewegungen der kommenden Jahrzehnte in Brandenburg (Hofmann 2020; vgl. auch Matuschek et al. 2011).

*Antifa, Hausbesetzungen und alternative Landprojekte:* Angesichts der massiven Gefahr durch militante Neonazis war der antifaschistische Abwehrkampf das Kernthema für die meisten Gruppen in den 1990er-Jahren (siehe Kapitel 2.7). Antifa-Hochburgen, in denen es gelang, ein effektives Gegengewicht zu den Nazis zu bilden, waren zum Beispiel Brandenburg an der Havel, Potsdam, Forst, Frankfurt (Oder), Straußberg, Bernau oder Neuruppin. Oft standen die Antifaschist\*innen mit ihrem Engagement gesellschaftlich allein auf weiter Flur. Die Gruppen waren teils eng verbunden mit Hausbesetzungen, die es damals in einer Reihe von Brandenburger Städten gab. Die besetzten Häuser dienten als Rückzugsräume und Orte alternativer Jugendkultur. Sie politisierten Generationen von Jugendlichen und trugen in den größeren Orten zur Herausbildung lokaler Alternativmilieus bei. Wichtige Hausbesetzungen konnten legalisiert werden oder bekamen Ersatzobjekte

gestellt. So konnten sie eine politische Kontinuität herstellen (Jänicke/Paul-Siewert 2020).

Um die Jahrtausendwende begannen mehrere Projekte, sich neuen Themen und zivilgesellschaftlichen Bündnispartnern zu öffnen. In der Folgezeit nahmen sie unterschiedliche Entwicklungen: Einige blieben erhalten und werden weiterhin von Aktivist\*innen bespielt. Andere etablierten sich in Form von öffentlich geförderten Jugendklubs, sind aber immer noch Anlaufpunkte alternativer Politik. Wieder andere entpolitisierten sich oder verschwanden ganz. Weil sich die gesellschaftlichen Bedingungen verändert, die Rechtsradikalen sich gewandelt haben und der neoliberale Alltag den Aktivismus erschwert, haben klassische Antifa-Gruppen tendenziell an Bedeutung verloren, auch wenn in einer Reihe von Orten weiterhin Gruppen oder Einzelpersonen aktiv sind. Manche Aktivist\*innen gingen in die Politik oder engagieren sich in Organisationen der Jugend-, Bildungs- und Demokratiarbeit. Andere blieben in den Initiativen aktiv. Bis heute bestehen Verbindungen und Netzwerke, die fortschrittlicher Politik in Brandenburg Kontinuität geben.

Außerdem sind seit der Jahrtausendwende neue Haus- und Landprojekte gegründet worden – in der Regel nicht mehr als Besetzungen, sondern als Kollektiveigentum (z. B. über das Miethäusersyndikat). Sie verbinden oft gemeinsames Wohnen mit einer politischen Arbeit in der Region. In den letzten Jahren lässt sich eine dritte Welle von Projektgründungen feststellen: Großstädter\*innen, die weniger einen explizit politischen Anspruch haben, gründen in verschiedenen Orten kollektive Wohnprojekte. Die meisten Projekte können durchaus bei der lokalen Bevölkerung anknüpfen und vor Ort etwas in Bewegung bringen. Die unterschiedlichen Projekte wirken als politische Ankerpunkte in ihren Teilregionen – insbesondere, wenn sich mehrere alternative Akteure an einem Ort konzentrieren. In den meisten größeren Städten gab und gibt es allerdings eine politische Differenzierung zwischen (historischen) Stadtzentren, die eher progressiv und weltoffen geprägt sind, und peripheren Plattenbausiedlungen, in denen rechte Kräfte stark sind.

Viele der genannten Projekte und andere Initiativen experimentieren mit verschiedenen Formen alternativer Ökonomie auf genossenschaftlicher bzw. gemeinnütziger Basis. Gerade weil die Bedingungen für emanzipatorische Politik in Brandenburg so schwierig sind, entwickeln sie Ansätze solidarischer und selbstorganisierter Arbeits- und Lebensweisen als eigenständiges Politikfeld. Das können Umsonstläden, SoLaWis, kollektive Handwerksbetriebe, offene Werkstätten und Fablabs, selbstorganisierte Bildungsorte und Seminarhäuser oder Landkommunen sein. Damit können die Initiativen vorhandene

Lücken in der örtlichen Infrastruktur teilweise schließen (siehe Kapitel 2.5): Manche Projekte entwickeln Car- oder Ridesharing-Angebote; sie eröffnen einen neuen Dorfladen, einen offenen Treffpunkt oder ein Café; andere gründen eigene Kitas oder eine freie Schule; oder sie schaffen kulturelle Angebote im Dorf (Berlin-Institut/Neuland21 2019). Damit wollen die Akteure die Utopie eines guten Lebens für alle konkret erlebbar machen. Die [Wandelwoche Berlin-Brandenburg](#) machen solche Initiativen einmal im Jahr sichtbar.

*Kritische Zivilgesellschaft und das Brandenburger Modell:* Über solche Projekte hinaus sind in vielen Dörfern und Städten Brandenburgs zivilgesellschaftliche Initiativen aktiv. Das sind zum Beispiel fortschrittliche christliche Gemeinden, die einen Weltladen oder offenen Treffpunkt in ihrem Ort betreiben, mit Jugendlichen, Geflüchteten oder anderen sozialen Gruppen arbeiten und sich in die lokale Politik einmischen. Mancherorts spielen auch Kunst- und Kulturprojekte eine wichtige Rolle. Sie bieten Räume zum Austausch und neue Deutungsangebote und fungieren oft selbst als politische Multiplikatoren. Das können offene Ateliers, Theater, Programmkinos oder kleine jährliche Festivals sein. Darüber hinaus spielen teilweise auch etabliertere Akteure und Institutionen eine politisch nicht zu unterschätzende Rolle für ein bürgerschaftliches Engagement in der gesellschaftlichen Breite, da sie soziale Kreise ansprechen können, die für viele explizit linke Akteure kaum zu erreichen sind. Zu denken ist beispielsweise an Gewerkschaften und Umweltverbände, Freidenker\*innen, Landfrauen oder die Volkssolidarität. Nicht selten unterstützen Politiker\*innen und Aktive der LINKEN bzw. der Linksjugend Solid zivilgesellschaftliche Aktivitäten. In manchen Orten haben sich auch alternative Wählergruppen gegründet, die in ihren Kommunalparlamenten vertreten sind.

Ein wichtiger Vernetzungs- und Kristallisationspunkt der Aktiven sind häufig lokale Bündnisse gegen rechts. Viele von ihnen sind um die Jahrtausendwende als Antwort auf die rechten Bedrohungen entstanden und setzen sich seitdem kontinuierlich für Demokratie und Weltoffenheit in ihren Gemeinden ein. Um das Jahr 2010 antworteten antifaschistische Akteure unter dem Motto «Brandenburg nazifrei» verstärkt mit Demonstrationen und Aktionen zivilen Ungehorsams auf rechte Aufmärsche (Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit 2013). Die rassistischen Mobilisierungen gegen die Unterbringung von Geflüchteten und der Aufstieg der AfD 2015 verunsicherten nicht wenige Bündnisse, wurden aber auch mit zivilgesellschaftlichen Gegenprotesten beantwortet.

Die Gründung von lokalen Bündnissen hing eng mit einem Kurswechsel der Landespolitik zusammen. Aufgrund des öffentlichen Drucks und der Initiative

von kritischen Regierungsmitarbeiter\*innen initiierte die SPD-geführte Landesregierung unter Manfred Stolpe 1998 das «Handlungskonzept Tolerantes Brandenburg» (Landesregierung Brandenburg 1998). Der als «Brandenburger Modell» bezeichnete Ansatz markierte eine Wende vom Leugnen und Kleinreden rechter Gewalt zu einer aktiven und parteilichen Politik gegen den Rechtsradikalismus.

In diesem Rahmen fördert das Land mehrere unabhängige Institutionen der Demokratietarbeit: Das [Aktionsbündnis Brandenburg gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit](#), das schon 1997 als Reaktion auf die anhaltende Nazigewalt gegründet wurde, vernetzt lokale Akteure, schafft Öffentlichkeit und organisiert landesweite Kampagnen gegen rechts. Die [Mobilien Beratungsteams](#) (MBT) bieten Beratung und Hintergrundinformationen für verschiedene gesellschaftliche Akteure an. Die [Regionalen Arbeitsstellen für Bildung, Demokratie und Integration](#) (RAA) organisierten vor allem (Weiter-)Bildungsangebote in Schulen und Kitas. Die [Opferperspektive](#) berät Opfer rechter Gewalt und schafft eine Öffentlichkeit für die rechte Gefahr. In diesem Zusammenhang sind auch die [Regionalen Partnerschaften für Demokratie](#) zu nennen, die vom Bundesfamilienministerium gefördert werden. Eine wichtige Bildungs- und Multiplikatorenrolle haben zudem die [Stadt- und Kreisjugendringe](#) sowie der [Landesjugendring](#). Schließlich leisten einige progressive soziale und Bildungsträger wie die [Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin «Walter May»](#) (Stiftung SPI) und die [Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft](#) eine gute Arbeit in vielen Einrichtungen.

Seit 20 Jahren flankieren diese Institutionen zivilgesellschaftliches Engagement auf dem Land, auch wenn immer wieder um ihre finanzielle Ausstattung und politische Ausrichtung gerungen wird. Eine Herausforderung dieses institutionellen Settings liegt darin, dass sich die Akteure vor Ort ihre Unabhängigkeit vom Staat bewahren wollen. Das bleibt ein Spannungsfeld. So sind einige lokale Bündnisse von vornherein als Foren für kommunale und zivilgesellschaftliche Funktionär\*innen angelegt. Auch bezahlte Stellen, die der regionalen Stärkung und Vernetzung der Zivilgesellschaft dienen sollen, sind ambivalent. Sie können vieles ermöglichen, den Ehrenamtlichen aber auch den Wind aus den Segeln nehmen.

*Antirassistische Kämpfe:* Neben dem Kampf gegen rechts ist das antirassistische Engagement ein zentrales Feld progressiver Akteure in Brandenburg. Denn Migrant\*innen und Geflüchtete sind seit Jahrzehnten nicht nur von alltäglichem Rassismus und Gewalt betroffen, sondern leiden auch unter konservativen Landkreisverwaltungen und insbesondere unter den Bedingungen in den Sammelunterkünften. Allerdings gibt es durchaus Unterschiede zwischen den

Landkreisen. Manche Kreise und Kommunen haben sich zumindest formell zu «Sicheren Häfen» erklärt.<sup>14</sup> Ebenso lange schon unterstützen antirassistische Gruppen People of Color und prangern die rassistischen Zustände in Ausländerbehörden und Unterkünften an.

Seit 2015 haben außerdem Bürger\*innen in vielen Orten Willkommensinitiativen gegründet. Manche waren noch nie zuvor politisch aktiv, andere sind schon seit Jahren in ihren Gemeinden engagiert (Vey/Sauer 2016). Wie in den übrigen Bundesländern auch haben sich einige Initiativen auf eine rein karitative Hilfe beschränkt, während sich andere durch ihre Erfahrungen politisiert haben. Manche sind wieder eingeschlafen. Andere haben ihre Arbeit verstetigt und sich mit anderen Initiativen vernetzt. Der [Flüchtlingsrat Brandenburg](#) bietet Fortbildungen für anti-rassistische Akteure an und bringt sie zusammen, er schafft eine landesweite Öffentlichkeit und setzt sich gegenüber der Politik für menschenfreundliche Bedingungen ein. Nicht zuletzt organisieren sich Geflüchtete unter widrigen Umständen selbst und kämpfen für ihre Rechte – zum Beispiel in überregionalen Netzwerken wie [We'll Come United Berlin-Brandenburg](#) oder in der feministischen Gruppe [Women in Exile](#).

*Vernetzung:* Die Arbeit linker und zivilgesellschaftlicher Initiativen wird dadurch erschwert, dass in der Regel nur wenige Personen aktiv sind. Die Aktiven aus den verschiedenen Gruppen und Teilspektren eines Ortes kennen sich deshalb meist gut und arbeiten eng zusammen. Regelmäßige Anlässe der Kooperation sind Aktionen zum Tag der Befreiung, zum Jahrestag der Reichspogromnacht oder das Gedenken an Todesopfer des Naziterrors in den 1990er-Jahren (siehe Kapitel 2.7). Allein schon die Vernetzung in den Landkreisen ist jedoch schwierig, weil die Initiativen klein und die Kreise groß sind. Dennoch gelingt in einigen Fällen gerade auf dieser Ebene ein guter Austausch – zum Beispiel über offene E-Mail-Verteiler, sporadische Treffen oder über die Netzwerkarbeit von zivilgesellschaftlichen Multiplikator\*innen.

Auf Landesebene existiert jenseits von Parteien und institutionellen Akteuren einerseits, informellen und gelegentlichen Vernetzungen andererseits kaum eine kontinuierliche und kreisübergreifende aktivistische Kooperation. Ausnahmen sind themenbezogene Netzwerke oder die Kampagne [Wann wenn nicht jetzt](#), die vor den Landtagswahlen 2019 linke Initiativen in ostdeutschen Kleinstädten stärken wollte. Daraus ist unter anderem die Plattform [Offenes Märkisch-Oderland](#) hervorgegangen, in der Initiativen und Einzelpersonen aus dem Kreis kontinuierlich

zusammenarbeiten. Inzwischen hat sich ein ähnliches Forum im Landkreis Oder-Spree gegründet.

*Generationen der Aktiven:* Insbesondere die Jugend auf dem Land hegt die Hoffnung, etwas verändern zu können. Anders als in den 1990er-Jahren, als die Bedrohung durch und die Abwehr von Rechtsradikalen im Mittelpunkt stand, verdichtet sich heute der progressive Pol der Jugend bei Fridays for Future, die in vielen Brandenburger Orten aktiv sind. Neben solchen selbstorganisierten Ansätzen spielen mancherorts auch institutionelle Angebote von Stadt- und Kreisjugendringen, die Falken oder Solid eine wichtige Rolle, um junge Leute zum Bleiben zu motivieren. Die meisten Gruppen und Projekte dieser Generation bestehen allerdings nur ein paar Jahre, weil ihre Protagonist\*innen für Studium und Ausbildung in die größeren Städte gehen. Auch wenn es in Brandenburg keine klassischen Uni- und Studentenstädte gibt, spielen die Hochschulen in Frankfurt (Oder), Cottbus, Potsdam, Neuruppin und insbesondere Eberswalde eine gewisse Rolle für die jeweilige städtische Zivilgesellschaft. Aber auch dort gilt, dass viele von vornherein aus Berlin zum Studieren pendeln oder nach dem Studium wieder gehen.

Es gibt auch eine mittlere Generation in ländlichen Städten und Dörfern, die im Arbeits- und Familienleben steht: Einige sind nach Schule oder Studium bewusst geblieben, andere kommen nach einigen Jahren zurück oder schaffen sich parallel zu ihrem Alltag in Berlin einen zweiten Lebenskontext auf dem Land. Wieder andere sind ganz frisch hinzugezogen oder gehörten bereits zu einer Welle von Stadtflüchtigen in den 1990er-Jahren, die inzwischen etwas in ihren Kommunen aufgebaut haben. Zusammen mit einer älteren Generation von Aktiven sorgen sie für Kontinuität in den Initiativen. Die älteren Aktivist\*innen sind oft in Bündnissen gegen rechts, in Kirchen oder in der LINKEN aktiv. Sie haben meist die größte Erfahrung in ihren Gemeinden. Allerdings droht in einigen dieser Gruppen eine Überalterung, sodass sich die Frage des Nachwuchses und Generationenwechsels stellt (siehe Kapitel 2.4).

## 2.9 EXKURS: WELTOFFENE GEMEINDEN

Ein besonderes Phänomen in Brandenburg sind Dörfer oder kleine Städtchen, die entweder traditionell fortschrittlich orientiert sind oder die sich durch Zuzug gewandelt haben. Sie liegen oft gar nicht im Ballungsraum, sondern in abgeschiedenen Gegenden. Alteingesessene Bürger\*innen und Politiker\*innen oder neu gegründete Projekte und alternative

<sup>14</sup> Dabei handelt es sich um eine Initiative von verschiedenen Städten und Landkreisen in Deutschland, die sich öffentlich zu bestimmten Standards einer willkommen heißen Praxis gegenüber Geflüchteten bekennen und erklären, zusätzliche Geflüchtete aufnehmen zu können und zu wollen.



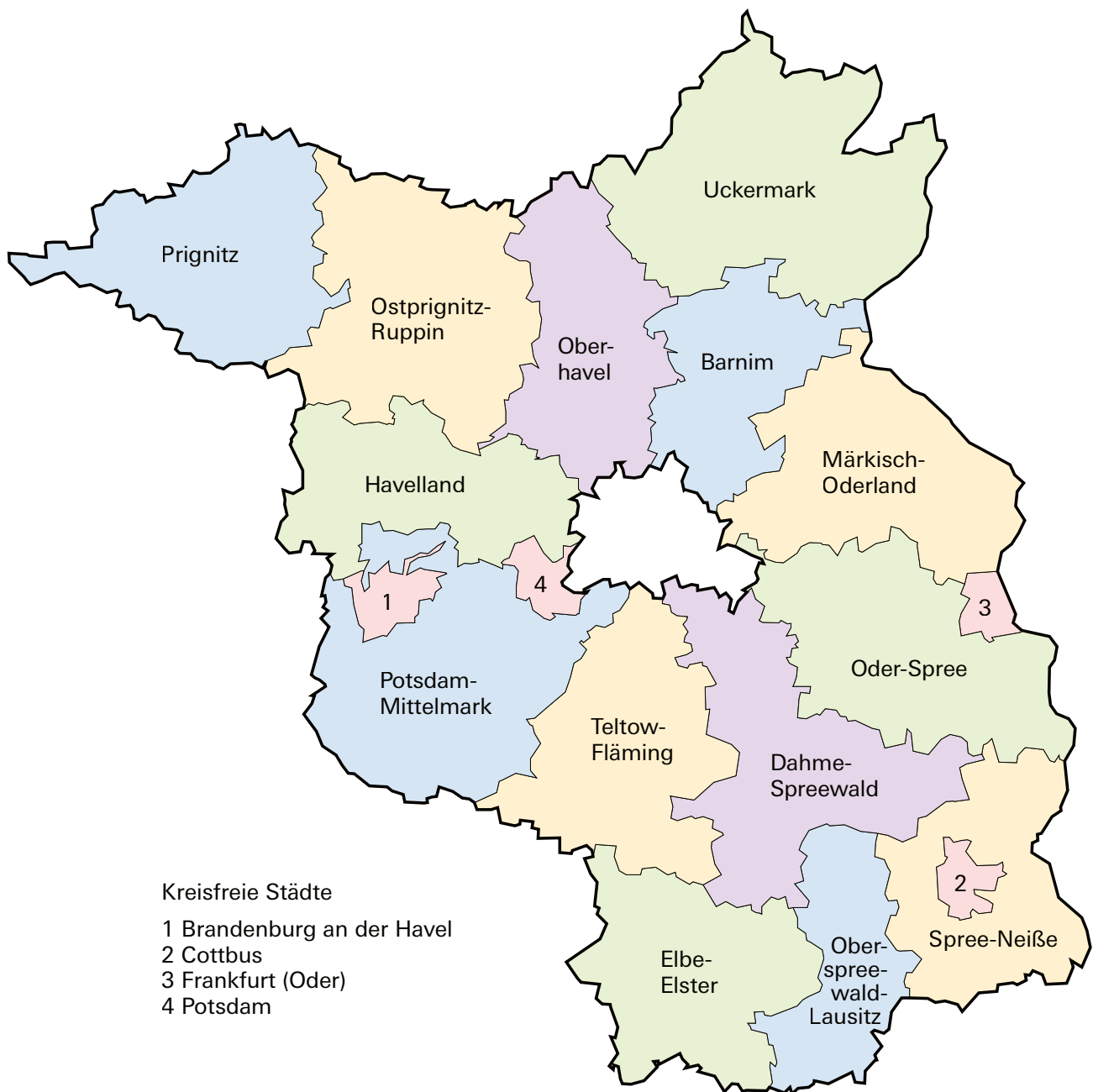
Betriebe gestalten und verändern die Gemeinden. Solche Dörfer oder Städte sind durch ein besonderes Engagement ihrer Bewohner\*innen und eine aktive Dorfgemeinschaft gekennzeichnet. Sie sind eher von einer Stimmung der Weltoffenheit geprägt, prosperieren oft auch wirtschaftlich stärker und ziehen weitere ähnlich gesinnte Zuzügler\*innen an. Rechte oder beherrschende Kräfte, die es weiterhin in den Orten gibt, verlieren an Einfluss. Beispiele sind Brück in Potsdam-Mittelmark, Friesack im Havelland, Rohrlack im Ruppiner Land (Ostprignitz-Ruppin), Fürstenwerder in der Uckermark, Biesenthal im Barnim oder Heinersdorf (Steinhöfel) im Kreis Oder-Spree.

In solchen Orten können Rückkehrer\*innen und Zugezogene oft eine positive Rolle spielen. Viele sind Berufseinsteiger\*innen und Familiengründer\*innen im mittleren Alter (siehe Kapitel 2.4). Vor allem sind sie überdurchschnittlich zu ehrenamtlichem Engagement bereit, wollen häufig ihr Dorf bzw. ihre Region mitgestalten und können dabei Erfahrungen aus anderen Orten einbringen (Landtag Brandenburg 2019). Als Nukleus fungieren nicht selten Gemeinschaftsprojekte ganz unterschiedlicher Art. Das können explizit linke, alternative Projekte sein oder urbane Communities, die sich zusammenfinden, um ihre digitalen und flexiblen, urban geprägten Arbeitsmodelle mit dem Leben auf dem Land zu verbinden, von dem sie sich Natur, Gemeinschaft und Gestaltungsräume erhoffen. Dafür erwerben sie oft ungewöhnliche, verlassene Gebäude wie Fabriken oder

Ähnliches, für die es schon lange keine Verwendung mehr gibt. Diese bieten nicht nur Raum zum Wohnen für die Gemeinschaft, sondern auch Freiräume, um verschiedene Projektideen zu verwirklichen (Berlin-Institut/Neuland21 2019).

Dass Zuzug das Gemeindeleben stärkt, ist allerdings kein Selbstläufer. Gerade viele Berliner Umlandgemeinden entwickeln sich tendenziell zu Schlaforten: Die Zugezogenen konzentrieren sich auf ihr Privatleben und engagieren sich nicht in der Gemeinde. Ihre Arbeitsstätte liegt ohnehin in Berlin. Gleichzeitig stoßen die Zugezogenen bei manchen Einheimischen auf Misstrauen, wenn sie Häuser und Grundstücke kaufen und Routinen des Gemeindealltags verändern. Im Zuzug steckt aber auch ein demokratisches und soziales Potenzial: Besonders Gemeinschaftsprojekte bringen neue Ideen und urbane Lebensentwürfe aus den Städten mit und können damit eine kulturelle Modernisierung der Dörfer anstoßen. Mit Geduld und den richtigen Angeboten können sie durchaus bei der lokalen Bevölkerung andocken und sich sozial verankern. Dem kommt entgegen, dass die meisten Einwohner\*innen ländlicher Gemeinden Zuzug grundsätzlich begrüßen. Insbesondere in der steigenden Kinderzahl sehen über zwei Drittel ein großes Potenzial, das Gemeinschaftsleben zu befördern (Landtag Brandenburg 2019). Zusammen mit aufgeschlossenen, aktiven Einheimischen stärken die Projekte zivilgesellschaftliches Engagement vor Ort.

## LANDKREISE UND KREISFREIE STÄDTE IN BRANDENBURG



Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Landkreise\\_Brandenburg.svg](https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Landkreise_Brandenburg.svg)

### 3 PORTRÄTS DER TEILREGIONEN

In diesem Kapitel werden die Teilregionen detailliert porträtiert. Die Gruppierung von Landkreisen und kreisfreien Städten zu Regionen basiert auf Entscheidungen des Autors und folgt sozialstrukturellen, ökonomischen und politischen Ähnlichkeiten. Sie hätte aber auch anders erfolgen können. In den Porträts werden zunächst kurz die Geschichte der Region, sozialdemografische und ökonomische Entwicklungen, politische Kräfteverhältnisse<sup>15</sup> und regionale Besonderheiten skizziert. Darauf aufbauend werden die in der Region liegenden Landkreise und kreisfreien Städte vorgestellt: Wichtige Orte werden kurz eingeführt und die dort aktiven zivilgesellschaftlichen Akteure werden beschrieben.<sup>16</sup> Die Präsentation soll einen Überblick über relevante aktive Initiativen, Projekte und Organisationen geben. Sie erhebt aber keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die vorgestellten Informationen basieren im Wesentlichen auf den durchgeführten Interviews und teilweise auf Internetrecherchen.

#### 3.1 DER WESTEN: VOM HOHEN FLÄMING INS HAVELLAND

*Landschaftlich ist die Region durch einen Wechsel von End- bzw. Grundmoränenlandschaften und (Zwischen-)Urstromtälern bestimmt. Von Nord nach Süd erstrecken sich der Hohe Fläming, das Baruther Urstromtal und die Hochfläche Zauche. Weiter nördlich nimmt die ausgedehnte Havelniederung einen erheblichen Teil der Region ein. Jenseits davon liegen die Hochgebiete «Ländchen Friesack» und «Ländchen Glien» sowie die Niederung Rhinluch. Während die Niederungen durch viehwirtschaftlich genutzte Wiesen, Sümpfe und Auen bestimmt sind, dominieren in den Hochgebieten Ackerbau und Wälder. Die Region um das Havelland war das frühe Kerngebiet der historischen Mark Brandenburg. An der Havel liegen mehrere wichtige Städte: Brandenburg an der Havel gilt als Wiege der Mark und entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einer bedeutenden Industriestadt. Potsdam war hingegen Residenzstadt der Hohenzollern und ist heute Landeshauptstadt und das größte urbane Zentrum des Bundeslands.*

Der Westen Brandenburgs umfasst die Landkreise Havelland und Potsdam-Mittelmark sowie die kreisfreien Städte Potsdam und Brandenburg an der Havel. Als Teil dieser Region wird hier auch das nördliche Berliner Umland dargestellt, das schon zum

Landkreis Oberhavel gehört. Gut 60 Prozent der rund 630.000 Einwohner\*innen der Region leben im Berliner Umland. Hinzu kommen die etwa 170.000 Bürger\*innen der südlichen Gemeinden von Oberhavel. Der Rest der Region ist eher dünn besiedelt. In den letzten Jahren ist die Bevölkerungszahl im suburbanen Raum zudem deutlich gestiegen, während sie in der Peripherie geschrumpft ist. Diese Auseinanderentwicklung dürfte sich in Zukunft fortsetzen. Mit Arbeitslosenquoten zwischen 4,0 Prozent und 5,4 Prozent und verfügbaren Durchschnittseinkommen zwischen 20.000 und 23.000 Euro steht die Region wirtschaftlich insgesamt ganz gut da (mit Ausnahme der Stadt Brandenburg).

Aber auch ökonomisch ist ein klares Gefälle festzustellen: Vom Zentrum in die Peripherie fallen Steuereinnahmen und Wirtschaftskraft deutlich ab und die Arbeitslosenquote steigt. Neben Potsdam konzentrieren sich umsatzstarke Unternehmen vor allem in den traditionellen Industriestädten Hennigsdorf, Velten und Oranienburg, die heute einen Regionalen Wachstumskern bilden. Auch die infrastrukturelle Ausstattung, etwa mit weiterführenden Schulen, ist im berlinnahen Raum besser. So sind Speckgürtel und Peripherie durch ganz unterschiedliche Themen bestimmt: Während in den Umlandgemeinden Zuzug (vor allem aus Westberlin), Preissteigerungen und Wohnraumknappheit den Alltag beeinflussen, sind es in den abgelegenen Regionen teilweise Armut, Infrastrukturmangel und ein Gefühl des Abgehängtseins. Politisch ist die Region insgesamt moderater geprägt als andere Teile Brandenburgs. So haben bei den letzten Wahlen jeweils überdurchschnittlich viele Bürger\*innen die Parteien der Mitte, CDU und insbesondere Grüne, gewählt. Dieser Befund gilt noch deutlich klarer für Potsdam-Mittelmark als für das Havelland und die Stadt Brandenburg. Das trifft umso mehr auf das linksliberal dominierte Potsdam zu: Dort sind CDU und insbesondere AfD schwach, die Grünen und auch DIE LINKE hingegen besonders stark. Allerdings sind auch politische klare räumliche Unterschiede festzustellen. Während in den prosperierenden Umlandgemeinden vor allem die Grünen profitieren, punktet die AfD in den abgelegenen ländlichen Räumen. Bei der Landtagswahl 2019 erzielten die Grünen beispielsweise im wohlhabenden Kleinmachnow 26,9 Prozent und die AfD 9,2 Prozent. Im havelländischen Nennhausen war es umgekehrt: Dort bekamen die Grünen nur 7,8 Prozent, die AfD 31 Prozent. Interessanterweise ist im Havelland auch

<sup>15</sup> Wenn in den einzelnen Abschnitten auf die Stärke der verschiedenen Parteien eingegangen wird, beziehen sich die Daten auf die Ergebnisse der Landtags- und teilweise der Kommunalwahlen 2019. Eine Längsschnittanalyse von Wahlergebnissen wurde nicht vorgenommen.

<sup>16</sup> Die im Text vorgestellten Initiativen sind – wenn vorhanden – mit ihren Webauftritten verlinkt.

DIE LINKE in der Peripherie deutlich stärker als im Umland – insbesondere im Raum Rathenow. Auch im Süden von Oberhavel sind die meisten Umlandgemeinden durch relativ starke Wahlergebnisse für CDU und vor allem Grüne gekennzeichnet. Doch in den Industriezentren Hennigsdorf, Velten und Kremmen zeigt sich ein ganz anderes Bild: Dort hat nicht nur die SPD, sondern vor allem die AfD Hochburgen, die seit der Wende von Rechtsradikalen dominiert sind.

Dennoch sind militante Faschist\*innen in der Region nicht mehr so präsent wie in den 1990er-Jahren. Umso mehr beeinflussen Rechte das gesellschaftliche Leben in den Gemeinden. Sie sind in lokalen Vereinen aktiv und arbeiten an einer Normalisierung rechter Positionen. Dazu trägt vor allem die AfD im politischen Raum bei. Ferner hat das neurechte *Compact*-Magazin und sein politisches Umfeld seine Homepage in Umlandgemeinden wie Falkensee und Werder. Insbesondere im Kreis Potsdam-Mittelmark agieren Teile der Verwaltung oft nicht im Sinne der Geflüchteten und widersetzen sich jeder Verbesserung für die Schutzsuchenden. Auch wenn sich in der Region insgesamt wenige Menschen zu einem politischen Engagement entschließen können, gibt es durchaus Gegenwind gegen diese rechten Kräfte. Eine kritische Zivilgesellschaft und linke Strukturen finden sich nicht nur in Potsdam und Brandenburg an der Havel, sondern auch in einer Reihe von Kleinstädten. Kleine Initiativen gegen rechts und für die Rechte von Geflüchteten machen Alternativen vor Ort sichtbar. Ein Raum der Vernetzung ist der «Runde Tisch Asyl und Migration Potsdam-Mittelmark». Diesem Engagement ist es zum Beispiel zu verdanken, dass sich der Kreis 2020 zum «Sicheren Hafen» erklärt hat.

### 3.1.1 Potsdam

Über Jahrhunderte war Potsdam Residenz-, Garnisons- und Beamtenstadt im Herzen Preußens. Um 1750 wurde auf der östlichen Havelseite der Ort Nowawes (später Babelsberg) als Weberkolonie für Arbeitsmigrant\*innen angelegt. In der Gründerzeit entwickelte sich dort eine starke Industrie – und mit ihr eine starke Arbeiterbewegung. Das «Rote Nowawes» blieb im Nationalsozialismus ein Zentrum des Widerstands (Sandvoß 2019). Dort lebten zeitweise bekannte Intellektuelle und Widerstandskämpfer\*innen wie Peter Weiss, Wolfgang Abendroth und Hermann Maaß. In der DDR-Zeit verfielen die historischen Stadtkerne in Potsdam und Babelsberg, während neue Plattenbausiedlungen in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt und am Stadtrand gebaut wurden. Nach der Wende setzten Investoren und ehemalige Eigentümer\*innen eine luxuriöse Wiederherstellung des preußischen Potsdam durch. Damit geht nicht nur eine Gentrifizierung und ökonomische Aufwertung einher. Die lokalen Eliten setzen auch

auf eine geschichtspolitische Restauration und versuchen, die preußische Kultur wieder aufleben zu lassen. Heute ist die Stadt durch sozial schwächere Gruppen in den peripheren Plattenbau- und Reihenhaussiedlungen sowie durch neue Milieus von wohlhabenden und liberalen Bürger\*innen in den mondänen Gründerzeit-, Villen- und Neubauvierteln gekennzeichnet.

Gleichzeitig bildete sich bereits in den 1980er-Jahren eine alternative Szene aus Bürgerrechtler\*innen, Künstler\*innen, Hausbesetzer\*innen und Antifaschist\*innen heraus. In den Jahren nach der Wende entstand daraus eine starke Hausbesetzer- und Antifa-Bewegung. Einzelne Aktivist\*innen von damals sind noch heute aktiv oder arbeiten in zivilgesellschaftlichen Institutionen der Stadt. Darum herum hat sich ein heterogenes, alternatives Milieu entwickelt, das die Stimmung in der Stadt mitprägt. Dazu trägt auch der klar links orientierte Fußballklub [SV Babelsberg 03](#) im Babelsberger Karl-Liebke-Stadion und seine alternative Fanszene bei. Eine weitere Potsdamer Besonderheit: Dieses Milieu hat mit [DIE aNDERE](#) gewissermaßen eine eigene Wählergruppe, die bei Kommunalwahlen auf zehn Prozent kommt und in ihren Hochburgen, den zentralen Altbauvierteln, teilweise 20 bis 25 Prozent erreicht.

Gab es schon in der DDR vor allem im zentral gelegenen Holländischen Viertel viele stille Besetzungen, entstand in den 1990er-Jahren in der Innenstadt eine große Hausbesetzerbewegung (Warnecke 2019). Zwar wurden die meisten besetzten Häuser geräumt. Doch Ersatzobjekte und neue Initiativen machten es möglich, dass heute mehrere Dutzend Hausprojekte, Bauwagenplätze und alternative Freiräume in Potsdam existieren. Zu den stärker politisch nach außen orientierten Hausprojekten zählen die [Charlotte 28](#), das [Kontext](#) und das [Archiv](#) mit Bar- bzw. Konzerträumen, Buchhandlung und Bibliothek. In der Innenstadt befinden sich außerdem das [Madia](#) als offener Raum und Café sowie das [Studentische Kulturzentrum KUZE](#). Das alte [Rechenzentrum](#) aus der DDR bietet Platz für zahlreiche Künstler\*innen und Initiativen.

In Potsdam West nutzen die Anwohner\*innen die [Scholle 51](#) als Kieztreff und Atelierhaus. Auch das Projekthaus Potsdam-Babelsberg spielt eine wichtige Rolle in der Stadt: Der angegliederte Verein [Inwolle](#) bietet unter anderem offene Werkstätten an und organisiert alternative Bildungsformate. Das nahe gelegene Jugend- und Familienzentrum [Lindenpark](#) ist eine alternative Anlaufstelle in der Stadt. Eine kulturelle Institution in Babelsberg ist auch das gesellschaftskritische Programmkinos [Thalia](#) in Babelsberg. Das [Freiland](#) dient als großes selbstorganisiertes Areal für Veranstaltungen, Subkultur und Vereine aller Art.

Jenseits dieser selbstorganisierten Räume protestieren verschiedene Initiativen gegen Mietsteigerungen,

Verdrängung und Preußenwahn – so etwa die Satieregruppe [Komitee für preußische Leichtigkeit](#). Gegen den Wiederaufbau der zerstörten Garnisonskirche, in der Hitler 1933 beim «Tag von Potsdam» inthronisiert wurde, wehren sich unter anderem die [Französisch-Reformierte Gemeinde](#) und die [Bürgerinitiative für ein Potsdam ohne Garnisonskirche](#). Einen erfolgreichen Kampf führten in den letzten Jahren die Mieter\*innen der Babelsberger Heidesiedlung: Nach langer Rechtsunsicherheit konnten sie durch Protest und Dialog schließlich durchsetzen, dass der städtische Unternehmensverbund ProPotsdam ihre Häuser mieterfreundlich saniert. Aus der Initiative ist unter anderem der Verein [Interlog](#) entstanden, der ein Nachbarschaftstreff vor Ort gegründet hat. Aktuell begleitet die [Anwohner\\*innen-Initiative Teltower Vorstadt](#) die Errichtung eines IT-Zentrums auf einem ehemaligen RAW-Gelände kritisch, weil sie Verdrängungen befürchtet. Das Netzwerk und der Blog [Stadt für alle](#) bringt diese verschiedenen Initiativen zusammen und gibt ihnen eine Öffentlichkeit.

Potsdam entwickelte sich außerdem ab den frühen 1990er-Jahren zu einer Antifa-Hochburg. Damals konnten Aktive der Hausbesetzerbewegung die Neonazis zurückdrängen, die sich stark von den Stadtrand-siedlungen her ausgebreitet hatten. Auch weitere Offensiven der Rechten in den folgenden Jahrzehnten konnten mit einer Mischung aus antifaschistischer Gegenwehr und klarer Positionierung der Stadtgesellschaft zurückgewiesen werden. Neben dem von der Stadtverwaltung getragenen Bündnis [Potsdam! bekennt Farbe](#) sind mehrere linke Gruppen aktiv wie die [Emancipatorische Antifa Potsdam](#), die [F\\_Antifa Brandenburg](#) oder [polar Potsdam](#). In der Hauptstadt konnten antirassistische Gruppen wie die [Seebrücke](#) oder [Potsdam-Konvoi](#) und Gruppen von Geflüchteten wie [Refugees Emancipation](#) erreichen, dass die Sammelunterkünfte langfristig geschlossen werden sollen, Potsdam sich zum «Sicheren Hafen» erklärt hat und sich auch der aktuelle Oberbürgermeister für ein offenes Europa einsetzt. Gleichzeitig sind die Geflüchteten-feindlichen Beharrungskräfte in der Stadtverwaltung stark.

Auch die Klimabewegung ist mit Lokalgruppen von [Ende Gelände](#), [Extinction Rebellion](#) und [Fridays for Future](#) in Potsdam vertreten. Ein wichtiges Thema der Bewegung ist die städtische Verkehrspolitik, die lange auf das Auto fokussiert war. Die Initiativen [Autofrei Potsdam](#) und die [fLotte Potsdam](#) engagieren sich deshalb für eine Mobilitätswende von unten. Schließlich gibt es auch in den Bereichen Feminismus, Sorge- und Lohnarbeit einige umtriebige Akteure in der Stadt: Neben dem [Autonomen Frauenzentrum](#) sind das etwa das [Netzwerk Care Revolution](#), das [Femarchiv](#) und die lokale Sektion der Freien Arbeiterinnen- und Arbeiter-Union (FAU). Beim umstrittenen städtischen Krankenhauskonzern Ernst von Berg-

mann streitet das Bündnis [Gesunde Zukunft](#) mithilfe von zwei Bürgerbegehren für eine Tarifrückkehr und bessere Arbeitsbedingungen.

All diese Initiativen und Teilszenen machen die Landeshauptstadt zu einem Zentrum emanzipatorischer Kräfte in Brandenburg. Dazu trägt auch bei, dass sich dort viele weltoffene, linksorientierte Menschen aus Brandenburg und Ostdeutschland sammeln. Die Universität und die Hochschulen spielen zwar keine so wichtige Rolle wie in anderen Städten, trotzdem kommen durch sie immer wieder aufgeschlossene junge Menschen in die Stadt. Vor allem ist Potsdam eine Stadt, in der viele politisch Aktive bleiben, weil sie attraktive Lebensbedingungen bietet.

### 3.1.2 Potsdam-Mittelmark

Der Kreis Potsdam-Mittelmark, der sich südwestlich an die kreisfreie Stadt Potsdam anschließt, ist wirtschaftlich von einem relativ starken Dienstleistungssektor bestimmt, der sich im Berliner Umland konzentriert. Abgesehen von einigen Zentren existieren allerdings nur relativ wenige zivilgesellschaftliche Akteure in der Fläche. Die drei zusammenhängenden Gemeinden [Teltow](#), [Kleinmachnow](#) und [Stahnsdorf](#) im Süden von Berlin sind typische suburbane Räume mit einer überdurchschnittlich liberalen und wohlhabenden Einwohnerschaft. Dort ist das Bündnis [Netzwerk Tolerantes Teltow-Kleinmachnow-Stahnsdorf](#) aktiv, das seit 15 Jahren eine kontinuierliche antifaschistische Arbeit vor Ort macht. Der [Club an der Bäche](#) (ClaB) in evangelischer Trägerschaft ist ein engagiertes Jugend- und Familienzentrum in Stahnsdorf, das auch interkulturelle Bildung anbietet und in der Geflüchtetenarbeit aktiv ist.

Im nahe gelegenen [Michendorf](#) entwickelt sich langsam eine eigene Zivilgesellschaft: Die [Arbeitsgruppe Flüchtlinge in Michendorf](#) engagierte sich mehrere Jahre stark für Geflüchtete, ruht aber gegenwärtig. Die Theatergruppe [Kleine Bühne](#) bietet unabhängige Kultur in der Kleinstadt. In den nächsten Jahren wird der [Wohnmichel](#) zusätzlich frischen Wind in die Gemeinde bringen: Dort entsteht gegenwärtig ein ökologisches Gemeinschaftswohnprojekt für rund 80 Erwachsene und Kinder. Im benachbarten [Saarmund](#) existiert bereits seit 2009 das alternative Wohnprojekt [Miteinander Wohnen](#).

Das Städtchen [Werder \(Havel\)](#) war auf der einen Seite lange durch eine konservative und intransparente Verwaltung sowie durch Umtriebe von Neonazis bestimmt. Mit den Redaktionsräumen des [Compact](#)-Magazins befindet sich zudem eine rechtsradikale Ideenschmiede in der Stadt. Auf der anderen Seite sind in den letzten Jahren aus den Kreisen der örtlichen Waldorfschule, der Kirchengemeinde und des neu gegründeten alternativen Wohnprojekts [Uferwerk](#) mit mehr als 150 Bewohner\*innen mehrere progressive Initiativen entstanden.

Nachdem das verwaltungsnahes Bündnis [KURAGE](#) in letzter Zeit weniger aktiv war, engagiert sich das Netzwerk [Wettoffenes Werder](#) seit 2017 für eine andere politische Kultur in der Stadt und organisiert einmal im Jahr eine Aktionswoche mit einem umfangreichen Programm für die Mitbürger\*innen. Darin fungiert der Verein [Stadt-Land.move](#) als wichtiger Impulsgeber. Die Willkommensinitiative [Neue Nachbarn](#) engagiert sich für Geflüchtete und konnte eine bessere Küchenausstattung in Sammelunterkünften erreichen. Das alternative Kino [Scala](#) gibt solchen Initiativen einen Raum und setzt selbst politische Impulse. In der Kommunalpolitik verschafft die Wählergruppe [StadtMit-Gestalter](#) diesem bunten Werder eine lokale Repräsentation. Die in Teilen von Zugezogenen gestarteten Initiativen treffen durchaus auf Gegenwind – zumal in Werder auch Luxusneubau und Gentrifizierung ein Thema sind –, docken aber langsam bei der örtlichen Bevölkerung an.

Auch jenseits des Berliner Umlands finden sich einige progressive Akteure – so beispielsweise das [Lehninger Institut für Kunst und Kultur](#). Es ist Bildungsort, kulturelles Zentrum und politischer Akteur zugleich. Gemeinsam mit Gruppen aus Werder initiiert das Institut Projekte für eine nachhaltige Region. Insbesondere im abgelegenen Hohen Fläming sammelt sich eine Reihe von progressiven Initiativen.

In der geschichtsträchtigen Stadt [Bad Belzig](#) ist nicht nur die SPD stark (wie in der ganzen Region), sondern auch Grüne und LINKE schneiden verhältnismäßig gut ab. Ein politischer Pionier war das Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung (ZEGG), das sich bereits 1991 dort ansiedelte. Wegen seiner esoterischen Elemente geriet es in die Kritik, zog aber eine alternative Klientel in die Kleinstadt. Seit 1998 ist das Infocafé [Der Winkel](#) ein zentraler zivilgesellschaftlicher Akteur in der Stadt. Getragen vom Verein Belziger Forum e. V. empowert das Projekt Geflüchtete, vernetzt fortschrittliche Akteure und macht Bildungsarbeit – etwa zu jüdischem Leben in der Stadt. Der Verein setzt seine Arbeit trotz rechtsradikaler Umtriebe in der Gegend und einer rassistischen Politik der Kreisverwaltung fort.

Darüber hinaus existieren im direkten Umland von Bad Belzig mehrere progressive Projekte: Richtung Westen etwa das hippe [Coconat](#), ein ländlicher Co-Working-Space, Erholungs- und Vernetzungsort. Im Nachbarort entsteht gegenwärtig das [KoDorf Wiesenburg](#) als nachhaltiges Gemeinschaftsprojekt. In der Gemeinde [Brück](#) finden sich gleich vier linksalternative Wohnprojekte, die Leben, alternative Landwirtschaft, Bildung und lokale politische Arbeit miteinander verbinden: der [Vielseitenhof](#), das [H15](#), die [Frieda](#) und die [Alte Mühle Gömnigk](#). Mit ihren niedrigschwiligen Angeboten können sie in der Dorfgemeinschaft andocken und machen es rechten Akteuren schwer, Fuß zu fassen.

### 3.1.3 Brandenburg an der Havel

Die Eroberung der Brandenburg auf der späteren Dominsel der Stadt durch die Truppen von Albrecht dem Bären im Jahr 1157 gilt als Geburtsstunde der Mark Brandenburg, die eng mit der Vertreibung, Unterwerfung und Assimilation der bisher dort ansässigen Slawenstämme verbunden war. In den folgenden Jahrhunderten geriet die Stadt Brandenburg allerdings in den Schatten der aufstrebenden Nachbarstädte Potsdam und Berlin. Ab dem 19. Jahrhundert entwickelte sich die Stadt zu einem Industriezentrum mit den Schwerpunkten Stahl und Feinmechanik sowie Eisenbahnen, Rüstung, Textilien und Spielwaren. Dadurch entstand vor Ort eine wachsende Arbeiterklasse mit einer starken sozialdemokratischen Organisation. Am Ende der Weimarer Republik gewann die Sozialistische Arbeiterpartei (SAP) größeren Einfluss und setzte ihren Widerstand in Teilen während der NS-Zeit fort (Sandvoß 2019). Begehrten viele Arbeiter\*innen noch 1953 gegen das neue SED-Regime auf, gelang es bald, die traditionellen Arbeitermilieus durch eine relative Privilegierung der Stahlindustrie in das neue System zu integrieren (Schwarzer/Schweigel 1995; Segert 1995). Träger der Wende waren deshalb eher das kleine linksalternative und subkulturelle Milieu, deren Kerne sich in der evangelischen Kirche und in unabhängigen Kulturkreisen organisierten (Zierke 1995).

Wie in vielen anderen Städten kam es in «Branne» Anfang der 1990er-Jahre zu einer massiven Konfrontation zwischen Neonazis und Antifaschist\*innen, die mehrere Häuser besetzten. Dazu zählte das ehemalige sowjetische [Haus der Offiziere](#), das noch heute vom Verein Jugendkulturfabrik als wichtiger subkultureller und politischer Raum der Stadt betrieben wird. Dort gibt es zum Beispiel eine Fahrrad-Selbsthilfewerkstatt für Einheimische und Refugees. Nach der Wende konnten die Faschist\*innen zurückgedrängt werden. Nach gescheiterten rechten Organisierungswellen in den letzten zehn Jahren konzentrieren sich die Rechtsradikalen heute in der Kampfsport- und Türsteherszene – und in der AfD, die versucht, rechte Positionen in der Stadt zu normalisieren. Solche Versuche stoßen auf einen breiten antifaschistischen und zivilgesellschaftlichen Protest. Dafür sorgen unter anderen die [Antifa Jugend Brandenburg](#) und die lokale [Solid-Gruppe](#), die immer wieder neue Generationen junger Brandenburger\*innen politisieren. Jeden Februar erinnern Antifaschist\*innen an Sven Beuter, der 1996 als junger Punk von einem ortsansässigen Neonazi ermordet wurde.

Auch verschiedene zivilgesellschaftliche Akteure engagieren sich für ein anderes «Branne»: Neben einer lokalen [Seebrücke-Gruppe](#) setzt sich die [Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft](#) (BBAG) für Geflüchtete ein, zum Beispiel mit einem interkulturellen Bildungsangebot in ihrem Zentrum Gertrud

von Saldern. Für eine gerechte Klimapolitik und eine lokale Verkehrswende sind Ortsgruppen von [Fridays for Future](#) und des [Verkehrsclubs Deutschland](#) (VCD) aktiv. Solche Initiativen werden auch durch ein liberal-weltoffenes Milieu gestärkt, das seit einigen Jahren vermehrt in die Stadt zieht.

Das ist keine Selbstverständlichkeit: Lange Zeit nach der Wende war Brandenburg von Prekarisierung und Bevölkerungsverlust gekennzeichnet. Die Bundesgartenschau 2015 markierte jedoch einen Einschnitt: Seitdem setzt die CDU-dominierte Stadtpolitik auf Sanierung des Stadtbildes, Tourismus und Aufwertung. Von einem niedrigen Niveau aus steigen die Preise. Die Investoren haben Brandenburg entdeckt und versuchen, sich die Stadt zur Beute zu machen. Die [Bürgerinitiative Packhofgebiet](#) konnte mit Protest und einer öffentlichen Bürgerbefragung allerdings einen Hotelbau auf dem attraktiven Areal verhindern und erreichen, dass mit einem Beteiligungsverfahren eine alternative Nutzung entwickelt wird. Doch die Armut ist hinter der Schaufensterpolitik nicht verschwunden, sondern konzentriert sich in Plattenbausiedlungen wie Hohenstücken. Deswegen bietet eine Reihe von sozialen Trägern und Initiativen niedrigschwellige Bildungs- und Kulturangebote sowie kostenlose Kleiderbörsen – auch für Geflüchtete. Dazu gehört die [Kleiderursel](#) in Hohenstücken, das [Wichernhaus](#) des Christlichen Vereins Junger Menschen (CVJM) sowie die Bürgerhäuser in [Hohenstücken](#) und der [Altstadt](#). Andere setzen auf einen kämpferischen Weg: Gegen massiven Widerstand der Unternehmensleitung engagiert sich der Betriebsrat am Städtischen Klinikum für bessere Arbeitsbedingungen des Krankenhauspersonals.

### 3.1.4 Havelland

Besonders schwierig sind die Bedingungen im peripheren Havelland. Dort bekommt die AfD fast überall um die 27 Prozent. Das gilt auch für [Rathenow](#) nördlich von Brandenburg. Die Stadt entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einer Industriestadt mit den Schwerpunkten Optik und Ziegelei – und zu einer Hochburg von Sozialdemokrat\*innen und Kommunist\*innen, die teilweise unter der NS-Diktatur ihre Aktivitäten fortsetzten (Sandvoß 2019). Nach der Wende begann eine starke Abwanderung aus der Stadt. Damals mussten sich die lokalen Antifaschist\*innen, die mehrere Häuser besetzt hatten, gegen eine militante Neonaziszene zur Wehr setzen. Aus der Besetzerbewegung ist 1997 das Haus des Freibeuter e. V. hervorgegangen, das bis heute als selbstverwalteter alternativer Treffpunkt dient. Teil des Projekts ist das [Café Handgemenge](#) – ein Bar- und Konzertraum.

Heute ist die AfD zwar relativ stark in der Stadt, aber die rechte Präsenz auf der Straße hat nachgelassen. Und auch DIE LINKE hat eine breite Basis in

Rathenow. Vor allem ist dort eine Reihe von linken und antifaschistischen Akteuren aktiv: Der [Presseservice Rathenow](#) klärt über Machenschaften der Faschist\*innen auf. Die Gruppe [Carry No Banners](#) schafft mit Veranstaltungen und alternativen Kulturangeboten eine lokale Gegenöffentlichkeit. Und die «Freunde der toten Kinder» – eine anonyme Künstlergruppe, die der ertrunkenen Geflüchteten im Mittelmeer gedenkt – protestiert mit subversiven Kunstaktionen gegen regionale Nazigruppen wie das Bürgerbündnis Havelland. Mit «Unser Rathenow: Miteinander – Füreinander» existiert ein etabliertes, beständiges Bündnis gegen rechts. Außerdem tut sich bei den jungen Leuten etwas: Das [Kinder- und Jugendparlament](#) vertritt ihre Interessen gegenüber der Kommune. Das jährliche [Laut&Bunt-Festival](#) ist eine selbstorganisierte Institution. Und auch eine [Fridays-for-Future-Gruppe](#) ist in Rathenow aktiv.

In [Friesack](#) prägt vor allem das [Frierock-Festival](#) die lokale Stimmung. Seit über 20 Jahren veranstaltet ein Kreis von Friesacker\*innen das alternative Rockfestival. Als 2013 Geflüchtete in Friesack untergebracht wurden und der Dritte Weg dagegen mobilisierte, organisierten Aktive aus dem Umfeld des Festivals einen breit getragenen Austausch und eine konkrete Unterstützung für die Neankömmlinge in dem Ort, was zu einem nachhaltigen Wandel der Stimmung führte. Seitdem bemühen sich am [Runden Tisch Asyl Friesack](#) lokale Akteure um die aktive Integration der Neu-Friesacker\*innen. Demgegenüber ist [Nauen](#) eine rechte Hochburg geblieben, wo eine rechte Alltagskultur verbreitet ist und Neonazis 2015 einen Brandanschlag auf eine Turnhalle verübten, in der Geflüchtete untergebracht werden sollten. Umso wichtiger sind die kleinen Kerne einer Zivilgesellschaft, die vor allem vom [Humanistischen Freidenkerbund Havelland](#) getragen wird. Der Verband macht säkulare Jugend- und Sozialarbeit, engagiert sich gegen rechts, hat 2015 die Willkommensinitiative Nauen mitgegründet und betreibt ein interkulturelles Begegnungscafé.

Im benachbarten [Wustermark](#) besteht nicht nur seit einigen Jahren das linksalternative Wohnprojekt [Wurzeln&Wirken](#), das zu einer anderen Stimmung in der Kleinstadt beiträgt. Dort wird auch einer der wenigen offensiven Mieterkämpfe im ländlichen Raum ausgetragen: In dem von Eisenbahnerhäusern gekennzeichneten Ortsteil Elstal haben sich Deutsche Wohnen und Vonovia eingekauft. Die [Mieterinitiative Elstal](#) protestiert regelmäßig gegen Mietsteigerungen, Nachverdichtungen und Missachtung von Mieterinteressen durch die Immobilienkonzerne – mit tatkräftiger Unterstützung der örtlichen LINKEN.

Ähnlich wie im Potsdamer Raum sind auch [Falkensee](#) und die umliegenden Dörfer durch starken Zuzug vor allem junger Menschen und Familien aus Westberlin sowie entsprechende Preissteigerungen geprägt.

Einige bleiben reine Pendler\*innen, andere integrieren sich in die Gemeinden. Die Ecke ist eine Hochburg der CDU und insbesondere der Grünen; die AfD bleibt zumeist unter 20 Prozent. Aber Falkensee ist weiterhin von latenten Spannungen durchzogen: zwischen arm und reich, zwischen Alteingesessenen und Hinzugezogenen sowie zwischen dem grünen Milieu und dem ansässigen *Compact*-Magazin mit seinem neurechten Umfeld. Aus der weltoffenen Teilkultur in der Stadt ist eine recht starke Zivilgesellschaft entstanden: So engagiert sich das [Bündnis gegen Rechts](#) seit Jahren gegen rechtsradikale Tendenzen. Im Jahr 2015 hat sich zudem die Initiative [Willkommen in Falkensee](#) gegründet, die zu Hochzeiten mehrere Hundert Aktive in zahlreichen Arbeitsgemeinschaften umfasste. Sie hat mit dem Offenen Begegnungsraum B84 einen Ort für alte und neue Mitbürger\*innen geschaffen. Dort findet auch das queere Regenbogencafé statt, dessen Betreiber\*innen 2019 den ersten [Christopher Street Day Falkensee](#) (CSD) initiierten.

### 3.1.5 Oberhavel (Berliner Umland)

Anders als die Umlandgemeinden im Westen von Berlin sind Teile des Nordens bis heute durch eine starke Präsenz rechtsradikaler Kräfte gekennzeichnet: Nach der Wende entwickelte sich die Region um Hennigsdorf, Velten, Oranienburg und Kremmen zu einer Hochburg der Neonazis.<sup>17</sup> Seitdem hat sich in der Region eine stabile Szene verschiedener rechtsradikaler Gruppierungen etabliert, die weiterhin aktions- und mobilisierungsfähig sind. Die AfD erzielt in diesen Kommunen teilweise Ergebnisse, die sie sonst nur in abgehängten Peripherien erreicht. Auch die Politik des Landkreises ist insgesamt eher durch eine Kultur des Verwaltens denn der Partizipation bestimmt (Gabriel et al. 2004). Doch es gab und gibt auch das andere Oberhavel: Nicht nur während der NS-Zeit leisteten die sozialdemokratische Gruppe Nordbahn und Aktivist\*innen der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) Widerstand gegen das Regime (Sandvoß 2019). In mehreren Orten sorgen auch heute kleine, aber stabile Initiativen für eine Kontinuität demokratischen Engagements. Zwar macht der Kreisjugendring mit einer [Vernetzungsstelle](#) wichtige politische Arbeit in der Region, doch gerade übergreifende Zusammenarbeit hat sich als schwierig erwiesen und ist mehrfach wieder eingeschlafen. Nahe der heutigen Kreisstadt Oranienburg ermordeten die Faschist\*innen in der NS-Zeit Zehntausende Gefangene im Konzentrationslager Sachsenhausen. Daran erinnert die öffentliche Gedenkstätte. Dennoch haben sich in Oranienburg starke radikale rechte Kräfte etabliert. Umso wichtiger ist die stetige Arbeit

des [Forums gegen Rassismus und rechte Gewalt](#). Das 1997 gegründete Forum ist eng mit dem [Förderverein für Interkulturelle Bildung und Begegnung \(FIBB\)](#) verbunden, zusammen bilden sie den Kern einer kritischen Zivilgesellschaft in der Stadt. Darüber hinaus engagiert sich die Initiative [Willkommen in Oranienburg](#) für Geflüchtete. Auch eine [Fridays-for-Future-Gruppe](#) ist in der Havelstadt aktiv und mit der [BioKräuterei Oberhavel](#) [[Videoporträt](#)] gibt es dort einen SoLaWi-Hof. Zudem existieren mit dem Kultur- und Veranstaltungsort [Oranienwerk](#) und dem offen und niedrigschwellig gestalteten [Bürgerzentrum](#) zwei wichtige Räume bürgerschaftlichen Engagements und Austauschs.

Im südlich angrenzenden [Velten](#) stimmten im Jahr 2020 CDU, AfD und NPD gemeinsam gegen S-Bahnanschluss und Neubaugebiete, um die «zunehmende Entfremdung» einzudämmen. Das ist Ausdruck der rechten Normalität in der Region. Zum Glück organisiert die Initiativgruppe gegen Gewalt und Rassismus Velten einmal im Jahr die interkulturelle Aktionswoche [Mixed Pickels](#). Und das [Jugendfreizeitzentrum Oase](#) von der Stiftung SPI bietet einen weltoffenen Raum für junge Veltener\*innen. Die benachbarte Stahlstadt [Hennigsdorf](#) ist eine alte SPD-Hochburg, aber auch die Rechten sind dort stark. Dem stellt sich der [Hennigsdorfer Ratschlag](#) seit 1999 entgegen. Die Initiative [Willkommen in Oberhavel](#) unterstützt Geflüchtete im Alltag, zum Beispiel mit einer Fahrrad-Selbsthilfwerkstatt. In den Dörfern östlich der Havel, die landschaftlich schon zum Niederbarnim gehören, sind die politischen Bedingungen einfacher. Sie sind typische Umlandgemeinden, in denen sich ein wohlhabendes Milieu Eigenheime schafft. Dort sind die Grünen stark und die AfD relativ schwach. Das ist auch der sehr aktiven Gruppe [Nordbahngemeinden mit Courage](#) zu verdanken.

## 3.2 DER NORDWESTEN: PRIGNITZ UND RUPPINER LAND

*Der Landkreis Prignitz im äußersten Nordwesten von Brandenburg wird westlich von der Elbe begrenzt und ist von einem weiten Flachland geprägt, das vor allem landwirtschaftlich genutzt wird – unterbrochen von gelegentlichen Wäldern und Heidelandschaften. In der historischen Prignitz, die sich noch etwas weiter nach Osten ausdehnte als der aktuelle Landkreis, sind norddeutsche Einflüsse bemerkbar. So sprechen auch heute noch einige Prignitzer\*innen Plattdeutsch. In dem sich östlich anschließenden Landkreis Ostprignitz-Ruppin (OPR) erstreckt sich überwiegend das historische Ruppiner Land mit dem wirtschaftlichen und*

<sup>17</sup> Insbesondere die Nationalistische Front war dort Anfang der 1990er-Jahre sehr aktiv (Botsch 2016).



*kulturellen Zentrum Neuruppin. Dort wechseln sich waldreiche Seengebiete (v. a. um Rheinsberg), karge Heidelandschaften, fruchtbare, landwirtschaftlich genutzte Grundmoränenplatten und feuchte Weide- und Auenlandschaften (v. a. das Rhinluch) ab.*

Die ohnehin schwach besiedelte Region der Landkreise Prignitz und Ostprignitz-Ruppin hat seit der Wende einen Bevölkerungsrückgang von 15 bis 25 Prozent erfahren. Die Prignitz ist mit 35,8 Einwohner\*innen auf einen Quadratkilometer sogar der am dünnsten besiedelte Landkreis Deutschlands. Gegenwärtig leben in der Region etwa 175.000 Menschen. Nach der Wende sind viele Unternehmen und Arbeitsplätze verloren gegangen, insbesondere in den ehemaligen Industriestädten Wittenberge und Wittstock/Dosse. Infrastrukturen wurden in breiter Fläche zurückgebaut. So konzentrieren sich zum Beispiel weiterführende Schulen und Krankenhäuser in den wenigen Kleinstädten, vor allem in Neuruppin.

Seit den letzten Jahren erlebt die Region aber einen verstärkten Zuzug eher wohlhabender, urban beeinflusster Menschen, einen Neubau von Einfamilien- und Wochenendhäusern und damit verbundene Preissteigerungen von einem niedrigen Niveau aus. Der Bevölkerungsrückgang hat sich abgeschwächt. Die Gemeinden im Süden von OPR, insbesondere im Ländchen Bellin um Fehrbellin, sind sogar leicht gewachsen. Auch die Wirtschaft hat einen Aufschwung erlebt, allerdings mit kleinräumigen Unterschieden. So konzentrieren sich umsatzstarke Unternehmen im Raum Pritzwalk/Heiligengrabe, Neuruppin/Fehrbellin und Bad Wilsnack. Die früher hohe Arbeitslosigkeit ist stark gesunken – auf durchschnittlich 6,2 Prozent (OPR) bzw. 7,3 Prozent (Prignitz). Die verfügbaren Einkommen betragen im Schnitt etwa 19.000 Euro. Damit liegt die Region immer noch im unteren Drittel in Brandenburg. Außerdem dürfte die Bevölkerungszahl – mit Ausnahme von Neuruppin – in Zukunft weiter schrumpfen.

In den nordwestlichen Kreisen existiert kaum eine ausgeprägte Regionalidentität. Dort herrscht eine verbreitete Unzufriedenheit und Entfremdung von der etablierten Politik. Das führt aber nicht zu einer politischen Polarisierung, sondern dazu, dass die Menschen sich eher in ihre privaten Lebenszusammenhänge zurückziehen, die sie pragmatisch gestalten. Bei Wahlen machen die Bürger\*innen ihr Kreuz überdurchschnittlich bei SPD und CDU. Die Grünen sind dagegen schwach, vor allem in der Prignitz. Nur in Neuruppin haben sie eine kleine Hochburg. DIE LINKE kann teilweise noch bei den Kommunalwahlen punkten. Die AfD hat im Norden der Region an der Grenze zu Mecklenburg-Vorpommern einzelne Hochburgen. In einigen Kommunalparlamenten haben rechts orientierte bäuerliche Wahllisten Gewicht; die AfD bleibt auf dieser Ebene jedoch schwach. Das

dürfte auch damit zu tun haben, dass die Rechtsaußenpartei im Nordwesten schlecht organisiert und zerstritten ist. Ihre Fraktionen und Parteigliederungen zerfallen in kleine Grüppchen. Zwar sind phasenweise die Freien Kräfte Prignitz und einzelne mafiöse Nazi-Gruppen aktiv. In letzter Zeit kaufen Reichsbürger\*innen und völkische Siedler\*innen zudem Höfe. Doch insgesamt sind die Rechten geschwächt und weniger im ländlichen Alltag präsent.

Dagegen existiert in der Region durchaus eine Vielzahl von zivilgesellschaftlichen Akteuren im weiteren Sinne, etwa die Landfrauen, die Volkssolidarität oder Vereine der Traditionspflege. Explizit linke oder alternative Initiativen sind aber vor allem in der Prignitz selten und bestehen dort überwiegend aus vereinzelt engagierten Kirchengemeinden und politisch Aktiven sowie Künstler\*innen und Kulturschaffenden, die sich zum Teil schon in den 1990er-Jahren dort niedergelassen haben. In OPR finden sich bereits mehr linke Akteure und Projekte, vor allem in Form von Bündnissen gegen rechts als in den meisten Städten. Sie sind untereinander lose über E-Mail-Verteiler und gelegentliche Treffen vernetzt. In beiden Landkreisen spielt das Engagement für Geflüchtete eine wichtige Rolle. Der Landkreis OPR hat sich sogar zum «Sicheren Hafen» erklärt. Nicht zuletzt sind in einer Reihe von Dörfern alternative Projekte, Betriebe oder Gemeinschaften entstanden, die das Gemeindeleben positiv verändern.

Ein heißes Thema in Prignitz und OPR ist die Landfrage: In den letzten Jahren haben verstärkt landwirtschaftliche Großbetriebe und Finanzmarktinvestoren das einst zwangskollektivierte Land aufgekauft, ohne dass darauf schon eine politische Antwort gefunden wäre. Während viele Betriebe noch an konventioneller Landwirtschaft und Massentierhaltung festhalten, experimentieren andere mit ökologischen Produkten, Permakultur und Nutzhanf, mit solidarischer Landwirtschaft und alternativem Saatgut. Der [Ernährungsrat Prignitz-Ruppin](#) bringt diese Akteure zusammen. Dem stehen konservative Bauerngruppen gegenüber, die sich ideologisch teils nah an der AfD orientieren.

### 3.2.1 Prignitz

Im nordwestlichsten Brandenburger Landkreis gibt es einzelne Akteure mit einer überregionalen Orientierung: zum Beispiel das [Jugendforum Prignitz](#), das 2020 einen ersten CSD im Landkreis starten wollte, der wegen der Corona-Pandemie aber abgesagt werden musste. Der evangelische Verein [EvaMigrA](#), mit Sitz unter anderem in Perleberg, organisiert eine interkulturelle Jugendsozialarbeit in der Prignitz. Schließlich bemüht sich ein Mitarbeiter des in Neuruppin ansässigen Vereins ESTAruppin (siehe unten) um die Vernetzung fortschrittlicher Initiativen in der Prignitz. Während die Stadt [Pritzwalk](#) in Teilen immer noch durch Armut und Perspektivlosigkeit charakterisiert

ist, profitiert der alte Pilgerort **Bad Wilsnack** von Tourismus und einem gewissen Wohlstand. Ansätze einer kritischen Zivilgesellschaft finden sich hingegen am ehesten im Westen des Landkreises entlang der Elbe. Dort ist der Umgang mit dem Fluss ein großer Streitpunkt: zwischen den Interessen des Naturschutzes und der Hochwasserprävention einerseits, der Schifffahrt und des Hafenbaus andererseits. Im Biosphärenreservat an der Elbe haben sich mehrere politische und kulturelle Initiativen entwickelt. In **Lenzen** war zeitweise eine Willkommensinitiative sehr aktiv. Der **Jagelhof** ist ein selbstverwaltetes Wohn- und Gemeinschaftsprojekt im Entstehen.

Das benachbarte **Wittenberge** hat eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Einst ein industrielles Zentrum mit der weithin bekannten Nähmaschinenfabrik erlebte die Stadt nach der Wende einen rasanten Niedergang. In der viel diskutierten «Wittenberge-Studie» analysierten Andreas Willisch und sein Forschungsteam vor zehn Jahren, wie die Bürger\*innen in der postindustriellen «Überlebensgesellschaft» mit unterschiedlichen Strategien versuchten, die Prekarisierung ihrer Lebensverhältnisse zu bewältigen. Zwischen Festhalten am industriellen Erbe, Neuerung und Muddling Through suchte die Stadt an der Elbe einen Weg, den Umbruch zu verarbeiten (Willisch 2012). Inzwischen hat die SPD-Hochburg Wittenberge einen bescheidenen Aufschwung erlebt: Es gibt einen ICE-Bahnhof und in den letzten Jahren haben sich einige Digitalarbeiter\*innen dort angesiedelt. Und Wittenberge verfügt über Keime einer kritischen Zivilgesellschaft: Neben der Arbeit von Eva-MigrA sollte zum Beispiel auch der Prignitzer CSD dort stattfinden (siehe oben).

Auch im traditionellen Verwaltungszentrum **Perleberg** ist eine gewisse soziale Dynamik festzustellen. In der Kreisstadt ist DIE LINKE relativ stark, Eva-MigrA hat dort seinen Sitz und 2020 fand eine Seebrücken-Demonstration statt. Im Umland gibt es das **Atelier im Grünen**, das von engagierten Künstler\*innen betrieben wird. Die Aktivist\*innen der **Akademie für Suffizienz** [Videoporträt] probieren aus, wie ein gutes Leben nach dem Wachstum aussehen könnte.

### 3.2.2 Ostprignitz-Ruppin

Ein besonderer Kristallisationspunkt progressiver Kämpfe im Landkreis Ostprignitz-Ruppin war der Streit um das sogenannte Bombodrom. Seit der Wende trieb die Bundeswehr Pläne voran, die Wittstock-Ruppiner Heide als Übungsplatz für Bombenabwürfe zu nutzen. Nachdem die Initiative **FREIe\_HEIDe** schon lange gegen das Projekt aktiv war, erreichte sie 2004 die Unterstützung breiter sozialer Kreise in der Region. Neben Kirchen, Parteien und Bürgerinitiativen engagierte sich auch die Unternehmerinitiative Pro Heide gegen den Kriegsübungsplatz. Im Vorfeld des G-8-Gipfels im Jahr 2007 in

Heiligendamm fand außerdem eine massenhafte Besetzung des Areals statt. Schließlich kippten erst die involvierten Landesregierungen und 2009 gab auch die Bundesregierung das Projekt auf. Obwohl das Ruppiner Land zu keinem Wendland des Ostens geworden ist und keine nachhaltige Organisation durch den Kampf entstanden ist, hat er progressive Akteure ermutigt, während die Rechten weniger zum Zuge kommen.

In der Kleinstadt **Kyritz** im östlichen Teil der historischen Prignitz, der heute im Landkreis OPR liegt, ist eine kleine zivilgesellschaftliche Szene aktiv. Neben einem lokalen Bündnis gegen rechts veranstaltet die Initiative PrignitzWandeln jedes Jahr den **Markt der regionalen Möglichkeiten**, um über nachhaltige und solidarische Lebensweisen zu informieren. Das **Kulturhaus Kulti** dient als selbstverwaltetes Bürgerhaus für Kultur und Geselligkeit. Der **Waldgarten** [Videoporträt] auf der Grenze zwischen den beiden Landkreisen ist ein Permakulturprojekt, Teil einer SoLaWi und zugleich ein wichtiger politischer Multiplikator vor Ort. Auch im Süden der Stadt haben sich in mehreren Dörfern ökologische und künstlerische Projekte angesiedelt. Vor allem in **Roddahn** ziehen alternative Betriebe und eine Freie Schule ein engagiertes Milieu an [Videoporträt].

Das weiter nördlich gelegene **Wittstock/Dosse** hatte bis zur Wende eine ausgeprägte Industrie. Heute gibt es dort starke rechte Kräfte. Während das Bündnis **Wittstock bekennt Farbe** staatsnah und moderat auftritt, stehen mehrere Akteure in und um Wittstock für unabhängige Alternativen. Die freie Künstlerinitiative Bühne 11 bringt eine andere Kultur in die Stadt. In dem eingemeindeten Dorf **Kuhlmühle** betreiben die Vereine **Coolmühle** und **Zentrum für Nachhaltigkeit** das 27 Hektar große Areal eines ehemaligen DDR-Jugendferienlagers. Die aus Berlin und anderswo kommende Gemeinschaft entwickelt auf dem Gelände nachhaltige Lebensweisen und bildet ein politisches Gegengewicht zu den Nazis in der Region. Auch im Ort **Zempow** hat sich ein grünalternatives Milieu angesiedelt. Dort beleben unter anderem ein ökologischer Hanfbetrieb und ein Autokino-Verein die Dorfgemeinschaft. In **Heiligengrabe** hat sich das Projekt der Dorfkümmern zu einem Erfolgsmodell entwickelt. Mit einem Bürgerhaus im Ortsteil Blumenthal und einem vielfältigen Angebot spricht die Community-Organizerin Deniz Öz mit Migrationshintergrund die Bedürfnisse vieler Gemeindemitglieder an.

Nicht zuletzt fungiert die **Jugendbildungsstätte** des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) aus dem benachbarten **Flecken Zechlin** als wichtiger Akteur gewerkschaftlicher und demokratischer Jugendarbeit in der Region. Sie betreibt als Teil der Mobilien Jugendarbeit in Wittstock seit 2003 ein Jugendbüro mit einem breiten Angebot für junge Menschen. Kurze Zeit später kamen auch Jugendbüros

in **Lindow** und **Rheinsberg** hinzu. Das ist auch bitter nötig, denn das pittoreske Rheinsberg wird seit 2018 von einem sehr rechten Bürgermeister von den Freien Wählern regiert, die eng mit der AfD kooperieren. Dieser Rechtsruck ist durch die Radikalisierung in Teilen des konservativen Milieus zu erklären. Dem steht eine knappe Mehrheit der demokratischen Parteien in der Stadtverordnetenversammlung gegenüber. Ein Gegengewicht bilden Aktivist\*innen der LINKEN, die evangelische Kirchengemeinde und eine Willkommensinitiative, die sich im lokalen Friedenskreis vernetzen. Zur progressiven Zivilgesellschaft in Rheinsberg gehört auch der Jugendklub **Pavillon** der Falken, dessen Gründung auf die Initiative einer Antifa-Jugendgruppe zurückgeht.

Deutlich liberaler ist die Kreisstadt **Neuruppin**. Das war nicht immer so: Nach der Wende terrorisierten militante Neonazis Migrant\*innen und alternative Jugendliche und ermordeten 1992 den Obdachlosen Emil Wendland, dem bis heute jährlich gedacht wird. Durch beharrliche Arbeit konnten die Antifaschist\*innen die Rechten schließlich zurückdrängen. Die treiben zwar teilweise noch ihr Unwesen in der Stadt, aber spätestens mit der erfolgreichen Blockade des «Tages der Deutschen Zukunft»<sup>18</sup> 2015 sind sie in die Defensive geraten. Dazu kam, dass sich in der ehemaligen Garnisons- und Fontanestadt eine liberale Stadtgesellschaft entwickelte. Neuruppin verfügt über vielfältige, weltoffen orientierte Kulturinstitutionen, Freie Schulen und eine Medizinische Hochschule, ein großes Krankenhaus und Verwaltungseinrichtungen. Auf dieser Basis konnte ein linksliberales Milieu entstehen und die Bevölkerungszahl blieb zumindest relativ stabil. Schließlich sind noch Reste der Bürgerrechtsbewegung und des Bombodrom-Widerstands (siehe oben) präsent. Soziale Probleme werden durch eine engagierte Stadtteilarbeit und ein Frauenhaus entschärft.

Ein wichtiger Ort alternativer Politik ist seit den 1990er-Jahren das zunächst besetzte Jugendwohnprojekt **JWP MittenDrin**. Die Aktivist\*innen erwarben 2013 den ehemaligen Bahnhof und betreiben nun dort das JWP als Wohn- und Kulturzentrum. In dem Projekt politisierten sich mehrere Jugendgenerationen, die aber zumeist Neuruppin in Richtung der größeren Städte verließen. Das Jugendfreizeitzentrum **Alte Brauerei** ist weniger explizit politisch, positioniert sich aber auch klar gegen rechts. Neben einer aktiven Gruppe von **Fridays for Future** ist auch die neu gegründete Basisgruppe der Linksjugend **Solid** schnell gewachsen. Die evangelische Kirchengemeinde ist ebenfalls zur Mosaiklinken in der Stadt zu zählen. Im Jugendzentrum **Café Hinterhof**

engagieren sich junge progressive Christ\*innen. Der evangelische Träger **ESTAruppin** ist in den Bereichen Familienarbeit, Geflüchtetenunterstützung und internationale Solidarität aktiv. In Neuruppin und darüber hinaus ist er ein wichtiger Multiplikator einer weltoffenen Zivilgesellschaft. Deren Akteure vernetzen sich im 2007 gegründeten Bündnis **Neuruppin bleibt bunt**, das mit Veranstaltungen und Aktionen dem Rechtsradikalismus Paroli bietet. Mit dem ähnlichen Namen «Neuruppin lebt bunt» setzt sich eine Willkommensinitiative für Geflüchtete ein.

Im weiter südlich gelegenen **Fehrbellin** engagiert sich ein ähnliches Bündnis: **Fehrbellin bleibt bunt**. Außerdem finden sich zwischen Neuruppin, Fehrbellin und Wusterhausen mehrere Dörfer, die ein sehr aktives Gemeindeleben entwickelt haben. In Protzen (Fehrbellin) betreibt der **Insel e. V.** selbstorganisiert ein Dorfmuseum und Bürgerhaus. Der Ort **Lögow** hat nicht nur die Integration von Geflüchteten gut gemeistert, sondern seit 2019 auch ein eigenes Dorfkino. In **Vichel** züchtet die **Keimzelle** [Videoporträt] auf eigene Faust samenfestes Öko-Saatgut. In **Barsikow** belebt ein aktiver Dorfverein das Gemeinschaftsleben: Dort gibt es seit Kurzem ein kollektives Elektroauto und ein gemeinsames Dorfhaus. Nachdem sich im Nachbarort die Lebens- und Arbeitsgemeinschaft Rohrlack für Menschen mit Behinderung angesiedelt hat, sind darum herum weitere Betriebe und Arbeitsplätze entstanden. Nicht nur die Arbeitslosenzahlen sind niedrig, in **Rohrlack** wählt auch kaum noch jemand die AfD.

### 3.3 DER NORDOSTEN: VON DER HAVEL IN DIE UCKERMARK

*Über weite Teile des Gebiets erstreckte sich einst die historische Uckermark als wichtige Landschaft der Mark Brandenburg. Der Norden von Oberhavel ist durch das Rheinsberger Seengebiet, die von Ackerbau geprägte Granseer Platte und die Havelniederung gekennzeichnet. Im Kerngebiet der Uckermark liegt eine hügelige Grund- und Endmoränenlandschaft, in der sich Felder, ausgedehnte Misch- und Buchenwälder und zahlreiche Seen abwechseln. Weil das Gebiet im Gegensatz zu weiten Teilen Brandenburgs sehr fruchtbar ist, galt es als Kornkammer der Mark.*

Die Uckermark sowie der Norden des Landkreises Oberhavel werden im Folgenden als eine Teilregion Brandenburgs vorgestellt, weil sie historisch und sozialstrukturell viele Ähnlichkeiten haben. Die Uckermark befindet sich in einer prekären wirtschaftlichen und sozialen Situation. Seit der Wende hat sie

<sup>18</sup> Dabei handelte es sich um eine überregionale Demonstration von Neonazis, die einmal im Jahr in wechselnden Städten durchgeführt wurde und zeitweise ein wichtiges Event für die rechte Szene war. Der letzte Aufmarsch fand 2020 in Worms statt. Die Reihe wurde nicht zuletzt wegen starker Gegenproteste aufgegeben.

knapp 30 Prozent ihrer Einwohner\*innen verloren. In den letzten Jahren konnten nur wenige Gemeinden von einem moderaten Wachstum profitieren. Heute belegt sie Platz drei der am dünnsten besiedelten Landkreise in der Bundesrepublik. Ganz ähnlich sieht es im Norden von Oberhavel aus. In der gesamten Region wohnen rund 160.000 Menschen. Für die Zukunft wird ihr eine flächendeckende Schrumpfung prognostiziert. Die Uckermark ist außerdem das Armenhaus des Landes: Mit einem durchschnittlich verfügbaren Einkommen von rund 18.000 Euro ist sie der ärmste Flächenkreis in Brandenburg. Die Arbeitslosenquote lag trotz Rückgang im Jahr 2019 immer noch bei 10,8 Prozent. Der Norden von Oberhavel steht kaum besser da. Die regionale Ökonomie ist strukturschwach: Neben dem auch in der Uckermark bestimmenden Dienstleistungssektor ist sie von Landwirtschaft, erneuerbaren Energien und Tourismus geprägt. Umsatzstarke Unternehmen finden sich nur in Prenzlau und vor allem in Schwedt mit seiner Papierindustrie und seiner äußerst klimaschädlichen Erdölraffinerie.

Auch soziale und kulturelle Infrastrukturen wie Schulen, Krankenhäuser und Theater konzentrieren sich auf die wenigen Kleinstädte, in erster Linie Schwedt. Davon abgesehen fehlt es in der Gegend an kulturellen und Mobilitätsangeboten – insbesondere für die Jugend. Die Region gilt als abgehängt und von einer pessimistischen Stimmung gekennzeichnet. In den letzten Jahren sind jedoch Phänomene einer ländlichen Gentrifizierung festzustellen: Viele Großstädter\*innen kaufen sich Wochenendhäuser. Oder sie ziehen ganz dorthin und pendeln in den Berliner Raum, wodurch die Frage der verkehrlichen Anbindung noch dringlicher wird. Der Leerstand sinkt und Baugrund wird knapp.

Bei den letzten Wahlen haben SPD und CDU in der Region etwas besser als im Landestrend abgeschnitten. Vor allem die AfD ist mit durchschnittlich 26 Prozent stärker, die Grünen sind schwach. Während im Westen der Uckermark um die Gemeinden Templin, Lychen und Gerswalde Grüne und DIE LINKE etwas erfolgreicher sind, hat die SPD ganz im Osten um Schwedt eine Wählerbastion. Die Rechtsradikalen sind traditionell stark im Nordosten. Auch heute noch gibt es sowohl einzelne faschistische Kader als auch ein unorganisiertes Nazimilieu, von dem viele Gewalttaten ausgehen. Diese Gemengelage trägt zur Größe der AfD bei, die ihre Hochburgen im Osten der Uckermark mit Stimmanteilen von bis zu 30 Prozent hat. Bei einer Aktionsreihe in den Uckermärker Städten im Sommer 2020 traf die rechtsradikale Partei jedoch auf starken Gegenprotest.

Denn trotz der rauen Bedingungen gibt es durchaus ein zivilgesellschaftliches Mobilisierungspotenzial. Allerdings sind nur wenige Initiativen und Einzelpersonen längerfristig aktiv und viele Gruppen zerfallen

nach einer Hochzeit wieder. Umso besser vernetzt sind die Aktiven, zum Beispiel durch städteübergreifende E-Mail-Verteiler. In verschiedenen Orten sind zudem in letzter Zeit zarte Pflänzchen von Zivilgesellschaft entstanden. Die Veränderungen gehen aber überwiegend von Zugezogenen aus, während die Barrieren gegenüber den Einheimischen erst langsam abgebaut werden. Ein Anlass von Protesten – sowohl von links als auch von rechts – sind Gasbohrungen und Windräder, Mastanlagen und Legebatterien.

### 3.3.1 Oberhavel (Norden)

Inmitten von Seen und Wäldern liegt Fürstenberg/Havel. Doch das Städtchen trägt eine historische Last: Die Nationalsozialist\*innen betrieben im benachbarten Ravensbrück (Uckermark) das größte Frauen-Konzentrationslager in Deutschland. Die überregionale [Initiative für einen Gedenkort ehemaliges KZ Uckermark](#) bemüht sich um eine kritische Aufarbeitung. Auch nach der Wende dominierten Neonazis das Stadtbild, während es wenig Angebote für Andersdenkende gab. Aber in den letzten Jahren haben Tourismus und Zuzug an Bedeutung gewonnen. Und es haben sich Ansätze einer Zivilgesellschaft entwickelt: Im [Kulturgasthof Alte Reederei](#) gibt es ein breites kulturelles Angebot für Einheimische und Gäste. Dort lädt der Verein [Brückenschlag Fürstenberg](#) zu einem regelmäßigen Kinoprogramm und Diskussionsveranstaltungen ein. In einer ehemaligen Wartehalle für Zugreisende betreibt der havel:lab e. V. den [Verstehbahnhof](#), eine Mitmachwerkstatt und einen Lernort für junge Menschen.

In der weiter südlich gelegenen Gemeinde Stechlin ist eine aktive Dorfgemeinschaft um das Umweltbildungszentrum [Naturparkhaus Stechlin](#) im Ortsteil Menz und das [Stechlin-Institut](#) entstanden, das Kunst, Nachhaltigkeit und Engagement verbinden will. Der Dannenwalder Förderkreis Kultur und Kirche am Weg e. V. betreibt seit 1998 in Eigenregie die [Kulturkirche Dannenwalde](#) mit einem abwechslungsreichen Programm. In [Dannenwalde](#) hat außerdem eine Lokalgruppe des Fuss e. V. erfolgreich verhindert, dass der Bahnhof geschlossen wird.

Auch in der alten Ackerbürger- und Handwerkerstadt [Gransee](#) hat sich speziell seit dem Sommer der Migration viel verändert. Die Stadt steht aufgrund einer guten Bahnverbindung nach Berlin, eines Zuzugs und einer gewissen wirtschaftlichen Dynamik ohnehin besser da. Mit der Ankunft von Geflüchteten hat sich 2015 schnell die Initiative [Willkommen in Gransee](#) gegründet, die von den Einwohner\*innen breit getragen wird. Die Gruppe hat das Begegnungshaus Hospital Global geschaffen, in dem es ein vielfältiges Angebot für alte und neue Granseer Bürger\*innen gibt. Diese politische Allmende besteht bis heute und hat nachhaltig zu einer weltoffeneren Atmosphäre in der Stadt beigetragen.

Ganz anders im weiter östlich gelegenen **Zehdenick**: Dort entwickelte sich Ende des 19. Jahrhunderts eine wichtige Ziegelei-Industrie und mit ihr eine linke Arbeiterkultur, die in der DDR nur ritualisiert fortgeführt wurde. Die Zehdenicker Schriftstellerin Manja Präkels beschreibt in ihrem autobiografischen Roman «Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß» eindrücklich, wie die Stadt schon vor 1989 einen Niedergang erlebte und in den Wendejahren lokale Nazibanden Andersdenkende terrorisierten (Präkels 2017). Auch wenn heute die organisierte Gewalt weniger geworden ist, leben viele Rechte von damals noch vor Ort und verbreiten eine feindselige Stimmung in der Stadt, von der die AfD profitiert. Die Stadt ist außerdem schlechter an das Bahnnetz angebunden und verfügt über wenig kulturelle Einrichtungen. Doch auch dort bewegt sich etwas – aber vorsichtiger und unter härteren Bedingungen als in Gransee. Neben dem Kulturangebot der **Klosterscheune** bemüht sich die Initiative **Zehdenick bleibt bunt** um politische Alternativen.

### 3.3.2 Uckermark

Obwohl in **Templin** weiterhin Rechte aktiv sind und die Bevölkerung eher konservativ orientiert ist, hat sich die traditionsreiche Stadt in der jüngeren Vergangenheit zu einem Zentrum zivilgesellschaftlicher Aktivitäten in der Uckermark entwickelt. Das hat auch mit dem Tourismus und Zuzug zu tun, was den Leerstand erheblich reduziert hat. Unter dem Bürgermeister Detlef Tabbert (DIE LINKE) wurde der (fast) unentgeltliche ÖPNV fortgeführt und auf die umliegenden Dörfer ausgeweitet. Im Jahr 2020 organisierten progressive Akteure entschlossene Proteste gegen mehrere Aktionen der AfD, mit denen die Partei versucht hatte, die lokale Öffentlichkeit zu dominieren.

Für zivilgesellschaftliche Alternativen in der Stadt stehen zum Beispiel das **Bunte Bündnis** und das **Multikulturelle Centrum**, das Kino, Café und kulturelle Veranstaltungen bietet. Die Initiative **UMdenken – Für eine offene Gesellschaft** organisiert Aktionen und Veranstaltungen zu aktuellen politischen Themen wie Flucht, Corona und Gesundheit. Junge Menschen engagieren sich beim **Jugendbündnis Templin**, der Lokalgruppe von Fridays for Future, oder bei der **Solidarischen antifaschistischen linken Aktion Templin** (SalaT), einer örtlichen Antifa-Gruppe.

Auch in einigen Dörfern in der westlichen Uckermark regt sich etwas: Die **Bürgerinitiative Eselshütt** protestiert mit viel Einsatz gegen die geplante Errichtung einer großen Hühnermastanlage nahe ihres Dorfs **Eselshütt**. Im benachbarten **Gerswalde** ist es der **Bürgerinitiative Kontra Industrieschwein Haßleben** mit nicht weniger Engagement gelungen, einen Schweinemastbetrieb zu verhindern. In dem Ort nutzt seit 2014 der **Libken e. V.** einen dörflichen Plattenbau für ein emanzipatorisches Wohn- und Kunstprojekt.

Der Verein organisiert ein umfangreiches kulturelles, politisches und praktisches Programm für die lokale Bevölkerung und ein überregionales Publikum. Um solche Initiativen herum ist eine aktive Dorfgemeinschaft entstanden. Ähnlich bunt sieht es im weiter nördlich gelegenen **Fürstenwerder** aus: In dem kleinen Dörfchen an der nördlichen Landesgrenze findet sich ein breites kulturelles Angebot inklusive eines Buchladens mit gesellschaftskritischer Literatur.

Härter sind die Bedingungen in der Stadt **Prenzlau**, die traditionell der Hauptort der Uckermark war und einst zu den größten Städten der Mark Brandenburg zählte. Heute ist sie eine Hochburg der umtriebigen AfD und einer der traurigen Spitzenreiter bei der Anzahl rechter Gewalttaten, die oft von einem unorganisierten Trinkermilieu ausgehen. Das **Bunte Bündnis Couragiertes Prenzlau** und das vegane Hofprojekt **Wurzelknoten – Verein für Lebensvielfalt** zeigen, dass es auch Keime eines weltoffenen Milieus gibt. Im Nordosten von Prenzlau besteht seit 1993 die **Kommune Feuerland** in **Brüssow**, die eine eigene Apfelmosterei betreibt. Die Elterninitiative **Zuckermark e. V.** aus **Wallmow** betreibt seit 1995 ehrenamtlich mehrere Einrichtungen für Kinder und Jugendliche.

In **Angermünde** gab es in den 1990er-Jahren noch eine gut organisierte Antifa, die den Rechten Paroli bot. Heute treibt eine kleine Lokalgruppe der faschistischen Kaderpartei Der Dritte Weg dort ihr Unwesen. Das Bürgerbündnis für eine gewaltfreie, tolerante und weltoffene Stadt Angermünde versucht, mit einer engagierten Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit dagegenzuhalten. In der sozialdemokratischen Hochburg **Schwedt/Oder** sind die Nazis zwar nicht so stark. Aber außer dem kleinen Bündnis gegen Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und Rassismus gibt es kaum unabhängige zivilgesellschaftliche Akteure in der Stadt.

### 3.4 DER OSTEN: BARNIM, LEBUS, ODERLAND

*Die Region umfasst den Landkreis Barnim und das Land Lebus, die sowohl historische Landschaften als auch eiszeitlich geformte Hochflächen bezeichnen. Die beiden von Grundmoränen, Endmoränen und Sandern bestimmten Platten im Nordosten von Berlin sind im Norden vom Eberswalder und im Süden vom Berliner Urstromtal begrenzt. Südlich davon liegt die ackerwirtschaftlich dominierte Hochfläche der Beeskower Platte. Im Osten der Kreise fließt die Oder, die gleichzeitig die Landesgrenze zu Polen darstellt. Das dort gelegene Oderbruch war einst ein Binnen-delta, bis es im 18. Jahrhundert trockengelegt, eingedeicht und besiedelt wurde. Die Region fiel – nach zum Teil kriegerischen Auseinandersetzungen mit konkurrierenden Herrscherhäusern – bereits früh an die*

*Mark Brandenburg. Nur der Süden des Landkreises Oder-Spree gehörte historisch zur Lausitz. Die ganze Region war bis zum starken Wachstum von Berlin traditionell sehr ländlich geprägt – und ist es in den peripheren Gebieten zum Teil heute noch. Ausnahmen bildeten wenige kleinere Städte sowie Frankfurt (Oder), das schon im Mittelalter Universitätsstadt wurde.*

Die Landkreise Barnim, Märkisch-Oderland (MOL) und Oder-Spree (LOS) sowie die kreisfreie Stadt Frankfurt an der Oder liegen im Osten von Brandenburg. Nach der Wende entwickelten sich Berliner Umland und Peripherie stark auseinander. Der ohnehin dichter besiedelte suburbane Raum hat in den letzten Jahrzehnten Einwohner\*innen gewonnen und sich zuletzt auch räumlich ausgedehnt – ein Trend, der sich in Zukunft fortsetzen dürfte. Je weiter man sich allerdings von Berlin entfernt, desto stärker ist die Bevölkerungszahl zurückgegangen – insbesondere im Oderbruch. Auch Frankfurt ist seit der Wende um rund ein Drittel geschrumpft. Allerdings hat sich der Bevölkerungsrückgang im ländlichen Raum in den letzten Jahren verlangsamt. Vor allem im Landkreis Barnim gab es zuletzt fast flächendeckend ein zumindest moderates Wachstum. Auch in LOS ist eine Reihe von kleineren und größeren Gemeinden in der Peripherie gewachsen, sodass sich die Bevölkerung heute etwas mehr in der Fläche verteilt. Gegenwärtig leben etwa 620.000 Menschen in der Region. Neben dem Speckgürtel sind auch einige kleinere Städte dichter besiedelt. Das gilt insbesondere für Eberswalde und Frankfurt, die ihre Bevölkerungszahlen nach den starken Einwohnerverlusten nach der Wende in den nächsten Jahren wohl werden halten können. Der Rest des metropolenfernen Raums wird vermutlich weiter Einwohner\*innen verlieren.

Mit Arbeitslosenquoten von 5,1 bzw. 5,4 Prozent (Stand 2019) befinden sich die Landkreise Barnim und MOL im soliden Mittelfeld in Brandenburg. Nur in Oder-Spree lag die Quote 2019 mit 6,5 Prozent leicht über dem Landesdurchschnitt. Die meisten Gemeinden im Berliner Umland bewegen sich auf die Vollbeschäftigung zu, während die Arbeitslosigkeit Richtung Oder deutlich höher ist. So hat Frankfurt eine Arbeitslosenquote von 7,9 Prozent. Auch die verfügbaren Einkommen liegen mit durchschnittlich 20.700 bis 20.800 Euro (2018) in den drei Flächenkreisen leicht über dem Brandenburger Schnitt. Dagegen ist Frankfurt relativ arm. Die Stadt hält mit einem Durchschnittseinkommen von rund 18.250 Euro die Rote Laterne im Land.

Der regionale Arbeitsmarkt ist wie überall von Dienstleistungstätigkeiten bestimmt. In den ländlichen Regionen spielen ferner Landwirtschaft, Tou-

rismus und erneuerbare Energien eine gewisse wirtschaftliche Rolle. In den peripheren Zentren konzentrieren sich mehr Industrie- und Dienstleistungsunternehmen: in Eberswalde zum Beispiel eine Metallindustrie, in Frankfurt eine wissensintensive Elektronik- und IKT-Branche. In beiden Städten sind auch Krankenhäuser, Sparkassen und Verwaltungen wichtige Arbeitgeber. Der LOS ist insgesamt stärker industriell ausgerichtet. In Eisenhüttenstadt, Fürstenwalde und neuerdings Grünheide sind die Branchen Stahl und Automobilproduktion, Maschinenbau und Chemie bestimmend. Während der suburbane Raum noch recht gut mit verkehrlichen und sozialen Infrastrukturen versorgt ist, ist die Abdeckung in der Peripherie dünner. Weiterführende Schulen, Theater, Museen und Krankenhäuser finden sich aber auch in Bad Freienwalde, Seelow, Fürstenwalde, Beeskow, Eisenhüttenstadt und vor allem in Frankfurt (Oder) und Eberswalde.

In den meisten Orten gab es nach der Wende viele Neonazis, die Angst und Gewalt verbreiteten. Auch wenn es immer wieder Konjunkturen rechter Offensiven gibt, waren die Faschist\*innen zuletzt weniger aktiv. Viele wohnen zwar noch in ihren Gemeinden und schlagen teilweise noch zu. Doch sie sind älter geworden und ziehen sich in ihre eigenen sozialen Räume zurück. Sie sind insgesamt politisch geschwächt und weniger präsent. In einzelnen Orten gibt es nach wie vor faschistische Szenen. Doch es mangelt ihnen an Kadern und organisierten Strukturen. Geblieben sind latent oder offen rassistische und patriarchale Einstellungen in Teilen der Bevölkerung, die ein Grund für die Stärke der AfD in der Region sind. Auch wenn sie das Potenzial ihrer Wählerstimmen nur unzureichend in politische Mobilisierung ummünzen kann, ist die neue Rechtsaußenpartei eine Herausforderung in vielen Kommunen. Während die AfD im Berliner Umland bei den letzten Wahlen eher schwach abgeschnitten hat, wächst ihr Erfolg Richtung Oder und Lausitz. Insbesondere im Osten von MOL und in Teilen von LOS kommt sie auf Werte von 30, mancherorts sogar 35 Prozent.<sup>19</sup>

Aber auch linke Akteure sind in manchen Orten der Region aktiv. Erstens ist dort teilweise noch ein Milieu recht stark vertreten, das einst die Funktionselite der DDR stellte. Auch wenn diese Kreise an Bedeutung verlieren, bespielen sie noch eine Reihe von Vereinen, die sich der DDR-Traditionspflege widmen. Außerdem waren Barnim, MOL und Teile von LOS lange Hochburgen der LINKEN, die dort weiterhin überdurchschnittlich viele Stimmen bekommt. Sie kann im Berliner Umland und teilweise auch in der Peripherie punkten. In Straußberg kam sie bei der

<sup>19</sup> Eine regionale Besonderheit sind außerdem die Freien Wähler, die in den Landkreisen Barnim und teilweise Oder-Spree eine Hochburg haben. Während sie sich selbst als pragmatische Advokat\*innen des Bürgerwillens darstellen, kritisieren antifaschistische Akteure, dass sie in ihren Ursprüngen enge Verbindungen zu rechtspopulistischen und -radikalen Kräften hatten.

letzten Landtagswahl auf 20 Prozent und in Frankfurt stellt sie seit 2018 sogar den Oberbürgermeister. SPD und CDU werden in der Region fast flächendeckend unterdurchschnittlich gewählt. Auch die Grünen erzielen nur teilweise im Speckgürtel überdurchschnittliche Ergebnisse und sind sonst eher schwach.

Zweitens entwickelte sich vor allem in Bernau, Straußberg und Frankfurt in den frühen 1990er-Jahren ein linksalternatives Milieu, für deren Protagonist\*innen zunächst der Abwehrkampf gegen die Angriffe der Nazis im Mittelpunkt stand. Aus Hausbesetzungen entstanden einige Wohnprojekte und Jugendklubs, die es bis heute gibt. Abgesehen von der PDS bzw. LINKEN und wenigen Alternativprojekten bekamen sie damals wenig Unterstützung. Seit der Jahrhundertwende öffnete sich die Antifa vermehrt der entstehenden Zivilgesellschaft und konzentrierte sich stärker darauf, Geflüchtete gegen rechte Übergriffe und rassistische Politiken der Kreisverwaltungen zu unterstützen.

Auch gegenwärtig organisieren sich kreisweite zivilgesellschaftliche Vernetzungen wie das Offene MOL und verschiedene Initiativen im Barnim rund um antirassistische Kämpfe. Während die früheren antifaschistischen Zentren und Akteure in letzter Zeit tendenziell an Bedeutung verloren haben, ist in den metropolfernen Räumen eine gewisse soziale Dynamik zu beobachten: Auf dem Land entstehen Wohnprojekte von Großstädter\*innen, die eine neue Kultur in ihre Dörfer bringen. In Eberswalde, Frankfurt und anderen Orten ist eine politische Veränderung und eine noch vorsichtige Aufbruchsstimmung festzustellen.

### 3.4.1 Barnim

Ein empowerndes Moment für die Zivilgesellschaft im Barnim waren die jahrelangen kreisweiten Proteste gegen einen Neonazitreffpunkt und -konzertort in Finowfurt westlich von Eberswalde. Die Protestaktionen, die 2013 ihren Höhepunkt erreichten, trugen dazu bei, dass sich der Ort nicht als überregionaler Kristallisationspunkt für die Rechten etablieren konnte und die Nazis im Kreis tendenziell geschwächt wurden. In den letzten Jahren vernetzten sich Aktive im Barnim vor allem in antirassistischen Kämpfen. Unter dem Motto [Barnim für alle](#) versammeln sich Unterstützungsinitiativen, organisieren sich teils gemeinsam mit Geflüchteten und protestieren gegen die Unterbringungspraxis des Landkreises. Die Kampagne [Barnimer Bürger\\*innenasyl](#) schützt in verschiedenen Orten Geflüchtete durch eine private Unterbringung vor Abschiebungen und verbindet das mit einer offensiven Öffentlichkeitsarbeit.

Im urbanen Umland gibt es vor allem in **Bernau bei Berlin** eine rege Zivilgesellschaft. Die Stadt war vor der nationalsozialistischen Machtübernahme eine

Hochburg der Linken. Ein Kreis von Aktiven um den Roten Frontkämpferbund setzte seinen Widerstand teilweise unter der NS-Diktatur fort (Sandvoß 2019). Bereits vor der Wende entstanden dort lokale dissidente Szenen aus Punks und Christ\*innen. In den 1990er-Jahren entwickelte sich Bernau zu einem Hotspot alternativer und linker Kreise. Daraus entstand nicht nur ein subkulturelles Milieu, das bis heute fortwirkt, sondern auch das emanzipatorische Jugendzentrum [Dosto](#). Die [Brigade Konrad Wolf](#) ist nicht nur eine Fangruppe vom SV Babelsberg 03 (siehe Kapitel 3.1.1), sondern steht auch für eine antifaschistische Position vor Ort.

Zum progressiven Milieu in der Stadt gehören seit DDR-Zeiten aufgeschlossene Christ\*innen, die mit der Offenen Hütte einen eigenen Jugendklub betreiben. Auch die Linksjugend Solid bzw. DIE LINKE haben enge Bezüge zu diesen Kreisen. Zusammen machen sie beispielsweise antimilitaristische Arbeit und haben etwa die Errichtung eines Deserteursdenkmals in Bernau durchgesetzt. Seit dem Sommer der Migration existiert die Initiative [Willkommen in Bernau](#), die zeitweise starken Zulauf hatte, inzwischen aber weniger aktiv ist. Die genannten Akteure schlossen sich im [Bernauer Netzwerk für Weltoffenheit](#) zusammen und engagieren sich dort kontinuierlich gegen Rechtsradikalismus. In den letzten Jahren sind die politischen Aktivitäten in Bernau allerdings etwas zurückgegangen. Das liegt nicht nur am Wegzug jüngerer Aktivist\*innen, sondern auch an Aufwertung und Zuzug eines eher bürgerlichen Milieus, das sich weniger engagiert. Zuletzt ist um die regionale [Fridays-for-Future](#)-Gruppe aber wieder eine dynamische Mobilisierung gelungen.

Die übrigen Gemeinden im Berliner Umland sind ebenfalls von einem zunehmendem Wohlstand und Wohneigentum geprägt. Aufgrund der vielen Pendler\*innen gleichen sie eher Schlaforten. Gleichwohl bestehen auch dort zivilgesellschaftliche Initiativen. Im benachbarten **Panketal** betreibt ein [Verein](#) seit 2004 selbstorganisiert den traditionellen Robert-Koch-Park. Seit einigen Jahren bekommen die älteren Aktiven Unterstützung von Geflüchteten bei der Pflege dieser Allmende. Kürzlich hat sich die Gemeinde zudem zum «Sicheren Hafen» erklärt. Die [Jugendbildungsstätte Kurt Löwenstein](#) der Falken in **Werftpfuhl** (Werneuchen) hat eine überregionale Ausstrahlung. In und um **Wandlitz** betreibt der [Spörgelhof](#) eine solidarische Landwirtschaft, der [Runde Tisch Willkommen](#) unterstützt Geflüchtete vor Ort.

Im kleinen Städtchen **Biesenthal** siedelten sich schon in den 1990er-Jahren Berliner\*innen an, die das [Bürgerforum Lokale Agenda 21](#) gründeten, das bis heute ein wichtiger Knotenpunkt der lokalen Zivilgesellschaft ist. Aus diesem Kreis wurde 2005 das ehemalige Bahnhofsgebäude erworben, um dort einen [Kulturbahnhof \[Videoporträt\]](#) mit einem breiten Angebot

an Kultur und Kursen zu schaffen. Aktive Bürger\*innen setzen sich außerdem mit niedrigschwelligen Aktionen für bessere Zugverbindungen und Fahrradwege ein. Darüber hinaus bestehen in Biesenthal gleich zwei alternative Orte: Das Wohn- und Kunstprojekt [Wokule](#) experimentiert mit hedonistischen Lebensweisen. Auf dem großen Areal des Wohnprojekts [Wukania](#) sind verschiedene relativ unabhängige Initiativen aktiv: unter anderem offene Seminar- und Begegnungsräume, eine Kita und mehrere Kollektivbetriebe [\[Videoporträt\]](#). Der 2009 gegründete Hof ist Teil der [Projektwerkstatt auf Gegenseitigkeit](#).

Auch fern von Berlin tut sich etwas im Barnim: In [Joachimsthal](#) hat die [Kommunität Grimnitz](#) 1997 ein christliches Landprojekt gegründet. Die Lebensgemeinschaft engagiert sich in der Tradition der Befreiungstheologie für eine sozial-ökologische Lebensweise und bietet ein Kirchenasyl an. Im benachbarten [Ziethen](#) betreibt der Hof [Gemeinsam Gut Leben](#) eine solidarische Landwirtschaft. Das [Gut Stolzenhagen](#) an der Oder verbindet gemeinsames Wohnen mit verschiedenen kulturellen Projekten und politischem Engagement.

Das Gravitationszentrum der Zivilgesellschaft im nördlichen Barnim ist allerdings die von Wäldern umgebene Stadt [Eberswalde](#). Nach der Industrialisierung war sie durch eine Schwerindustrie und zeitweise auch eine starke Arbeiterbewegung gekennzeichnet. Nach der Wende trieben Neonazibanden ihr Unwesen in der Stadt und ermordeten 1990 den angolanischen Vertragsarbeiter Amadeu Antonio. Einige Migrant\*innen verloren trotzdem nicht den Mut und gründeten 1994 den [Afrikanischen Kulturverein Palanca](#), der eng mit den Initiativen SOS Rassismus und [Light Me Amadeu](#) verbunden ist. Unterstützung fanden sie von Einheimischen – unter anderem der örtlichen Punk- und Antifa-Szene, aus der heraus 1997 das Jugend- und Kulturzentrum [Exil](#) geschaffen wurde. Die um solche Initiativen entstandene Zivilgesellschaft sorgte dafür, dass die Rechten auf mehr Widerspruch trafen. Auch wenn beispielsweise das Exil politisch nicht mehr so aktiv ist, bestehen die genannten Akteure bis heute.

Zwar hat die AfD eine starke Basis in einigen Vororten und Plattenbauvierteln. Doch nicht zuletzt der Erfolg in Finowfurt (siehe oben) hat den progressiven Kräften in der Stadt Auftrieb gegeben. Trotz wirtschaftlichem Strukturbruch und Abwanderung nach der Wende konnten sich in der Stadt Reste der Industrie modernisieren – so zum Beispiel die Eisenbahnbranche. Auch zwei örtliche Krankenhäuser, mehrere Gesundheitseinrichtungen, die Kreisverwaltung und die für ihren ökologischen Holzbau bekannte Hochschule für Nachhaltige Entwicklung beeinflussen die Stadt und sind wichtige Arbeitgeber. Ein größerer Teil der Student\*innen verlässt nach dem Studium die Stadt wieder oder pendelt von vornherein

zwischen Eberswalde und Berlin. Dennoch zieht die Hochschule ein junges alternatives Milieu an, das die Zivilgesellschaft belebt. Aus diesem Spektrum heraus ist zum Beispiel eine umtriebige [Fridays-for-Future-Gruppe](#) entstanden. Die [Antifaschistische Initiative Eberswalde](#) (AFIE) und die Antisexistische Initiative Eberswalde (ASIE) tragen emanzipatorische Positionen in die Stadt. Auch jenseits der Studentenkreise hat sich die Stadt gerade in den letzten zehn Jahren zunehmend gewandelt. Eine ökologisch orientierte Klientel sorgt für einen starken Zuzug und eine kulturelle Belebung insbesondere in der Innenstadt, die in Teilen eine Gentrifizierung erfährt.

Gegen Aufwertungen auch beim kommunalen Wohnungsunternehmen protestieren lokale Initiativen – etwa mit politischen Straßenfesten – und erreichen Zugeständnisse. Dazu gehört die Gruppe [Recht auf Stadt Eberswalde](#), die sich zum Beispiel für den Erhalt der zentral gelegenen Ebertwiese als Freiraum für alle einsetzt. Neben den Student\*innen ist es vor allem eine mittlere Generation von Aktiven, die für Kontinuität bei den zahlreichen Do-it-yourself-Projekten sorgt: Neben der Umweltgruppe [ALNUS](#) setzt vor allem die [wandel-Bar](#) [\[Videoporträt\]](#), eine regionale Transition-Town-Initiative, wichtige Impulse in der städtischen Zivilgesellschaft. Darüber hinaus fungiert die [Thinkfarm](#) als ein Coworking-Space und offener Ort für Initiativen; der [Tausch-, Leih- und Schenkladen](#) ist Teil einer solidarischen Ökonomie in der Stadt; das [Hebwerk](#) [\[Videoporträt\]](#) betreibt nicht nur eine Mitmachwerkstatt, sondern bietet auch Räume für verschiedene Projekte; die Papierfabrik Spechthausen ist ein selbstorganisiertes Wohn- und Kunstprojekt am Stadtrand. Wenn es darum geht, die weltoffene Gesellschaft gegen Rechte zu verteidigen, kommen alle relevanten Akteure bei [Unteilbar Eberswalde](#) zusammen, dem Nachfolgebündnis von Finowfurt Nazifrei.

### 3.4.2 Märkisch-Oderland

Im Nachbarlandkreis des Barnim gibt es weniger (klein-)städtische Zentren der Zivilgesellschaft – etwa in Form von lokalen Bündnissen gegen rechts –, sondern eine Vielfalt von ländlichen Alternativprojekten, die meist klein und über das weite Land verstreut sind. Gerade in den letzten Jahren haben Zuziehende und Rückkehrer\*innen neue Initiativen gestartet, die oft eine neue Kultur in die Gemeinden bringen und sich zugleich schrittweise dort verankern können. Kerne dieser dezentrierten Zivilgesellschaft treffen sich beim Netzwerk [Offenes Märkisch-Oderland](#), das 2019 aus der Kampagne «Wann Wenn Nicht Jetzt» hervorgegangen ist.

Weil die Politik der Landkreisverwaltung besonders feindlich gegen Geflüchtete agiert, besteht eine Kernaktivität des Netzwerks in der Unterstützung der Betroffenen und einer kritischen Öffentlichkeit für die rassistischen Zustände in den Gemeinschafts-



unterkünften. Ein zweites Thema liegt in der Aufarbeitung von Naziüberfällen und in Protesten gegen AfD-Veranstaltungen. Die Aktiven kämpfen für Verbesserungen auf politischer Ebene und machen mit Workshops und Filmvorführungen, sogenannten Dorfkantinen und Stammtischformaten eigene Angebote. Dass die Vernetzung so gut klappt, ist keine Selbstverständlichkeit. Die Distanzen sind groß und der öffentliche Verkehr mangelhaft. Deswegen engagieren sich einige Initiativen für einen besseren ÖPNV – etwa die Wiederinbetriebnahme stillgelegter Bahnstrecken sowie Mitfahrbörsen.

Die Initiativen waren nicht immer so weit über das Land verteilt. Im Gegenteil: Abgesehen von einer kleinen antifaschistischen Initiative in Wriezen war **Strausberg** nach der Wende das einzige Zentrum einer linken Gegenkultur im Kreis. In dem Städtchen am Straussee, das seit dem 18. Jahrhundert eine Garnisonsstadt ist, konnten junge Antifaschist\*innen durch eine Hausbesetzung 1995 die großen Räumlichkeiten des alternativen Jugendzentrums **Horte** erkämpfen. Stand in den 1990er-Jahren die Abwehr der militanten Neonazis im Fokus, begannen die Aktivist\*innen um die Jahrhundertwende, verstärkt Kontakte zu Migrant\*innen zu knüpfen, und gründeten die **Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt** (BORG). Auch heute noch gibt es in der Horte ein vielfältiges politisches und subkulturelles Angebot, aber sie ist nicht mehr der einzige Ort für progressive Politik. Besteht die Öko-Kommune **ÖkoleA** in einem Vorort von Strausberg schon seit 1994, kamen vor rund 15 Jahren die politischen Wohnprojekte **doma** und **Allerhand** hinzu. Die Bürgerinitiative **Strausberg hilft** setzt sich praktisch für Geflüchtete ein und das Theater **Die Andere Welt** bietet weltoffene Kultur in der Kleinstadt.

Während der Speckgürtel nur über wenige eigenständige zivilgesellschaftliche Initiativen verfügt,<sup>20</sup> schließt sich südöstlich von Strausberg eine Kette von Orten an, die in den letzten Jahren eine ermutigende Entwicklung genommen haben. Das malerische Städtchen **Buckow**, in der Märkischen Schweiz zwischen Barnim und Lebus gelegen, hat ein lebendiges Gemeindeleben mit einem urbanen Einschlag entwickelt. Mehrere Veranstaltungen und Orte bieten eine vielfältige, weltoffene Kultur: Antiquariat, Ökoaden, Theater, Kino – und das ehemalige Sommerhaus von Bertolt Brecht und Helene Weigel. Das **lokal** ist ein kollektives Familiencafé, Treffpunkt und politischer Knotenpunkt in der kleinen Stadt und wird vom **KulTuS e. V.** getragen. Der Verein organisiert die Rückkehrerinitiative «hierzulande(n)», einen Kulturbus für Kinder und Jugendliche, Bürgerbeteiligung von unten sowie zahlreiche Angebote der Jugend- und Famili-

enarbeit. Damit fungiert der Verein als wichtiger zivilgesellschaftlicher Multiplikator in der Region.

Auch **Münchehofe** zieht aufgeschlossene Initiativen an – zum Beispiel den Verein **AndersWo**, der gegenwärtig in einer alten Jugendherberge ein Wohnprojekt aufbaut, das verschiedene politische und kulturelle Angebote an die Nachbarschaft machen will. Das Dorf ist ein Vorort von **Müncheberg**, wo auch erste Ansätze einer bunten Kultur entstehen. Im offenen Begegnungsraum **Thälmanns**, dessen Träger ebenfalls der KulTuS e. V. ist, gibt es ein breites Programm für Einheimische und Geflüchtete. Eine wichtige Rolle in der Region spielt der **Kreis Kinder- und Jugendring**, der im Vorort Trebnitz seinen Sitz hat. Im Süden von Müncheberg ist das bekannte **Hofkollektiv Bienenwerder** [Videoporträt] aktiv. Das 2004 entstandene Projekt betreibt eine ökologische und solidarische Landwirtschaft vor Ort und engagiert sich gleichzeitig überregional und international für Ernährungssouveränität und gegen Landgrabbing.

Auch weiter draußen im Landkreis MOL findet sich manche Initiative verstreut über das Land: Ganz im Norden des Kreises liegt das queerfeministische Wohnprojekt und Seminarhaus **Quecke**. Das **OFFi** in **Bad Freienwalde** war in den 1990er-Jahren ein von Nazis bedrohtes alternatives Jugendzentrum und wird seit 2005 von der Stiftung SPI als Ort der Jugendarbeit, Bildung, Kultur und des bürgerschaftlichen Engagements fortgeführt. Im **Oderbruch** gibt es nicht nur das **Theater am Rand** mit einem hochkarätigen internationalen Kulturangebot, sondern auch den politisch engagierten Permakulturhof **Füchse und Hasen**. In den 1990er-Jahren gründeten Berliner\*innen das **Gut Reichenow**, wo sich mit den Jahren zahlreiche Menschen angesiedelt haben, die dort leben, Kultur schaffen, sich politisch engagieren und inzwischen auch gute Kontakte zur Dorfgemeinschaft geknüpft haben.

### 3.4.3 Oder-Spree

Im Landkreis Oder-Spree (LOS) sind aktivistische und zivilgesellschaftliche Initiativen bereits deutlich schwächer aufgestellt. Es gibt weniger starke Akteure, die Vernetzung ist prekärer und die politischen Bedingungen sind insgesamt härter. Allerdings gibt es eine Reihe von Dörfern mit einer langen linken Tradition, die teilweise bis in die DDR zurückreicht. Ferner wurden in den letzten Jahren mehrere alternative Landprojekte wie in den nördlichen Nachbarlandkreisen gestartet. Eine ermutigende Entwicklung ist nicht zuletzt die Gründung des Netzwerks Offenes LOS nach dem Vorbild des Offenen MOL. Dort vernetzen sich Aktive aus einigen Initiativen im Landkreis, um sich gegenseitig zu stärken und über politische

20 Eine Ausnahme ist beispielsweise die Gruppe Willkommen in Hoppegarten: <https://willkommen-hoppegarten.de/>.

Projekte auszutauschen. Die Bedingungen dafür, dass zivilgesellschaftliches Engagement entstehen kann, sind wie in den meisten Landkreisen prekär. Denn auch hier steigen die Immobilienpreise in den Berliner Umlandgemeinden. Eine wohlhabendere Klientel zieht in die neu entstehenden Einfamilienhaus-siedlungen. Dort entwickelt sich kaum ein politisches Gemeindeleben.

Eine Ausnahme ist **Schöneiche** direkt hinter der Berliner Landesgrenze. Dort ist eine rege und gut vernetzte Zivilgesellschaft aktiv: Die Kunst- und Kulturinitiative Schöneiche bietet in der **Kulturgießerei** ein reichhaltiges Kulturangebot. Dort veranstaltet auch das **Bündnis für Demokratie und Toleranz**, das sich für eine weltoffene Gemeinde einsetzt, regelmäßig das «Café International». Seit 2014 besteht zudem das Wohnprojekt Schöneiche [**Videoporträt**], das kollektives generationenübergreifendes Leben mit einer nachhaltigen Lebensweise verbindet. Mit der Kampagne DorfGUT kämpft es außerdem für bezahlbaren Wohnraum, um ein zweites Projekt in Schöneiche aufzubauen. In **Gosen-Neu Zittau** (Gózna-Nowa Żytawa) experimentieren seit 2003 die Bewohner\*innen des **Kesselbergs** mit alternativen Lebensweisen fern des kapitalistischen Alltags. Sie verknüpfen Kunst, die ökologische Bewirtschaftung eines Waldes und utopie-antizipierende Formen des Zusammenlebens.

Seit Kurzem sorgt jedoch ein neuer Nachbar für große politische Aufmerksamkeit und Unruhe: die Gigafactory von Tesla in **Grünheide (Mark)**. Ein Teil der regionalen Gesellschaft verspricht sich von der Auto- und Batteriefabrik Arbeitsplätze, Zuzug und wirtschaftlichen Aufschwung. Manche Umweltverbände üben Kritik an den konkreten Bedingungen der Umsetzung, sehen in der geplanten Produktion von Elektro-SUVs aber eine Chance, Verbrennungsmotoren abzulösen. Dagegen lehnen einige progressive NGOs, Bewegungsakteure und eine Bürgerinitiative vor Ort das Werk ab – aus unterschiedlichen Gründen. Sie kritisieren die globale Ressourcenextraktion für die E-Autos, die Fortschreibung der autodominierten Gesellschaft, die zu erwartenden ausbeuterischen Arbeitsbedingungen bei Tesla, die massive Gefährdung des regionalen Öko- und Wassersystems, die Einschränkungen der lokalen Lebensqualität und das überstürzte Genehmigungsverfahren. Der Protest ist teilweise in die Kritik geraten, weil einige rechte Akteure versucht hatten, auf den Zug aufzuspringen. Trotz aller Widerstände und Bedenken wird die Gigafactory nun fertiggestellt. Doch die Probleme und das Konfliktpotenzial bleiben.

Auch das weiter östlich gelegene **Fürstenwalde/Spree** ist seit dem 19. Jahrhundert von der Industrie bestimmt. Heute prägen Unternehmen aus den Bereichen Autozulieferer, Metall, Chemie und Energie die lokale Wirtschaft. Während die Stadt einen star-

ken Zuzug erfährt, sind die alten Industrieviertel sozial abgehängt und bilden teilweise Rückzugsräume für Nazis. Dagegen gibt es kaum politische Vereine, wenige Aktive und nur eine schwache Vernetzung. Zivilgesellschaftliches Engagement funktioniert eher anlassbezogen und über Einzelpersonen. Zum Beispiel ist aus dem regionalen Kirchenkreis die Initiative «zusammen.leben.gestalten» entstanden, die sich gegen rechte Tendenzen und für die Integration von Geflüchteten einsetzt. Ein wichtiger Akteur ist außerdem das Jugend- und Kulturzentrum **Parkclub**. 1987 vom DDR-Regime gegründet, um der oppositionellen Jugend einen kontrollierten Raum zu geben, eigneten sich die Nutzer\*innen diesen in den folgenden Jahren von unten an. In den harten 1990er-Jahren bildete er eine Insel in einem militanten rechten Umfeld. Heute macht der Parkclub ein vielfältiges kulturelles, musikalisches und politisches Angebot für Jugendliche und Junggebliebene. Er ist allerdings nicht selbst politischer Akteur, sondern eher ein Ort, wo sich junge Menschen politisieren, Bands gründen oder politische Initiativen entwickeln.

Neue Projekte entstehen in den verstreuten Dörfern der Gemeinde **Steinhöfel**, die zwischen Fürstenwalde und Müncheberg liegt. So haben in Neuendorf im Sande Aktivist\*innen (vor allem aus Berlin) 2018 das ambitionierte Hof- und Wohnprojekt **Zusammen in Neuendorf** gestartet. Dort betreiben sie eine solidarische Landwirtschaft, machen Kunst und Handwerk und engagieren sich politisch im Ort und in der Region. Im selben Jahr wurde das **Haus des Wandels** in Heinersdorf gegründet. Die Bewohner\*innen setzen auf ein feministisches und ökologisches Zusammenleben, Kultur- und Bildungsprojekte und sie arbeiten eng mit der Dorfgemeinschaft zusammen. Denn Heinersdorf hat eine lange linke Tradition, die sich auch in der progressiven, geflüchtetenfreundlichen Gemeindepolitik zeigt. In dem Ort bestehen ein Töpfer- und Nähstübchen, eine Dorfbibliothek, eine Bürgerenergiegenossenschaft und ein interkulturelles Gartenprojekt.

In dem alten Städtchen **Storkow (Mark)** südlich von Fürstenwalde leistet der Verein **Friedensdorf Storkow** eine antirassistische Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit. Er betreibt ein Begegnungszentrum und organisiert internationale Jugendcamps. Das jährliche Stadtfestival **Alinae Lumr** setzt ein klares Zeichen der Willkommenskultur. Weiter Richtung Oder gibt es das Phänomen von Rückkehrer\*innen und Zugezogenen, die nicht nur etwas Wohlstand mitbringen, sondern teilweise mit Engagement und Kreativität auch die Gemeinden beleben. So findet seit mehr als zehn Jahren auf der Burg Friedland das weltoffene Festival **Jenseits von Millionen** statt, das der örtliche Verein **Anderes Festival** organisiert.

**Eisenhüttenstadt** an der Oder gehört historisch eigentlich schon zur Lausitz. In den 1950er-Jahren

wurde das historische Kernstädtchen Fürstenberg an der Oder (Pśibrjog) auf einen Schlag zu einer systematisch angelegten Stahlstadt ausgebaut. Nach der Wende verließ mehr als die Hälfte der Einwohner\*innen die Stadt. Viele Häuser und Geschäfte stehen leer. Ferner befindet sich die Zentrale Erstaufnahmeeinrichtung von Brandenburg dort, die die Landesregierung für die Verwaltung und Abschiebung von Geflüchteten nutzt. Aber auch in dieser düsteren Umgebung tut sich etwas: Der Verein für subkulturelle und künstlerische Begegnung betreibt den selbstorganisierten Musikklub [Steelbruch](#). Der InterKultur VielFarben e.V. bietet im ehemaligen DDR-Klubhaus [Marchwitza](#) ein breites kulturelles Programm für Jugendliche und Erwachsene. Die Geflüchteten vor Ort unterstützt der [KommMit e.V.](#) unter dem Dach der evangelischen Kirche mit einer Asylberatung.

#### 3.4.4 Frankfurt (Oder)

Frankfurt an der Oder, zu DDR-Zeiten wichtige Bezirksstadt und Tor zu den polnischen Nachbar\*innen, erlebte nach der Wende eine schwere Krise. Die Stadt verzeichnete deutliche Einwohnerverluste, lokale Unternehmen gingen pleite. Viele Einwohner\*innen wurden nicht durch Gentrifizierung aus ihren Wohnungen verdrängt, sondern verloren diese durch den massiven Rückbau von Plattenbauten. Noch heute gibt es eine verbreitete Armut in der Stadt. Aber in den 1990er-Jahren bildete sich auch ein progressives Milieu um die Umweltbibliothek, in der sich schon zu DDR-Zeiten die verschiedenen Spektren der Opposition getroffen hatten. Aus einer kirchlichen Szene ist der Verein [Puerto Alegre](#) entstanden, der einen Weltladen betreibt und eine entwicklungspolitische und humanistische Bildungsarbeit leistet. Dazu kam eine ausgeprägte Punkszene, die bis heute Konzerte und Partys organisiert.

Aus dem Umfeld einer Hausbesetzung entstand in den 1990er-Jahren der [Utopia e.V.](#), in dem sich mehrere Generationen junger Frankfurter\*innen politisiert und engagiert haben. Die Gruppe besteht bis heute. Utopia ist ein wichtiger Ansprechpartner für emanzipatorische Politik in der Stadt, er bietet (ähnlich wie in Strausberg) eine Beratungsstelle für Opfer rechter Gewalt und betreibt den «Kontaktladen» in einem traditionell von alternativen Wohngemeinschaften bewohnten Mietshaus.

Emanzipatorische Arbeit gegen rechts war und ist bitter nötig: Im Jahr 2019 prägte der in Frankfurt aufgewachsene Journalist Christian Bangel aufgrund seiner Erfahrungen rechtsradikaler Gewalt in den 1990er-Jahren den Begriff «Baseballschlägerjahre» (Bangel 2019). Auch wenn die Nazis weiterhin in der Stadt sind und phasenweise Aktionen und Konzerte organisieren, dominieren sie die Straße nicht mehr wie früher. Aber bis heute herrscht in Teilen der

Bevölkerung eine latent rassistische Stimmung, die zu bestimmten Anlässen wieder zutage tritt. Gegenwärtig ist der direkt gewählte Landtagsabgeordnete Wilko Möller (AfD) sehr präsent. Doch seine Partei vor Ort ist zerstritten und kann die städtische Öffentlichkeit nicht dominieren.

Gerade in den letzten Jahren ist eine positive gesellschaftliche Dynamik in Frankfurt entstanden. Mehrere Faktoren verstärken sich dabei gegenseitig. So gibt es zwar keine weithin sichtbare Landschaft zivilgesellschaftlicher Organisationen, aber ein stabiles Netzwerk von Aktiven, die zusammenkommen, wenn es nötig ist: insbesondere in dem Bündnis [Kein Ort für Nazis](#), das unterschiedliche politische Spektren und Aktionsvorstellungen vereint. Ein wichtiger Treffpunkt ist das [Mehrgenerationenhaus Mikado](#) von der Stiftung SPI, das ein breites soziales und kulturelles Angebot für verschiedene Zielgruppen bereithält. Auch im Feld der Arbeit tut sich etwas. Ver.di hat mit der LINKEN 2020 eine Kampagne für bessere Löhne und Arbeitsbedingungen im städtischen Krankenhaus durchgeführt.

Eine besondere Bedeutung hat zudem die Verbindung zu den polnischen Nachbar\*innen: Die Rede von der Europäischen Doppelstadt Frankfurt-*Ślubi*ce ist zwar zunächst Ausdruck einer städtischen Imagekampagne. Aber es ist durchaus auch eine deutsch-polnische Alltagspraxis in der Bevölkerung gewachsen, die zu einer Stimmung internationaler Urbanität beiträgt. Diese drückt sich in mehreren grenzübergreifenden Kulturprojekten aus wie dem Theaterfestival Unithea oder den Kunstwochen «Art an der Grenze». Das umtriebige Künstlerprojekt [Ślubi](#)furt hat mit engagierten Bürger\*innen beider Städte auf dem zentral gelegenen Brückenplatz/Plac Mostowy eine kreative und weltoffene Allmende geschaffen. Zum ersten [Ślubi](#)ce-Frankfurt-Pride im Jahr 2020 kamen knapp 1.000 queere Teilnehmer\*innen.

Die grenzübergreifende Kultur zeigt sich vor allem in der deutsch-polnischen Universität. Ein größerer Teil der 5.500 Student\*innen, von denen etwa ein Drittel aus Polen kommt, wohnt in Frankfurt und beeinflusst das städtische Lebensgefühl. Der Rest lebt in anderen Städten – vor allem Berlin – und pendelt zur Universität. Wichtige Orte sind das selbstverwaltete studentische Café [STUCK](#) und das alternative multikulturelle Studentenwohnheim [Verbündungshaus fforst](#). Auch eine kleine Fridays-for-Future-Gruppe findet sich in Frankfurt. Allerdings leiden Jugend- und Studierendengruppen darunter, dass die meisten Aktiven der Stadt nach wenigen Jahren wieder den Rücken kehren.

Insgesamt ist ein noch vorsichtiger Aufbruch in der Grenzstadt wahrzunehmen. Es sind Ansätze einer optimistischeren Zukunftsvision entstanden und auch die überregionale Wahrnehmung von Frankfurt ist gewachsen. Dazu kommt eine Hoffnung, von der

Ausdehnung und dem wirtschaftlichen Aufschwung des Speckgürtels zu profitieren und besser an den Metropolenraum angebunden zu werden.

### **3.5 DER SÜDEN VON BERLIN: TELTOW, NIEDERER FLÄMING, DAHME-LAND**

*Die Hochfläche des Teltow im Süden von Berlin ebenso wie das seenreiche Dahmeland weiter im Osten bildeten früh Kerngebiete der Mark Brandenburg. Südlich davon schließt sich das Baruther Urstromtal an, das historisch lange ein umkämpftes Grenzgebiet zwischen Brandenburg und konkurrierenden Herrschaftshäusern aus dem Süden war. Auch der vor allem ackerwirtschaftlich genutzte Höhenzug des Niederen Fläming gehört noch zum Landkreis Teltow-Fläming.*

Südlich von Berlin liegen die Landkreise Teltow-Fläming und Dahme-Spreewald, wobei der Süden des Letzteren erst im anschließenden Kapitel vorgestellt wird, weil er geografisch bereits zur Lausitz gehört. Die beiden Kreise sind in sich sehr heterogen, aus verschiedenen Kreisen gebildet worden und haben bis heute kaum eine gemeinsame Identität entwickelt.

Wie in allen Sektoralkreisen konzentriert sich die Bevölkerung in den Berliner Umlandgemeinden, die seit der Wende erheblich gewachsen sind. Auch für die mittlere Zukunft wird ein weiteres Wachstum des Metropolenraums prognostiziert. In vielen Kommunen ist eine umfangreiche Bautätigkeit festzustellen – allerdings fast nur im Bereich von Ein- und Zweifamilienhäusern, kaum bei Mietwohnungen, geschweige denn sozialem Wohnungsbau. Mieten und Immobilienpreise steigen rasant. Es zieht eine wohlhabende Klientel zu, die vor allem auf das eigene Privatleben fokussiert ist. So entsteht zumeist kein zivilgesellschaftliches Gemeindeleben und keine Identität in den Vororten. Dagegen sind die abgelegeneren Gebiete von Teltow-Fläming eher dünn besiedelt. Seit der Wende ist die Bevölkerungszahl dort deutlich geschrumpft und wird es voraussichtlich in Zukunft auch weiter tun. In der Summe hat die Bevölkerung allerdings in der beschriebenen Region klar zugelegt. Gegenwärtig leben dort rund 290.000 Menschen.

Soziale Infrastrukturen wie Schulen und Krankenhäuser finden sich vor allem im suburbanen Raum und in den wenigen Mittelzentren. Allerdings kann der Ausbau der Infrastrukturen in den Vororten teilweise nicht mit dem massiven Wachstum der Gemeinden Schritt halten. In abgelegenen Gemeinden von Teltow-Fläming ist die mangelnde Anbindung an den

öffentlichen Verkehr ein Problem. Die verfügbaren Einkommen in den beiden Kreisen lagen 2018 mit 20.200 bzw. 21.300 Euro im Brandenburger Mittel. Nicht nur in den meisten Speckgürtelgemeinden herrscht nominell nahezu Vollbeschäftigung. Auch in den ländlichen Gebieten ist die Arbeitslosigkeit relativ gering.

Beschäftigung bietet vor allem die Industrie, die sich in der Region bereits im 19. Jahrhundert im großen Stil angesiedelt hat. Nicht nur das gesamte südliche Umland von Berlin, sondern auch Städte wie Luckenwalde haben sich zu wirtschaftlichen Zentren entwickelt, die deswegen einen starken Zuzug erfahren haben. Dort konzentrieren sich die umsatzstarken Unternehmen und damit die steuerkräftigen Kommunen. Die Schwerpunkte liegen in der Region auf fossilistischen Verkehrsindustrien und -infrastrukturen: Autoproduktion, Luft- und Raumfahrt, Logistik. Dazu kommen Unternehmen der Metallverarbeitung und der Biotechnologie. Die übrigen ländlichen Gemeinden in Teltow-Fläming sind allerdings eher strukturschwach; einige Kommunen sind sogar in Haushaltssicherung.

Bei den letzten Wahlen waren in vielen Umlandgemeinden die Grünen stark, während die AfD dort etwas weniger punkten konnte. In den berlinnahen Gemeinden von Dahme-Spreewald kommt DIE LINKE ebenfalls auf recht gute Werte, auch über den unmittelbaren Speckgürtel hinaus.<sup>21</sup> Sobald man in die ländlichen Räume von Teltow-Fläming kommt, erreicht die AfD jedoch rund 26 bis 28 Prozent.<sup>22</sup> Die Stärke der AfD lässt sich nicht zuletzt durch die faschistische Bewegung seit den 1990er-Jahren erklären. Damals trieben die Neonazis vor allem in vielen Gemeinden südlich von Berlin ihr Unwesen. In Mahlow verletzten sie 1996 den 2020 verstorbenen Briten jamaikanischer Herkunft Noël Martin so schwer, dass er fortan querschnittsgelähmt war. Auch die Gegend um Königs-Wusterhausen war lange eine Hochburg der radikalen Rechten. In der Region ist in den letzten Jahren eine Ausdifferenzierung und partielle Schwächung der Nazis festzustellen. Die Lage ist aber unübersichtlich und verändert sich immer wieder durch neue rechte Aktivitäten. Vor allem gibt der Aufstieg der AfD den Rechten neuen Auftrieb.

Die in Brandenburg ohnehin nicht gut aufgestellte Zivilgesellschaft ist hingegen in der Region noch schwächer als andernorts. Während es in den 1990er-Jahren zum Teil noch gut organisierte Antifa-Gruppen gab, hat sich nun der Schwerpunkt auf zivilgesellschaftliche und institutionelle Akteure verlagert. In Dahme-Spreewald ist der [Kreisjugendring](#) wichtig, indem er mit seinen Angeboten und seiner

21 Dort haben auch die Freien Wähler eine gewisse Hochburg.

22 Interessanterweise ist sie im abgelegenen Niederen Fläming nicht mehr ganz so stark. Dort ist die SPD noch stärkste Kraft.

kritischen Jugendarbeit in gemeindlichen Jugendstrukturen aktiv ist. Die zivilgesellschaftliche Vernetzung in und zwischen den Kreisen ist eher prekär und von Einzelpersonen abhängig.

### 3.5.1 Teltow-Fläming

Der südliche Speckgürtel von Berlin ist vor allem für die Fahrzeugproduktion von Daimler, die Triebwerkfertigung von MTU und Rolls Royce und zahlreiche Logistikunternehmen bekannt. Im industriellen **Ludwigfelde** besteht seit 1994 der alternative **N.V.A. Club** mit einem breiten Konzert- und Kulturangebot. Die Willkommensinitiative **Grenzenlos Rangsdorf** engagiert sich in **Rangsdorf** für Geflüchtete und gegen rechte Umtriebe. Dort setzt sich auch die **Bürgerinitiative für eine S-Bahnanbindung Rangsdorf** (BISAR) entgegen der halbherzigen Planungen der Deutschen Bahn für einen ambitionierten Ausbau des S-Bahnnetzes ein. Ferner sind in beiden Gemeinden **Fridays-for-Future-Gruppen** aktiv.

Ein schwieriges Pflaster ist die Kleinstadt **Zossen**. Dort terrorisierten Neonazis über Jahre Andersdenkende, während die Verwaltungsspitze damit beschäftigt war, Investoren und Briefkastenfirmen mit Niedrigsteuern anzulocken. Doch eine städtische Zivilgesellschaft steht für Alternativen ein: Die Initiative **Zossen zeigt Gesicht** stellt sich den Rechtsradikalen seit 2009 entgegen und konnte dazu beitragen, dass sie heute in der Stadt weniger aktiv sind. Seit dem Sommer der Migration engagiert sich die **Flüchtlingshilfe Zossen** für Geflüchtete und organisiert einen Begegnungstreff im Bürgerhaus Wünsdorf. Die **Bücher- und Bunkerstadt Wünsdorf** bietet auf einem ehemaligen Militärareal eine einzigartige Mischung aus Antiquariaten, Kultur und Militärgeschichte und verbindet das mit einer kritischen historischen Perspektive. Ursprünglich aus einer regionalen Attac-Gruppe hervorgegangen, bietet der Verein **Bildung und Aufklärung** (BAZ) seit 2005 regelmäßige Veranstaltungen und betreibt außerdem den alternativen Kraut- und Rübenmarkt. Die Bürgerinitiative am **Melensee** gegen Massentierhaltung und deren Auswirkungen kämpft mit Leidenschaft gegen eine Schweinemastanlage vor Ort und ist überregional vernetzt. Im weiter im Süden gelegenen Städtchen **Baruth/Mark** (Želm) hat sich ebenfalls ein aktives Gemeindeleben entwickelt. Ein Kulturbahnhof und ein alternativ-künstlerisches Seminarhaus sind ein Teil davon. Ferner verbindet das **Institut zur Entwicklung des ländlichen KulturRaums** Projekte nachhaltiger Transformation, vielfältige Veranstaltungen und die

Kultivierung eines lokalen Weinbergs miteinander. Seit 2009 bringt das Bündnis **Baruth bleibt bunt** die örtliche Zivilgesellschaft zusammen. Ein peripheres Zentrum, das Hoffnung macht, ist auch **Luckenwalde** (Łukowc). Obwohl bereits im ländlichen Raum gelegen – war und ist die Stadt durch die ansässige Industrie geprägt. Als Kreisstadt und mit einer Bahnanbindung steht sie etwas besser da als manche andere Gemeinde. Mit der Industrie entwickelte sich im 19. Jahrhundert auch eine starke Arbeiterbewegung im «Roten Luckenwalde» und den umliegenden Dörfern. In der Weimarer Republik war sie eine Hochburg von SPD und KPD.<sup>23</sup>

An die linke Tradition der Stadt knüpft heute vor allem ein Teil der Jugend an. Eine wichtige Institution der kritischen Zivilgesellschaft ist der **Jugendtreff KLAB** der Falken. Er bietet politische Bildung, Zeltlager und nicht zuletzt einen offenen Raum für junge Menschen. Neben einer örtlichen **Fridays-for-Future-Gruppe** engagiert sich die Initiative **Buntes Luckenwalde** für eine weltoffene Stadt und gegen rechte Aktivitäten. Die Gruppen leiden allerdings darunter, dass viele junge Leute in die größeren Städte ziehen. Gründe zum Bleiben sind unter anderem das **Alhambra**, ein Veranstaltungsraum für alternative Kultur, und das **Café Schmoo**, ein kleines Wohnprojekt mit sozial-ökologisch orientierter Gastronomie in einem Vorort von Luckenwalde. Mit der Trebe 12 gibt es seit dem Jahr 2000 sogar ein besetztes Haus in der Stadt. Die kleine zivilgesellschaftliche Szene ist zudem gut mit Grünen, LINKEN und SPD vernetzt. Aus diesen Kreisen heraus gelang es, nach 2015 Geflüchtete gut in Luckenwalde zu integrieren. Außerdem konnten starke Gegenproteste den Demos von Coronaleugner\*innen, die von Rechtsradikalen organisiert waren, den Schwung nehmen.

### 3.5.2 Dahme-Spreewald (Berliner Umland)

Wie im Nachbarkreis sind auch in Dahme-Spreewald die suburbanen Gemeinden industriell ausgerichtet, relativ wohlhabend und durch Eigenheimsiedlungen gekennzeichnet. Dort sind der Flughafen BER und der Protest dagegen ein bestimmendes und konfliktreiches Thema. Die einen erhoffen sich vom Flughafen weiteren wirtschaftlichen Aufschwung, Arbeitsplätze und uneingeschränkte globale Mobilität. Die anderen kritisieren, dass es dadurch zu starken Belastungen in der Region kommt, die Klimakrise massiv angeheizt wird und Milliarden öffentliche Subventionen verschlungen werden, die für sinnvolle gesellschaftliche Bereiche fehlen. Seit Jahren protestieren diverse Bür-

23 Aus beiden Parteien leisteten Aktive Widerstand in den Anfängen des NS-Regimes. Besonders bemerkenswert war die Gemeinschaft für Frieden und Aufbau. Noch in den Kriegsjahren von 1942 bis 1945 boten die unabhängigen Sozialist\*innen deutscher und jüdischer (!) Abstammung, deren weitverzweigtes Netzwerk bis nach Berlin reichte, der Diktatur die Stirn: Sie versteckten Jüdinnen und Juden, organisierten groß angelegte Flugblattaktionen und machten Pläne für eine Machtübernahme in der Stadt. Auch wenn der Kern der Gruppe kurz vor Kriegsende zerschlagen wurde, war sie ein wichtiges Beispiel jüdisch-deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus (Sandvoß 2019).

gerinitiativen von Anwohner\*innen gegen den Ausbau, weil sie den Fluglärm und die Entwertung ihrer Eigenheime fürchten.<sup>24</sup>

**Königs-Wusterhausen** (kurz KW, niedersorbisch: Parsk) und seine Umgebung waren in den letzten Jahrzehnten eine der zentralen Hochburgen einer extrem militanten und weit vernetzten Naziszene, die unter anderem mit Namen wie United Skins und Blood & Honor verbunden ist. Organisatorisch hat sie sich immer wieder gewandelt, die Kerne sind aber bis heute in der Gegend aktiv (Kleffner 2016).<sup>25</sup> In der Dahmestadt gibt es aber auch eine zivilgesellschaftliche Szene, die für ein weltoffenes KW steht. Die meisten Initiativen entstehen jedoch nur anlassbezogen und sind lokal begrenzt – wie etwa die Gruppe **KW stinkt's** gegen Tierfabriken vor Ort. Gegen die Aktivitäten von AfD und Co gibt es immer wieder erfolgreiche Mobilisierungen. Doch es bestehen kaum starke Akteure, die langfristig, allgemeinpolitisch und überregional arbeiten. Das 2005 wiedereröffnete Programmkino **Capitol** bietet nicht nur ein ausgewähltes Filmprogramm, sondern steht auch für eine politisch progressive Kultur in der Stadt. Eine ähnliche Rolle spielt der Verein **Stubenrausch**, der in KW und im Umland vielfältige kulturelle Veranstaltungen organisiert – nicht zuletzt das Bergfunk-Festival auf dem historischen Funckerberg. Neben einer lokalen Solid-Gruppe sind auch Ableger der **Roten Hilfe** und von der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (**VVN-BdA**) in KW aktiv.

Beim weiter südlich gelegenen **Halbe** (Łobje) schlugen 1945 die Befreier\*innen der Roten Armee eines der letzten Aufgebote der Wehrmacht vernichtend in einer Kesselschlacht. Seit den 1990er-Jahren nutzten Neonazis diese geschichtsträchtige Gegend für Demonstrationen und paramilitärische Übungen. Dagegen ist seit 20 Jahren das regionale **Aktionsbündnis gegen Heldengedenken und Nazi-aufmärsche in Halbe** aktiv. Mit dem Rückgang der rechten Mobilisierungen verlor auch die Initiative an Schwung, ist aber weiterhin präsent. Auch im benachbarten **Märkisch Buchholz** (Serbski Bukojc) besteht mit **Buchholz: offen&bunt** eine Initiative gegen rechts, die zeitweise die Bürgermeisterin in dem kleinen Städtchen stellte.

### 3.6 DER TIEFE SÜDEN: DIE LAUSITZ UND DAS ELBE-ELSTER-LAND

Landschaftlich wird die Lausitz im Norden vom Baruther-Urstromtal geprägt, wo sich auch das wasser- und traditionsreiche Niederungsgebiet des Spreewalds befindet. Weiter östlich liegt die trockene Lieberoser Heide. Im Süden des Urstromtals zieht sich die Moränenlandschaft des Lausitzer Landrückens von West nach Ost. Jenseits dieser auch als Lausitzer Grenzwall bezeichneten Landschaft erstreckt sich das Lausitzer Urstromtal. Dessen westliche Regionen zählen historisch nicht mehr zur Lausitz, sondern zum Elbe-Elster-Land, das heute zum Kreis Elbe-Elster gehört.

Die in weiten Teilen niederschlagsarme, aber rohstoffreiche Region wurde in der Zeit der Völkerwanderungen von den slawischen Sorb\*innen besiedelt, die im Zuge der gewaltsamen Ostausdehnung des entstehenden Deutschen Reichs im 10. Jahrhundert unterworfen wurden. Die folgenden Jahrhunderte waren von Strategien der Unterdrückung und Assimilation durch die deutschen Herrscher\*innen, aber auch von Autonomiebestrebungen und immer wieder von Aufständen der sorbischen Bevölkerung gekennzeichnet. Die Lausitz war von wechselnden Herrschaftshäusern kontrolliert – erst Böhmen, später Sachsen – und von einem deutschen Adelsstand beherrscht. Nichtsdestotrotz blieb die Region politisch und kulturell lange relativ unabhängig und bis ins 19. Jahrhundert hinein sprach der Großteil der Bevölkerung nur Niedersorbisch. Nachdem die Hohenzollern die Niederlausitz (einschließlich des Elbe-Elster-Landes) 1815 übernahmen, forcierten sie die repressive Germanisierungspolitik.

Ferner wanderten mit der beginnenden Industrialisierung in vielen Lausitzer Städten und dem Abbau der Braunkohle zahlreiche Arbeitskräfte ein. In den industriellen Zentren entstand eine starke Arbeiterbewegung. Auch während des Faschismus leisteten verschiedene Zellen von SPD, KPD und unabhängigen Sozialist\*innen Widerstand in den roten Hochburgen Cottbus, Guben, Forst, Spremberg und Senftenberg (Sandvoß 2019). Zwar wurde in der DDR mit dem Regierungsbezirk Cottbus die territoriale Einheit der Niederlausitz weitgehend wiederhergestellt und die Braunkohleverstromung ausgeweitet. Doch das SED-Regime schränkte nicht nur die unabhängige Organisation der Sorb\*innen ein, sondern ließ auch die eigenständige Arbeitertradition durch Ritualisierung und Kontrolle verkümmern.

24 Die Gegner\*innen sind überdurchschnittlich ältere Männer mit höheren Bildungsabschlüssen und Einkommen. Sie sind grundsätzlich mit der Demokratie zufrieden, aber tief enttäuscht von der konkreten Politik. Ein bedeutender Teil von ihnen sympathisiert mit den Grünen; eine Minderheit wählt aber auch CDU, AfD oder geht nicht mehr zur Wahl (Göttinger Institut für Demokratieforschung o. J.).

25 Das zeigte sich nicht zuletzt in Mobilisierungen und einem Brandanschlag im Sommer der Migration.

Die Lausitz, genauer genommen die im Süden von Brandenburg gelegene Niederlausitz, erstreckt sich vom Süden des Landkreises Dahme-Spreewald über die Stadt Cottbus sowie die Kreise Spree-Neiße und Oberspreewald-Lausitz bis zum Kreis Elbe-Elster. Die Region unterscheidet sich in mehrerlei Hinsicht vom restlichen Brandenburg: Sie kam erst im 19. Jahrhundert unter preußische Kontrolle und ist bis heute stark durch die ansässigen slawischen Sorb\*innen beeinflusst. Sie war phasenweise *die* Hochburg von Sozialdemokrat\*innen und Kommunist\*innen in Brandenburg, während sie heute von der politischen Rechten dominiert wird. Nicht zuletzt bestimmen die Konflikte um die Zukunft der Braunkohleindustrie die Region in besonderer Weise.

Mit der Treuhandpolitik wurden in der Lausitz viele Industriebetriebe zerschlagen und Beschäftigte entlassen. In der Folge sind die Gemeinden der gesamten Region fast flächendeckend deutlich geschrumpft, seit der Wende insgesamt um rund 25 bis 30 Prozent. Einige traditionelle Industrie- und Kohleorte haben sogar 40 bis 50 Prozent ihrer Einwohner\*innen verloren. Nur wenige Kommunen um das Oberzentrum Cottbus herum konnten ein leichtes Wachstum verzeichnen. Heute ist die Region in weiten Teilen sehr dünn besiedelt. Etwas mehr Menschen leben nur in den Kleinstädten, dem Spreewald und den Gemeinden im äußersten Süden von Brandenburg. Insgesamt wohnen gegenwärtig rund 470.000 Menschen in der Region. Fast allen Lausitz-Gemeinden wird ein weiterer Bevölkerungsverlust prognostiziert. Nur im Süden von Oberspreewald-Lausitz und in Cottbus könnte er etwas geringer ausfallen.

Wirtschaftlich ist die Region insgesamt schwach. Auch der Lausitzer Arbeitsmarkt ist vor allem durch Dienstleistungsjobs gekennzeichnet. In der Fläche gibt es wenige umsatzstarke Firmen. In Cottbus konzentrieren sich einige Industrie- und Dienstleistungsunternehmen. Neben Energiewirtschaft, Elektrotechnik und Eisenbahn-Instandhaltung spielen das städtische Krankenhaus, die Sparkasse und die Stadtwerke eine wichtige wirtschaftliche Rolle. Auch der überwiegend im Süden von Oberspreewald-Lausitz gelegene Regionale Wachstumskern Westlausitz umfasst eine Reihe von Industrieunternehmen, allen voran das BASF-Chemiewerk in Schwarzeide.<sup>26</sup> Braunkohleabbau und -verstromung konzentrieren sich im Kreis Spree-Neiße, wo sie noch einen relevanten Teil der Wertschöpfung und Beschäftigung schaffen. Im Rest der Region spielen Land- und Forstwirtschaft, teilweise erneuerbare Energien sowie Tourismus eine gewisse Rolle (vor allem im Spreewald, perspektivisch auch in der Tagebaufolgelandschaft «Lausitzer Seenland») (Rosa-Luxemburg-Stiftung 2019).

Zwar ist die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren zurückgegangen und in einigen Branchen herrscht sogar ein Fachkräftemangel. Doch die Arbeitslosenquoten liegen weiterhin fast flächendeckend über dem Brandenburger Durchschnitt. In Oberspreewald-Lausitz (7,6%) und den alten Industriestädchen einschließlich Cottbus (8,1%) sind sie besonders hoch, während sie in Spree-Neiße (6,5%) und Elbe-Elster (6,6%) etwas niedriger ausfallen. Außer in Spree-Neiße (20.500 Euro) liegen auch die verfügbaren Einkommen deutlich unter dem Landeschnitt: in Oberspreewald-Lausitz bei 19.800 Euro, in Cottbus bei 19.200 Euro. Elbe-Elster (19.000 Euro) zählt sogar zu den Kreisen mit den bundesweit niedrigsten mittleren Arbeitsentgelten. Wie auch in anderen ländlich-peripheren Regionen ist der Mangel an Infrastrukturen ein großes Thema, der das Gefühl des Abgehängtseins verstärkt. Weiterführende Schulen, Krankenhäuser und kulturelle Angebote (insbesondere für die Jugend) konzentrieren sich in Cottbus und den wenigen Kleinstädten, während die meisten abgelegenen Gemeinden unterversorgt sind. Auch der öffentliche Verkehr ist schlecht ausgebaut; urbane Zentren und überregionale Bahnhöfe sind schwer zu erreichen.

Politisch sind verschiedene Spektren der politischen Rechten in der Lausitz stark vertreten. Die ländliche Gesellschaft ist ohnehin sehr konservativ geprägt. Nach der Wende verunsicherten die gesellschaftlichen Umbrüche viele Menschen tiefgreifend. Den Zuspruch für die Rechten kann die Mischung aus sozialer Prekarisierung, politischer Bevormundung und kultureller Entfremdung erklären. Relevante Teile der Bevölkerung fühlen sich abgehängt und stehen bis heute gesellschaftlicher Modernisierung und allem Fremdem ablehnend gegenüber (Haas 2020). Mit der Wende erfuhren vor allem die Faschist\*innen einen großen Auftrieb, während die linke Tradition in der Lausitz weitgehend verloren war. Die tagelangen Ausschreitungen von rechtsradikalen und rassistischen Bürger\*innen gegen Migrant\*innen 1991 in Hoyerswerda, das auf der sächsischen Seite der Lausitz liegt, bildeten den Auftakt einer Serie rechter Riots und Anschläge überwiegend in Ostdeutschland und verkörperten die Geburtsstunde der «Generation Hoyerswerda» (Kleffner/Spangenberg 2016).

Aus der sozial gut verankerten Naziszene entstanden 2006 die Spreelichter, die bis zu ihrem Verbot 2012 durch eine Mischung aus PR-Aktionen und Gewalt überregionale Aufmerksamkeit erzeugten (AIB 2011). Daran schloss der rechtsradikale Verein Zukunft Heimat an, dessen Wurzeln in einer 2015 gegründeten Anti-Geflüchteten-Initiative im Dorf Golßen (Spreewald) liegen. Konzentrierte der professionell agie-

26 Die Nazis errichteten das Werk 1935 ursprünglich zur Herstellung von synthetischem Benzin für ihren Vernichtungskrieg.

rende Vereine seine Aktivitäten zunächst auf den Spreewald, fokussierte er sich ab 2017 auf Cottbus, wo er eine starke soziale Mobilisierungsdynamik auslösen konnte, die teils mit gewaltsamen Ausschreitungen einherging. Dabei ist der Verein nicht nur überregional mit verschiedenen rechtsradikalen Akteuren wie Pegida vernetzt, sondern suchte eine enge Kooperation mit der AfD. Mit dem Einzug seines Anführers Hans-Christoph Berndt in die AfD-Landtagsfraktion 2019 ebte der Straßenprotest vorläufig ab (Fröschner/Warnecke 2019).

Verschiedene rechtsradikale Akteure versuchen, an die Erfolge anzuknüpfen, und stilisieren Cottbus als eine faschistische Hochburg. Dabei dienen vor allem die umliegenden Gemeinden in Spree-Neiße als Mobilisierungsbasis für Aktionen. Insbesondere die AfD konnte sich durch solchen Einsatz stärker in der Region verankern und in den ländlichen Gemeinden an die geschilderten Subjektivitäten andocken. Sie kann Stimmungen und Diskurse bestimmen und hat mithin die Rolle als politischer Repräsentant von Teilen des konservativen Milieus und der lokalen Bourgeoisie übernommen.

Demgegenüber sind linke und zivilgesellschaftliche Kräfte in der Lausitz insgesamt schwach aufgestellt und in der Defensive. In den 1990er-Jahren gab es noch in einer Reihe von Städten lokale Antifa-Gruppen. Aber viele Aktive sind aus der Lausitz weggezogen und Initiativen haben sich aufgelöst. Ein wichtiges Thema für fortschrittliche Akteure ist die Unterstützung und Zusammenarbeit mit Geflüchteten, wodurch neue Menschen aktiv geworden und Initiativen entstanden sind. Gerade weil die progressive Zivilgesellschaft prekär ist, lohnt zudem ein Blick auf die Dorf- und Heimatvereine – insbesondere der sorbischen Kulturpflege, die es durchaus in vielen Gemeinden gibt. Solche gemeinschaftlichen Strukturen spielen vielerorts eine widersprüchliche Rolle, sind aber in Teilen für progressive Ansätze offen.

Die skizzierten Kräfteverhältnisse spiegeln sich nicht zuletzt in den jüngeren Wahlergebnissen wider. Im Norden von Oberspreewald-Lausitz und Elbe-Elster kommt die AfD «nur» auf 24 bis 30 Prozent; im Süden von Dahme-Spreewald sind es bereits 27 bis 33 Prozent. Dort ist die SPD teilweise noch recht stark und auch die CDU kann fast überall punkten. Im Osten und Süden der Niederlausitz entlang der Landesgrenzen, also in Spree-Neiße und in den südlichen Gemeinden von Oberspreewald-Lausitz und Elbe-Elster, erzielt die AfD Ergebnisse von 30 bis mitunter 43 Prozent. Dort erreicht auch die CDU hohe Werte, während die SPD nur in einzelnen Orten von Spree-Neiße noch Bastionen hat. Die LINKE ist fast flächendeckend schwach und bekommt nur in einigen Kommunen in Oberspreewald-Lausitz etwas mehr Stimmen. Die Grünen sind in der Lausitz fast nicht existent.

Die geschilderten regionalen Verhältnisse werden von dem großen Konflikt um die Braunkohle überlagert. Nachdem ein Großteil der Kohlejobs mit dem Treuhandkohlenschlag bereits in den 1990er-Jahren abgebaut wurde, arbeiten heute noch knapp 7.000 Beschäftigte für die LEAG (mit Sitz in Cottbus), die von den tschechischen Finanzmarktinvestoren EPH und PPF kontrolliert wird. Weil sich die noch aktiven Tagebaue und Kraftwerke alle in Spree-Neiße befinden, wohnen die meisten der verbleibenden Beschäftigten dort und in Cottbus (Rosa-Luxemburg-Stiftung 2019). Die Braunkohleindustrie setzte 2020 über 30 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub> frei und ist damit für mehr als 60 Prozent der CO<sub>2</sub>-Emissionen in Brandenburg verantwortlich. Obwohl die Lausitzer Braunkohle ein massiver Treiber der globalen Klimakrise ist, sollen laut dem sogenannten Kohleausstiegsgesetz die Kraftwerke noch bis 2028 (Jänschwalde) bzw. 2038 (Schwarze Pumpe) weiterlaufen.

In der Region ist die Gesellschaft zwischen Kohlebefürworter\*innen und -gegner\*innen gespalten, wobei die beiden Lager auch in sich selbst widersprüchlich sind. Auf der einen Seite stehen die Bergleute, die sich stark mit ihrer Arbeit identifizieren und die Kohle als sozialen Stabilitätsanker wahrnehmen. Durch die Forderungen nach einem Kohleausstieg empfinden sie eine Abwertung ihrer Lebensleistungen und fürchten einen sozialen Abstieg wie nach der Wende. Gegen die gesellschaftliche Kritik reagieren sie mit einer ausgeprägten Wagenburgmentalität, die die Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (IG BCE) und Unternehmensleitung einschließt (Bose et al. 2020). Die Eigentümer EPH und PPF zielen hingegen darauf, noch möglichst große Einnahmen aus dem Kohlegeschäft abzuschöpfen – etwa die milliardenschweren Entschädigungen – und sich dann womöglich zurückzuziehen, ohne für die sozialen und ökologischen Folgen der Kohleindustrie aufzukommen (Greenpeace 2016; Sander et al. 2021). Die AfD und andere rechtsradikale Kräfte versuchen, von dem Konflikt zu profitieren, indem sie sich als Patrone der Kohle gegen die äußeren Bedrohungen inszenieren (Haas 2020).

Auf der anderen Seite stehen die kohlekritischen Teile der Lausitzer Bevölkerung: Manche organisieren sich in Bürgerinitiativen, sind aber starken Anfeindungen ausgesetzt und agieren politisch moderat und defensiv. Teils selbst vom Tagebau betroffen, kritisieren sie den machtvollen Filz der überkommenen Braunkohleindustrie und stehen einem Kohleausstieg und Strukturwandel optimistischer gegenüber. Ein spannungsreiches Verhältnis besteht zu Akteuren der Klimagerechtigkeitsbewegung, insbesondere zu Ende Gelände, die immer wieder mit Aktionen zivilen Ungehorsams wie Baggerbesetzungen für einen sofortigen Kohleausstieg streiten (Bose et al. 2020).



Auch wenn die Braunkohle noch bis 2038 weiter verfeuert werden sollte, steht der Strukturwandel bereits jetzt auf der Agenda. Während die LEAG-Beschäftigten relativ gut abgesichert sind, stellt sich die Frage, wie Leben und Wirtschaft in Zukunft in der Lausitz aussehen sollen. Während die offiziellen Leitbilder auf eine Mischung aus nachhaltigen Energietechnologien, Hightechunternehmen und Tourismus setzen, versuchen zivilgesellschaftliche Akteure eine andere Vision zu entwickeln, die auf demokratische Partizipation, gute Lebensbedingungen und eine alternative Regionalentwicklung zielt (Rosa-Luxemburg-Stiftung 2019; Haas 2020). Daran arbeiten regional verankerte, zivilgesellschaftliche Thinktanks wie die [Lausitzer Perspektiven](#) (siehe unten) oder das [Lausitzer Institut für strategische Beratung](#).

### 3.6.1 Dahme-Spreewald (Süden)

Der Unterspreewald ist einerseits ländlich und durch die lokale sorbische Tradition charakterisiert. Andererseits sind die Einheimischen durch Arbeitsmigration und Tourismus an Zuzug und Austausch mit neuen Menschen gewöhnt. Der Spreewald steht wirtschaftlich relativ gut da. Dennoch lehnt ein Teil der Bevölkerung gesellschaftliche Veränderungen ab. Auch [Lübben](#) (Lubin), Hauptstadt der historischen Lausitz, ist durch seine Lage im Zentrum des Spreewalds durch Tourismus und in den letzten Jahren verstärkt durch Zuzug, Preissteigerungen und Wohnraumangel bestimmt. Dort engagiert sich das [Lübbener Forum gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit](#) – ein lockerer, aber kontinuierlicher Kreis von Einzelpersonen – seit 1998 mit Veranstaltungen und Aktionen gegen rechts. Das Forum weist starke Überschneidungen zu dem verwaltungsnahen Netzwerk [Miteinander für Lübben](#) auf, in dem sich Haupt- und Ehrenamtliche verschiedener Institutionen für eine weltoffene Stadt starkmachen.

Darüber hinaus ist die Zivilgesellschaft in der Region allerdings dünn aufgestellt. Eine ermutigende Ausnahme bildet die Gruppe [Mensch Luckau](#). Die Willkommensinitiative organisiert in ihrem Nachbarschaftsraum Quartier\*53 und ihrem Secondhandladen Von Luckauern für Luckauer ein breites Angebot für Einheimische und Neubürger\*innen in [Luckau](#) (Łukow). Auch in [Golßen](#) (Gólišyn), dem Gründungsort von Zukunft Heimat (siehe oben), stellte sich eine Initiative der rechten Hetze entgegen. Aus diesem Kreis gewann 2019 eine engagierte Golßener Pflegeunternehmerin die Bürgermeisterwahl gegen einen AfD-Kandidaten. Im benachbarten [Drahnsdorf](#) (Drogojce) verändert eine Gruppe von Zugezogenen zusammen mit Alteingesessenen das Dorf: Sie gründeten das alternative Tagungszentrum [Projektraum Drahnsdorf](#) und die Bürgerinitiative [Pro Bahnhof](#), die sich für eine bessere Bahnanbindung einsetzt.

In dem Angerdörfchen [Klein Leuthen](#) (Lutolk) wehrt sich die Bürgerinitiative [Klein Leuthen bewahren](#) gegen industrielle Landwirtschaft und einen geplanten privaten Hobbyflugplatz von Luftfahrtmanager\*innen. Stattdessen setzt sie sich für ein lebenswertes Dorf ein. In [Jamlitz](#) (Jemjelnica) engagiert sich der Verein zur Förderung des Museums der antifaschistischen Mahn- und Gedenkstätte Lieberose seit Jahren für ein würdiges Gedenken an die im dortigen KZ-Außenlager ermordeten Jüdinnen und Juden. Manche stellen dieses Anliegen infrage, weil die Rote Armee nach der Befreiung dort auch Nazis internierte. Es kommt immer wieder zu Beschädigungen der Gedenkstätte.

### 3.6.2 Cottbus (Chóśebuz)

Die sorbische Stadt kam als eine Enklave in der Niederlausitz schon im 15. Jahrhundert unter preußische Herrschaft. Im 19. Jahrhundert siedelte sich dort eine Industrie an, die von der Textilbranche bestimmt war. Die einst linke Arbeiterstadt entwickelte sich in den schweren Wendejahren zu einer Hochburg der Neonazis. Auch heute leidet Cottbus unter einer großen und gut vernetzten Naziszene, die im Hooligan- und Kampfsportmilieu sowie in der organisierten Kriminalität wurzelt. Die Stadt gehörte in den letzten Jahren zu den Hotspots rechter Gewalttaten in Brandenburg (Opferperspektive 2021). Sie dient als Aufmarschgebiet von Zukunft Heimat und die AfD kam dort bei den Landtagswahlen auf knapp 27 Prozent. Aber daraus auf eine rechte Hegemonie zu schließen und Cottbus als verloren zu geben würde ungewollt die Inszenierung der Faschist\*innen verdoppeln. Denn ihre Mobilisierungsbasis und organisatorischen Strukturen bröckelten zuletzt, die AfD ist intern zerstritten und ihre Wähler\*innen beschränken sich auf eingegrenzte, wenn auch starke Milieus vor allem in den städtischen Peripherien.

Man muss treffender von einer polarisierten und heterogenen Großstadt sprechen – mit einer Vielfalt von Milieus und weltanschaulichen Perspektiven. Gerade in der Innenstadt ist eher eine weltoffene Stimmung prägend und eine große migrantische Community zu Hause. Fortschrittliche Unternehmer\*innen setzen sich für eine liberale Stadtgesellschaft ein; Kulturprojekte wie das [Piccolo-Theater](#) machen wichtige Jugendarbeit; die Brandenburgische Technische Universität hat eine in Teilen progressive Forschungsagenda und soziale Träger wie das [Humanistische Jugendwerk](#) organisieren alternative Angebote für junge Menschen. Teile der breiten und heterogenen Zivilgesellschaft vernetzen sich gegenwärtig in der Komuna-Initiative und organisierten 2021 eine aktivistische [Zukunftswerkstatt](#).

Insbesondere im Bereich der Geflüchtetenarbeit passiert seit 2015 einiges: Die Freiwilligenagentur

Cottbus organisiert mehrere regelmäßige [Sprechcafés](#) zur interkulturellen Begegnung und die Gruppe Flucht und Migration Cottbus ([FluMiCo](#)) – mit Vorläufern in den 1990er-Jahren – setzt sich für die Rechte von Geflüchteten ein. Dabei haben viele Migrant\*innen enge Kontakte zu Einheimischen geknüpft und sind teils selbst aktiv – so zum Beispiel im [Geflüchteten-Netzwerk](#). Gegen Rechtsradikalismus und Menschenfeindlichkeit steht seit 1999 das von Kommunalpolitik und verschiedenen Trägern gebildete Bündnis [Cottbuser Aufbruch](#). Im [Appell von Cottbus](#) haben sich ebenfalls Engagierte zusammengefunden, um für eine antifaschistische und antirassistische Stadt einzustehen. In einer von Rechten dominierten Szene bietet das [Fanprojekt des FC Energie Cottbus](#) ein nicht zu unterschätzendes alternatives Angebot für junge Fußballfans.

Auch die Kohlefrage polarisiert die Stadt. Die Positionen reichen vom Klammern an die Braunkohle über die Hoffnung auf den Strukturwandel bis zum Engagement für Klimaschutz. Aus der ökologischen Bewegung in der DDR entstanden, spielt die [Umweltgruppe Cottbus](#), die Teil der Grünen Liga ist, eine wichtige Rolle im Kohleprotest. Eine Lokalgruppe von [Ende Gelände](#) bringt Fragen globaler Klimagerechtigkeit in die Lausitz und eine [Fridays-for-Future-Gruppe](#) mobilisiert die Jugend.

Obwohl Chósebus seit der Wende ein heißes Pflaster für alternative und politisch aktive Menschen geblieben ist, gibt es seit damals eine unabhängige linke Tradition in der Stadt. Nach dem Fall der Mauer waren zeitweise sieben Häuser besetzt. Aus dieser Bewegung heraus wurde 1994 der Verein für ein multikulturelles Europa e. V. gegründet, aus dem 1999 wiederum das Hausprojekt [Zelle79](#) entstanden ist, das Wohnen mit vielfältigen politischen Aktivitäten verbindet. Der Verein ist ferner Träger des [Kost-Nix-Laden \[Videoporträt\]](#). Zusammen mit der Mitmachwerkstatt [FabLab Cottbus \[Videoporträt\]](#) bildet der Laden Ansatzpunkte einer solidarischen Ökonomie in der Stadt. Schließlich ist auch die [Karlstraße 29](#) ein selbstverwaltetes, studentisches Wohnprojekt.

Wichtiger Akteur einer undogmatischen Bewegungslinken in Cottbus ist das [Aktionskollektiv](#). Für eine befreite Gesellschaft aus feministischer Perspektive setzt sich das [Frauenkollektiv Cottbus](#) ein. Die lokale Gruppe des [Kommunistischen Aufbaus](#) arbeitet in der Lausitz-Metropole für die Schaffung einer Kommunistischen Partei und mischt auch in örtlichen Kämpfen mit. Cottbuser\*innen zusammenzubringen und sich gemeinsam gegen eine Abwälzung der aktuellen Krisenkosten auf die Subalternen zu wehren ist das Ziel des klassenkämpferischen [Solidaritätsnetzwerks Cottbus](#). Auch die Gruppe [Unisono – Cottbus gemeinsam bewegen](#) verfolgt die Strategie, die sozialen Bedürfnissen der Menschen anzusprechen und damit den Rechten eine praktische Alternative

entgegenzusetzen. Einen ähnlichen Ansatz hat die Initiative für eine [Stadtpromenade für alle](#). Nachdem die Treuhand das zu DDR-Zeiten belebte Innenstadtdaerah privatisiert hatte, rissen die neuen Investoren die Gebäude ab, ohne dort je etwas Neues zu schaffen. Die Initiative fordert deshalb eine Rekommunalisierung der Branche und eine partizipative Neugestaltung als öffentliche Allmende.

Etwas Ähnliches ist einem Verein bereits 2019 mit dem [Strombad](#) gelungen: Er betreibt auf dem ehemaligen Freibadgelände direkt an der Spree ein großes Freiraumprojekt, das viel Platz für Initiativen schafft. Dort ist auch das [Chekov](#) beheimatet, ein selbstorganisierter Ort für Veranstaltungen und Musik. Im Strombad findet jedes Jahr das alternative Festival [Stuss am Fluss](#) statt. Beim jährlichen [CSD](#) geht das queere Cottbus auf die Straße.

Das Strombad ist Teil einer vielfältigen (Sub-)Kulturszene in der Stadt, zu der auch das städtische Jugendkulturzentrum [Glad House](#) zählt. Bereits in der DDR Klubhaus der Jugend bietet es ein breites Programm aus Musik, Kino, Literatur und vielem mehr. Das [Prima Wetter](#) ist eine alternative Freiluftkneipe, wo auch Feste von und mit Geflüchteten stattfinden. Eine beliebte Bar und ein Tanzklub ist das [Seitensprung](#), das das kulturelle Angebot der Stadt bereichert. Bereits seit 1994 funktioniert das [Muggefug \[Videoporträt\]](#) als selbstorganisierte studentische Kneipe und beliebter Konzertraum. Diese bunte Kulturszene vernetzt sich seit Kurzem auch politisch in der [Clubkommission](#), um ihre gemeinsamen Anliegen stärker nach außen vertreten zu können.

### 3.6.3 Spree-Neiße

Der Kreis, der Cottbus umschließt, bildet den verbliebenen aktiven Kern der Lausitzer Braunkohleregion. Die Kraftwerksgemeinden profitieren ökonomisch von der Kohle, aber der Rest des Kreises ist wirtschaftlich prekär aufgestellt. Zwar gibt es auf dem Land nicht so viele rechte Gewalttaten wie in Cottbus, doch die Gegend ist ein politisches Pulverfass. Demgegenüber sind zivilgesellschaftliche Kräfte eher schwach. Kohlegegner\*innen, insbesondere aktionsorientierte Gruppen, müssen mit rauen Bedingungen umgehen.

Vor allem in [Guben](#) (Gubin) sind die Rechten im städtischen Alltag präsent. Eine erfreuliche Alternative ist das Begegnungscafé der Heilsarmee, das für Einheimische wie Geflüchtete offen ist. Vor Kurzem ist in der Stadt zudem ein alternatives Hausprojekt entstanden, deren Bewohner\*innen sich auch vor Ort politisch einmischen. Das alte Industriestädtchen [Forst](#) (Baršć), einst Hochburg roter Industriearbeiter\*innen, war dagegen in den 1990er-Jahren die einzige antifaschistische Bastion in der Region, in die sich kaum Nazis trautes. Das frühere alternative Zentrum [Park7](#) besteht heute jedoch nicht mehr. Die AfD ist stark und

auch einzelne Nazis leben inzwischen in der Stadt. Viele junge Leute gehen nach dem Abitur weg und die verbleibenden zivilgesellschaftlichen Initiativen agieren defensiv. Auch über die Vernetzung und den Aktionstag von «Wann wenn nicht jetzt» ist kein fester Kreis entstanden. Einen Lichtblick bilden einzelne engagierte Unternehmer\*innen und Christ\*innen, die Angebote für Geflüchtete und kulturelle Treffpunkte organisieren wie das Kompetenzzentrum Bau, Forst for you oder das kirchliche Café Offenbar. Die Aktiven der Stadt sammeln sich im «Geflüchtetenetz Forst», das sich um politische Bildungsarbeit und bürgerschaftliche Begegnung bemüht.

Ähnlich hart sind die Bedingungen in **Spremberg** (Grodtk). Auch wenn dort nicht mehr wie in den 1990er-Jahren eine starke Antifa aktiv ist, gibt es durchaus Ansätze einer kleinen Zivilgesellschaft. Dazu gehören eine progressive evangelische Gemeinde genauso wie das Bündnis Runder Tisch für Ausländer. Das örtliche Krankenhaus wird als Kooperative geführt: Es gehört über einen **Förderverein** mehrheitlich den Mitarbeiter\*innen. Seit Ende der 1990er-Jahre bemüht sich der Piraten e. V. um eine alternative Jugendkultur vor Ort und besteht – trotz wiederholter rechter Angriffe – in gewandelter Form bis heute. Zum Beispiel organisiert er zusammen mit anderen Initiativen das Do-it-yourself-Festival **Landflucht** bzw. **Freaky Buckowk** in Klein Buckow, auf halbem Wege nach **Drebkau** (Drjowk). Ein weiteres alternatives Festival findet gleich auf der anderen Seite von Drebkau statt: Die **Wilde Möhre** wird von einer Crew aus verschiedenen Städten veranstaltet und lockt jedes Jahr mehrere Tausend Gäste an. Unweit des Festivalgeländes im Dorf Casel liegt das **Umwelt- und Begegnungszentrum Gräbendorfer See**, das von einem politisch engagierten Verein getragen wird.

Im kleinen Ort **Proschim** (Prożym) am Tagebau Welzow-Süd kämpfte eine Bürgerinitiative lange gegen die drohende Abgaggerung, die von dem KohleKonzern und auch einem Teil der örtlichen Bevölkerung befürwortet wurde. Nach aktuellen Plänen scheint das Dorf gerettet. Ein wichtiger Treffpunkt vor Ort ist das **Kulturhaus Proschim**. Weiter nördlich, in der beschaulichen Spreewald-Gemeinde **Burg** (Bórkowy), hat kürzlich ein regional vernetzter Neonazi eine Gaststätte und ein Hotel als rechte Szenetreffpunkte erworben (AIB 2020). Dagegen wehrt sich eine Initiative von Anwohner\*innen. Einen ermutigenden Kontrast bietet der **Kleine Hof im Spreewald**, ein Projekt der solidarischen Landwirtschaft, das seit der Wende besteht.

### 3.6.4 Oberspreewald-Lausitz

Zwar gibt es im westlichen Nachbarkreis keine aktiven Tagebaue und Kraftwerke mehr. Doch Oberspreewald-Lausitz ist ähnlich stark von der jahrzehntelangen Kohletradition und von den Zerstörungen des

Abbaus gekennzeichnet. Der Kreis erstreckt sich von Nord nach Süd vom Oberspreewald bis zu den Industriekernen Richtung Sachsen.

**Lübbenau/Spreewald** (Lubnjow/Błota) war lange eine Ackerbürgerstadt und erlebte erst in der DDR eine industrielle Episode, die nach der Wende wieder ein Ende fand. Das **Forum gegen Gewalt, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus** engagiert sich mit langem Atem und mit ganz verschiedenen Veranstaltungen für eine weltoffene Stadt. Auf einem ehemaligen Bahnbetriebswerk bietet das Kulturzentrum **Gleis 3** ein vielfältiges Programm aus Musik, Theater und Freizeitgestaltung. Ebenfalls noch im Spreewald gelegen beheimatet **Vetschau** (Wětošow/Błota) den Thinktank **Lausitzer Perspektiven**, der den Strukturwandel progressiv und ganzheitlich mitgestalten will. Dafür hat der Verein Bürgerregion Lausitz ein regionales zivilgesellschaftliches Netzwerk initiiert. Zusammen mit anderen Start-ups und Vereinen sitzen die Lausitzer Perspektiven im Kreativzentrum **Kaiserliche Postagentur Raddusch**.

Im weiter südlich gelegenen **Großreeschen** (Rań) entstand im Anschluss an eine Internationale Bauausstellung (IBA) zum Strukturwandel (2000–2010) das **IBA-Studierhaus**, das als innovatives Tagungshaus und Vernetzungszentrum die Arbeit der IBA fortsetzt. In der Kreisstadt **Senftenberg** (Zły Komorow) bildete sich zu Wendezeiten eine linksoppositionelle Strömung aus der SED heraus, der Dritte Weg (nicht zu verwechseln mit der heutigen Naziertei). Daraus ging das **Regionalbüro der Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg** hervor, das mit zahlreichen Veranstaltungen in Stadt und Umland vor allem zu Fragen der regionalen Transformation einen wichtigen zivilgesellschaftlichen Knotenpunkt bildet. Die **Neue Bühne** ist ein Theater aus DDR-Zeiten mit einem gesellschaftlich progressiven Spielplan. Auch die Senftenberger Jugend bewegt sich: Zum einen gibt es eine subkulturelle Punk- und Alternativszene, zum anderen eine kleine, aber sehr aktive Fridays-for-Future-Gruppe. Auch im benachbarten Industrie- und Kohlestädtchen **Lauchhammer** (Łuchow) besteht mit dem Jugendzentrum und Konzertraum **Süd-Club & Rote Zora** eine linke Institution. Das Zentrum vertritt eine antifaschistische und antirassistische Position vor Ort.

### 3.6.5 Elbe-Elster

Der ländliche Kreis im äußersten Südwesten von Brandenburg gehört mit der Prignitz und der Uckermark zu den ökonomisch und kulturell periphersten Kreisen in der Mark. Nichtsdestotrotz bietet Elbe-Elster durchaus eine Lebensqualität für seine Bewohner\*innen: Es gibt noch bezahlbaren Wohnraum, eine ausgeprägte Kultur- und Vereinslandschaft, die lokalen Zusammenhalt stiftet, und Rückkehrer\*innen, die neue Ideen umsetzen. Zwar finden sich dort nur wenige organisierte Nazistrukturen, doch die AfD

ist mit Kundgebungen und Stammtischen im gesellschaftlichen Leben präsent und kann an die konservativ-autoritäre Mentalität in Teilen der Bevölkerung andocken. Demgegenüber finden sich nur einige Initiativen gegen rechts. Die wenigen zivilgesellschaftlichen Aktiven in der Region sind allerdings gut vernetzt. Ein verbindendes Thema ist das Engagement für Geflüchtete. Der Verein WELT in Elbe-Elster, ursprünglich von osteuropäischen Migrant\*innen in Herzberg gegründet, organisiert beispielsweise ein vielfältiges Angebot für Migrant\*innen, Geflüchtete und Einheimische in mehreren Orten des Kreises.

Der Osten von Elbe-Elster war lange Zeit durch die niedersorbische Kultur geprägt. Das ehemalige Industriestädtchen **Finsterwalde** (Grabin) bildet ein linkes gallisches Dorf in der ansonsten politisch rauen westlichen Lausitz. Dafür sorgt seit Jahrzehnten eine politische und subkulturelle Szene. Der Infoladen **Black Mask** bietet Raum für Alternativen. Für ein feministisches und antifaschistisches Finsterwalde setzt sich die sozialrevolutionäre Gruppe **Proletarische Autonomie** ein. Die **Anarchistischen TierbefreierInnen** kämpfen für die Befreiung aller Lebewesen und unterstützen Tiere in Not. Neben dem Interkulturellen Begegnungszentrum des WELT in Elbe-Elster e. V. engagieren sich auch einzelne Initiativen und Sportklubs für Geflüchtete.

In der benachbarten Zwillingsstadt **Doberlug-Kirchhain** (Dobrużoĭug-Góstkow) provoziert die Erstaufnahmeeinrichtung für Geflüchtete, eine Zweigstelle der Einrichtung in Eisenhüttenstadt, mehrere zivilgesellschaftliche Akteure zum Handeln. Die evangelische Gemeinde engagiert sich im Kirchenasyl und der **Atelierhof Werenzhain** betreibt seit 1996 nicht nur Kunst, Kultur und Bildungsarbeit, sondern macht auch

Angebote für gesellschaftliche Minderheiten und Benachteiligte. Vor allem die umtriebige Willkommensinitiative **DK.Vereint** setzt sich für die Bewohner\*innen der Erstaufnahmeeinrichtung ein und bietet in ihrem Begegnungsort MaLVi Räume, in denen Einheimische und Neuhinzugezogene in Kontakt kommen können. Mit dem landesweiten Netzwerk We'll Come United und betroffenen Geflüchteten konnte sie durchsetzen, dass die eingestellte Buslinie 561 wieder zum Sammellager fährt.

Auch in der Kreisstadt **Herzberg** sind Kirche und DIE LINKE, Vereine und Bürger\*innen in der Willkommensarbeit aktiv und haben teils enge Kontakte mit den Neubürger\*innen entwickelt. Zwischen Herzberg und Doberlug-Kirchhain liegen zwei wichtige Orte des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus: Seit 2009 betreibt ein **Verein** aus Engagierten und Nachfahren ehemaliger Häftlinge ehrenamtlich eine Gedenkstätte für das drittgrößte Außenlager des KZ Buchenwald: **Schlieben-Berga**. Im weiter südlich gelegenen **Tröbitz** erinnern Bürger\*innen an den «Verlorenen Zug». In den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs transportierten die Nazis Tausende Jüdinnen und Juden aus dem KZ Bergen-Belsen mit Zügen ab. Einen der Züge, der bei Tröbitz liegen geblieben war, konnte die Rote Armee befreien.

In der Gegend an der sächsischen Grenze kommt die AfD auf besonders hohe Werte, während die Zivilgesellschaft schwach aufgestellt ist. Umso erfreulicher ist das unermüdliche Engagement des Vereins **Freiraum** in **Elsterwerda** (Wikow), der sich für ein tolerantes Miteinander und insbesondere für geflüchtete Frauen\* einsetzt. Vor den Toren der Stadt hat ein Verein das **Gut Saathain** restauriert und zu einem beliebten Konzertraum und Veranstaltungsort gemacht.

## 4 STRATEGISCHER AUSBLICK

Die vorliegende Analyse legt nahe, die präsentierten Akteure zunächst in ihren konkreten räumlichen Kontextbedingungen, ihren eigenen Strategien und auch ihren begrenzten Handlungsmöglichkeiten ernst zu nehmen. Unter Berücksichtigung dieser Bedingungen sollen abschließend einige mögliche Fluchtpunkte einer linken Transformationsstrategie in Brandenburg umrissen werden.

Es hat sich gezeigt, dass es für die jeweiligen Kräfteverhältnisse in den einzelnen Orten entscheidend ist, dass überhaupt Akteure vor Ort aktiv sind, die für emanzipatorische Alternativen stehen und rechten Kräften etwas entgegensetzen können. Wichtig ist, dass sie an die Subjektivitäten der lokalen Bevölkerung andocken und sich gesellschaftlich verankern.

Oft sind aber nur wenige Menschen engagiert und ihr Einfluss ist begrenzt, sodass es wichtig wäre, Wege zu finden, die Initiativen auch von außen zu stärken und zu einer größeren Sichtbarmachung ihrer Anliegen beizutragen. Es geht mithin um eine stärker räumlich ausgerichtete Strategie, die darum ringt, in einzelnen Orten und Regionen die Rechten zurückzudrängen und eine emanzipatorische Kultur zu entfalten. Darüber hinaus wäre es lohnenswert, eine bessere Vernetzung und übergreifende Zusammenarbeit der heterogenen lokalen Akteure anzuregen. Ferner ginge es darum, eine öffentliche Sichtbarkeit und ein Wirgefühl der vielfältigen Initiativen und Organisationen zu fördern. Das Ziel wäre, das linke Mosaik stärker zusammenzuführen und Kräfte zu bündeln, ohne

die Unterschiedlichkeit der Akteure und ihre zuvor-  
derst lokalen Bezüge zu übergehen.

Im Fokus vieler Gruppen und Institutionen stehen zu  
Recht der Kampf gegen den Rechtsradikalismus, das  
Engagement für ein weltoffenes Klima in den Kom-  
munen und für die Rechte von Geflüchteten. Die  
Gegner\*innen und Probleme scheinen oft überwälti-  
gend und es wären noch viel mehr Aktive und Kräfte  
nötig. Dennoch wäre es für eine linke Strategie sinn-  
voll, darüber hinaus mehr Projekte und Kampagnen  
im Bereich der sozialen Frage zu entwickeln. Diese  
könnten der rechten Hetze eine erstrebenswerte  
Alternative entgegensetzen. Dieses Feld liegt aber in  
Brandenburg abgesehen von einigen ermutigenden  
Initiativen und gewerkschaftlichen Kämpfen rela-  
tiv brach. Dabei geht es zum einen um betriebliche  
Auseinandersetzungen und Initiativen für sinnvolle  
und gute Arbeit. Das betrifft nicht nur die Braunkoh-  
le-Beschäftigten und die zukünftigen Tesla-Arbei-  
ter\*innen, sondern auch die prekarierten Dienstleis-  
tungs- und Care-Tätigkeiten, die häufig von Frauen\*  
und Migrant\*innen ausgeführt werden. Zum anderen  
geht es um öffentliche Infrastrukturen: Die Bereiche  
Mobilität und Wohnen, Bildung, Pflege und Gesund-  
heit müssen grundlegend verändert und verbessert  
werden, um ein gutes Leben auf dem Land zu ermög-  
lichen.

Das sind bereits wesentliche Elemente einer alterna-  
tiven Regionalentwicklung. Denn nicht nur im Lau-  
sitzer Braunkohlerevier steht die gesellschaftliche  
und parlamentarische Linke vor der Herausforder-  
ung, eine Antwort auf Kohleausstieg und Struktur-  
wandel zu geben (Rosa-Luxemburg-Stiftung 2019).  
Alle Regionen in Brandenburg sind durch zahlreiche  
Probleme und Konflikte gekennzeichnet und über-  
all stellt sich die Frage, wie eine transformatorische  
Regionalpolitik aussehen könnte. Das gilt für die  
sich dynamisch verändernden suburbanen Räume,  
aber auch in besonderem Maße für die peripheren  
Regionen, die teils ökonomisch und sozial margina-  
liert sind und wo die AfD stark ist. Eine alternative  
Regionalentwicklung geht von den Bedürfnissen der

Menschen und ihren Vorstellungen von einem guten  
Leben aus. Sie basiert auf einer lebendigen Demokra-  
tie und sozialer Gerechtigkeit, auf öffentlichen Infra-  
strukturen und neuen Formen der Gemeinwirtschaft.  
Zukunftstaugliche Industrien, neue Jobs und techno-  
logische Lösungen sind ein Teil davon. Aber der Kern  
dieses Ansatzes wäre eine carebasierte Postwachs-  
tumsökonomie (Maschke et al. 2020; Sander et al.  
2021).

Eine andere Gestaltung der gesellschaftlichen Natur-  
verhältnisse spielt darin eine zentrale Rolle. Eine Poli-  
tik der ländlichen Klima- und Umweltgerechtigkeit  
setzt auf eine partizipative Energiewende, öffentliche  
Mobilität für alle und eine agrarökologische, bäuer-  
liche Landwirtschaft. Dafür müssten zerstörerische  
und undemokratische Formen des Wirtschaftens  
zurückgedrängt und durch Elemente einer verge-  
sellschafteten Ökonomie ersetzt werden: öffentliche  
Schienenfahrzeugproduktion statt Tesla-SUVs, eine  
demokratische Transformationsagentur statt dem  
Kohleinvestor EPH in der Lausitz, ein Bodenfonds  
in öffentlicher Hand statt konventionelle Landwirt-  
schaftskonzerne und spekulatives Landgrabbing.  
Für diese linke Transformationsstrategie wäre es  
entscheidend, an die vorhandenen Initiativen vor  
Ort anzuknüpfen und auf die Aneignung einer regio-  
nalen Transformationspolitik von unten zu setzen.  
Das müsste mit einer Organisation und partizipati-  
ven Mitgestaltung in den Dörfern und Kleinstädten  
beginnen. Das Ziel wäre, einen breiteren Transforma-  
tionsprozess in Brandenburg anzustoßen. Das könnte  
mithin zu einer vertiefenden Demokratisierung der  
prekären Demokratie in der Mark beitragen. Nicht  
zuletzt müsste diese Strategie auf eine verbindende  
Klassenpolitik auf dem Land setzen, die die moder-  
nen, progressiven Milieus genauso anspricht wie die  
abgehängten und prekarierten Klassenfraktionen  
und das noch in der DDR geprägte ältere Bildungs-  
bürgertum. In der Zuwanderung, der produktiven  
Auseinandersetzung verschiedener sozialer Gruppen  
und Milieus und den dadurch ausgelösten Verände-  
rungen in den Orten liegt ein Potenzial dafür.

## LITERATUR

- AIB – Antifaschistisches Infoblatt (2011):** Vorbildlicher Volkstod. Das Neonazi-Netzwerk «Spreelichter», 15.9.2011, [www.antifainfoblatt.de/artikel/vorbildlicher-volkstod-das-neonazi-netzwerk-spreelichter](http://www.antifainfoblatt.de/artikel/vorbildlicher-volkstod-das-neonazi-netzwerk-spreelichter)«.
- AIB – Antifaschistisches Infoblatt (2020):** Neonazi-Immobilie in Burg: Grützwurst im Deutschen Haus, 17.12.2020, [www.antifainfoblatt.de/artikel/neonazi-immobilie-burg-gruetzwurst-im-deutschen-haus](http://www.antifainfoblatt.de/artikel/neonazi-immobilie-burg-gruetzwurst-im-deutschen-haus).
- Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit (2013):** Rechte Aufmärsche und demokratische Proteste in Brandenburg, Potsdam, [www.aktionsbuenndnis-brandenburg.de/wp-content/uploads/2017/12/Rechte\\_Aufmaersche\\_demokratische\\_-Proteste.pdf](http://www.aktionsbuenndnis-brandenburg.de/wp-content/uploads/2017/12/Rechte_Aufmaersche_demokratische_-Proteste.pdf).
- Bangel, Christian (2019):** Baseballschlägerjahre, in: Die Zeit, 6.11.2019, [www.zeit.de/2019/46/neonazis-jugend-nachwendejahre-ostdeutschland-mauerfall](http://www.zeit.de/2019/46/neonazis-jugend-nachwendejahre-ostdeutschland-mauerfall).
- Becker, Sören/Gailing, Ludger/Naumann, Matthias (2013):** Die Akteure der neuen Energielandschaften. Das Beispiel Brandenburg, in: Gailing, Ludger/Leibenath, Markus (Hrsg.): Neue Energielandschaften. Neue Perspektiven der Landschaftsforschung, Wiesbaden, S. 19–31.
- Berlin-Institut/Neuland21 (2019):** Urbane Dörfer: Wie digitales Arbeiten Städter aufs Land bringen kann, Berlin, [www.berlin-institut.org/fileadmin/Redaktion/Publikationen/PDF/BI\\_UrbaneDoerfer\\_2019.pdf](http://www.berlin-institut.org/fileadmin/Redaktion/Publikationen/PDF/BI_UrbaneDoerfer_2019.pdf).
- Bose, Sophie/Dörre, Klaus/Köster, Jakob/Lütten, John (2020):** Nach der Kohle II. Konflikte um Energie und regionale Entwicklung in der Lausitz, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Studien 12/2020, Berlin, [www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Studien/Studien\\_12-20\\_Nach\\_der\\_Kohle2.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_12-20_Nach_der_Kohle2.pdf).
- Botsch, Gideon (2016):** «Nationalismus – eine Idee sucht Handelnde». Die Nationalistische Front als Kaderschule für Neonazis, in: Kleffner, Heike/Spangenberg, Anna (Hrsg.): Generation Hoyerswerda. Das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg, Berlin, S. 74–97.
- Botsch, Gideon/Schulze, Christoph (Hrsg.) (2021):** Rechtsparteien in Brandenburg: Zwischen Wahlalternative und Neonazismus, 1990–2020. Potsdamer Beiträge zur Antisemitismus- und Rechtsextremismusforschung 2, Berlin.
- Candeias, Mario (2018):** Den Aufstieg der radikalen Rechten begreifen: Wie hängen unterschiedliche Erklärungsmuster zusammen? Dimensionen einer verallgemeinerten Kultur der Unsicherheit, in: ders. (Hrsg.): Rechtspopulismus, radikale Rechte, Faschisierung. Bestimmungsversuche, Erklärungsmuster und Gegenstrategien, Rosa-Luxemburg-Stiftung, Materialien 24, Berlin, S. 33–60, [www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Materialien/Materialien24\\_Rechtspopulismus\\_web.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Materialien/Materialien24_Rechtspopulismus_web.pdf).
- DWD – Deutscher Wetterdienst (2019):** Klimareport Brandenburg. Fakten bis zur Gegenwart – Erwartungen für die Zukunft. Offenbach am Main, [www.dwd.de/DE/leistungen/klimareport\\_bb/klimareport\\_bb\\_2019\\_download.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](http://www.dwd.de/DE/leistungen/klimareport_bb/klimareport_bb_2019_download.pdf?__blob=publicationFile&v=5).
- Falkner, Thomas/Kahrs, Horst (2019):** Der AfD-Wahlerfolg in Brandenburg bei der Landtagswahl am 1. September 2019. Soziale Merkmale und Erklärungsfaktoren, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin, [www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/sonst\\_publicationen/Falkner-Kahrs-2019\\_AfD-Wahlerfolg-in-Brandenburg.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Falkner-Kahrs-2019_AfD-Wahlerfolg-in-Brandenburg.pdf).
- Fröschner, Joschka/Warnecke, Jakob (2019):** «Was interessiert mich denn Cottbus?» Dynamiken rechter Formierung in Südbrandenburg: der Verein Zukunft Heimat, hrsg. vom Aktionsbündnis Brandenburg gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit und von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Potsdam/Berlin, [www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/sonst\\_publicationen/Broschur\\_Zukunft-Heimat.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Broschur_Zukunft-Heimat.pdf).
- Gabriel, Ralph/Gradtorf, Ingo/Lakeit, Tanja/Wandt, Lisa/Weyand, David (2004):** Futur Exakt. Jugendkultur in Oranienburg zwischen rechtsextremem Gewalt und demokratischem Engagement, Politik und Kultur 6, Berlin.
- Göttinger Institut für Demokratieforschung (Hrsg.) (o. J.):** Die Proteste gegen den Flughafen Berlin Brandenburg (BER/BBI). Eine explorative Analyse der Protestteilnehmer, Göttingen, [www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2011/08/Studie\\_BBI\\_Zusammenfassung.pdf](http://www.demokratie-goettingen.de/content/uploads/2011/08/Studie_BBI_Zusammenfassung.pdf).
- Greenpeace (2016):** Schwarzbuch EPH. Wie ein windiger Investor Politik und Wirtschaft zum Narren hält, Hamburg, [www.greenpeace.de/publikationen/20160901\\_greenpeace\\_schwarzbuch-eph.pdf](http://www.greenpeace.de/publikationen/20160901_greenpeace_schwarzbuch-eph.pdf).
- Haas, Tobias (2020):** Die Lausitz im Strukturwandel: Coal phase-out in the area of conflict between authoritarian populism and progressive renewal, in: Prokla. Zeitschrift für Kritische Sozialwissenschaft 198, S. 151–169.
- Hofmann, Michael (2020):** Soziale Strukturen in Ostdeutschland, Bundeszentrale für politische Bildung, [www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/303482/soziale-strukturen](http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/303482/soziale-strukturen).
- IAB – Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (2010):** Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten. Aktualisierte Länderstudie

- Brandenburg, IAB-Regional 1/2010, Nürnberg, [http://doku.iab.de/regional/BB/2010/regional\\_bb\\_0110.pdf](http://doku.iab.de/regional/BB/2010/regional_bb_0110.pdf).
- IFK – Institut für angewandte Familien-, Kindheits- und Jugendforschung an der Universität Potsdam (2018):** Jugend in Brandenburg 2017. Kurzdarstellung der Untersuchungsergebnisse, Potsdam, [www.brandenburg.de/media/bb1.a.3780.de/JiB%202017-Kurzbericht-end%2002.pdf](http://www.brandenburg.de/media/bb1.a.3780.de/JiB%202017-Kurzbericht-end%2002.pdf).
- IFL – Leibniz-Institut für Länderkunde (2019):** Gutachten für den Landtag Brandenburg zum Thema «Binnendifferenzierung der demographischen Entwicklungsmuster und -perspektiven im metropolenfernen Raum des Landes Brandenburg», Leipzig.
- Intelmann, Dominik (2020):** Kapitalmangel und Transferabhängigkeit. Zur Politischen Ökonomie Ostdeutschlands, in: Becker, Sören/Naumann, Matthias (Hrsg.): Regionalentwicklung in Ostdeutschland, Berlin/Heidelberg, S. 99–110.
- Jänicke, Christin/Paul-Siewert, Benjamin (Hrsg.) (2020):** 30 Jahre Antifa in Ostdeutschland. Perspektiven auf eine eigenständige Bewegung, Münster.
- Kahrs, Horst (2019):** Die Wahl zum 7. Landtag Brandenburg und zum 7. Sächsischen Landtag am 1. September 2019. Wahlnachtbericht, Erster Kommentar und Daten, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Berlin, [www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/wahlanalysen/WNB\\_2019-09-01\\_LTW19\\_BB-SN.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/wahlanalysen/WNB_2019-09-01_LTW19_BB-SN.pdf).
- Kleffner, Heike (2016):** «Auf vollständige Aufklärung warten wir immer noch». Eine Spurensuche: Carsten Szczepanski und die United Skins, in: Kleffner, Heike/Spangenberg, Anna (Hrsg.): Generation Hoyerswerda. Das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg, Berlin, S. 98–124.
- Kleffner, Heike/Spangenberg, Anna (Hrsg.) (2016):** Generation Hoyerswerda. Das Netzwerk militanter Neonazis in Brandenburg, Berlin.
- Landesregierung Brandenburg (1998):** «Tolerantes Brandenburg». Handlungskonzept der Landesregierung, [www.tolerantes.brandenburg.de/media\\_fast/5791/handlungskonzept\\_1998.pdf](http://www.tolerantes.brandenburg.de/media_fast/5791/handlungskonzept_1998.pdf).
- Landtag Brandenburg (2019):** Abschlussbericht der Enquete-Kommission 6/1 «Zukunft der ländlichen Regionen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels», [https://landtag.brandenburg.de/media\\_fast/5701/Abschlussbericht%20Enquete-Kommission%206-1.pdf](https://landtag.brandenburg.de/media_fast/5701/Abschlussbericht%20Enquete-Kommission%206-1.pdf).
- Maschke, Lisa/Miessner, Michael/Naumann, Matthias (2020):** Kritische Landforschung. Konzeptionelle Zugänge, empirische Problemlagen und politische Perspektiven, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Studien 1/2020, Berlin, [www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Studien/Studien\\_1-20\\_Kritische\\_Landforschung.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_1-20_Kritische_Landforschung.pdf).
- Matuschek, Ingo/Krähnke, Uwe/Kleemann, Frank/Ernst, Frank (2011):** Links sein. Politische Praxen und Orientierungen in linksaffinen Alltagsmilieus, Wiesbaden.
- MWAE – Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Energie des Landes Brandenburg (o. J.):** Regionale Wachstumskerne, <https://mwae.brandenburg.de/sixcms/detail.php/791912>.
- MWAE – Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Energie des Landes Brandenburg (2020):** Entwicklung von Betrieben und Beschäftigung in Brandenburg. Ergebnisse der vierundzwanzigsten Welle des Betriebspanels Brandenburg, Potsdam.
- Opferperspektive (o. J.):** Kein schöner Land. Todesopfer rechter Gewalt in Brandenburg, [www.todesopfer-rechter-gewalt-in-brandenburg.de/start.php](http://www.todesopfer-rechter-gewalt-in-brandenburg.de/start.php).
- Opferperspektive (2021):** 2020: Wahrgenommene Bedrohung bleibt hoch, 9.3.2021, [www.opferperspektive.de/aktuelles/statistik-2020](http://www.opferperspektive.de/aktuelles/statistik-2020).
- Policy Matters (2020):** Brandenburg-Monitor 2020, [www.brandenburg.de/media/bb1.a.3833.de/bbmonitor2020.pdf](http://www.brandenburg.de/media/bb1.a.3833.de/bbmonitor2020.pdf).
- Präkels, Manja (2017):** Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß, Berlin.
- Rosa-Luxemburg-Stiftung (Hrsg.) (2019):** Nach der Kohle. Alternativen für einen Strukturwandel in der Lausitz, Studien 4/2019, Berlin, [www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Studien/Studien\\_4-19\\_Nach\\_der\\_Kohle.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_4-19_Nach_der_Kohle.pdf).
- Sander, Hendrik/Schüler, Anna/Siebenmorgen, Bastian (2021):** Strukturwandel im Mitteldeutschen Braunkohlerevier. Ansatzpunkte einer sozial-ökologischen Transformation, hrsg. von der Rosa-Luxemburg-Stiftung, Studien 5/2021, Berlin, [www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/Studien/Studien\\_5-21\\_Strukturwandel.pdf](http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_5-21_Strukturwandel.pdf).
- Sandvoß, Hans-Rainer (2019):** Mehr als eine Provinz! Widerstand aus der Arbeiterbewegung 1933–1945 in der preußischen Provinz Brandenburg. Schriften der Gedenkstätte Deutscher Widerstand, Reihe A: Analysen und Darstellungen 15, Berlin.
- Schwarzer, Thomas/Schweigel, Kerstin (1995):** Brandenburg. Industriestadt zwischen Stahlmodell und wirtschaftlicher Vielfalt, in: Vester, Michael/Hofmann, Michael/Zierke, Irene (Hrsg.): Soziale Milieus in Ostdeutschland: Gesellschaftliche Strukturen zwischen Zerfall und Neubildung, Köln, S. 230–288.
- Segert, Astrid (1995):** Das traditionelle Arbeitermilieu in Brandenburg. Systematische Prägung und regionale Spezifika, in: Vester, Michael/Hofmann, Michael/Zierke, Irene (Hrsg.): Soziale Milieus in Ostdeutschland: Gesellschaftliche Strukturen zwischen Zerfall und Neubildung, Köln, S. 289–329.

**Vester, Michael/Hofmann, Michael/Zierke, Irene (Hrsg.) (1995):** Soziale Milieus in Ostdeutschland: Gesellschaftliche Strukturen zwischen Zerfall und Neubildung, Köln.

**Vey, Judith/Sauer, Madeleine (2016):** Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in Brandenburg, hrsg. vom Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit und vom Institut für Protest- und Bewegungsforschung, Potsdam, [www.aktionsbuendnis-brandenburg.de/wp-content/uploads/2017/12/Ehrenamtliche\\_Fluechtlingsarbeit.pdf](http://www.aktionsbuendnis-brandenburg.de/wp-content/uploads/2017/12/Ehrenamtliche_Fluechtlingsarbeit.pdf).

**Warnecke, Jakob (2019):** «Wir können auch anders». Entstehung, Wandel und Niedergang der Hausbesetzungen in Potsdam in den 1980er und 1990er Jahren, Berlin.

**Willisch, Andreas (Hrsg.) (2012):** Wittenberge ist überall. Überleben in schrumpfenden Regionen, Berlin.

**Zierke, Irene (1995):** Das politisch-alternative Sub-Milieu in Brandenburg. Zwischen Ausgrenzung und Emanzipation, in: Vester, Michael/Hofmann, Michael/Zierke, Irene (Hrsg.): Soziale Milieus in Ostdeutschland: Gesellschaftliche Strukturen zwischen Zerfall und Neubildung, Köln, S. 330–364.